Hardy

von

Paschalis.

Hardy

oder

Der Aufstand in Lüttich

im Jahre 1790.

Ein dramatisches Gedicht in fünf Akten,
mit einem Vorspiel.

Von

Friedrich Paschalis.

Zweite unveränderte Auflage.

Leipzig
L. Fernau.

(1854?)

Hardy

oder

Der Aufstand in Lüttich

im Jahre 1790.

Personen.

Clemens, Fürstbischof von Lüttich.
Graf Styrum, von altem Lüttichen Adel, zugleich Bevollmächtigter einiger kleinen deutschen Höfe in Lüttich.
Gräfin Styrum, seine Gattin.
Gräfin Marie Planta, seine Nichte.
Graf Andringa, von altem Adel, Mitglied des Staatsraths.
Vanelli, Abbé und Geheimerath.
v. Schreckhorn, General, Commandant von Lüttich.
v. Bückling, ein höherer Beamter.
Chevalier St. Louis, ein französischer Emigré.
Croix, Advokat.
Frau Croix, seine Gattin.
Adelinde, ihre Tochter.
Hardy, Croix's Freund, früher Officier unter Washington.
Courtin, Haupt einer geheimen politischen Verbindung.
Wisch, ein Literat.
Levy, ein reicher Mäkler und Generalpächter.
Boufflers, } reiche Kaufleute.
Charlier, }
Billy, ein Bürger.
Canard, ein Schenkwirth.
Mercy, ein Stelzfuß, früher Soldat unter Washington.
Huy, sein Freund, ein armer Bürger.
Jeanette, der Gräfin Planta Zofe.
Ein Tambourmajor.
Mehrere Kaplane, Geistliche, Kammerherren, Officiere, Polizeibeamte und Diener, Soldaten, Bürger, Volk, Verschworene.

(Schauplatz: Lüttich.
Eine Scene in Seraing, bischöflichem Lustschloß bei Lüttich.)

Vorspiel.

Erste Scene.

(Straße.)

(**Charlier, Boufflers, Billy** und andere **Bürger** treten auf.)

Boufflers.

Na! Liebe Nachbarn, meinethalben könnt Ihr noch dastehen bis Mitternacht, ich habe nichts dagegen, haltet es nach Belieben! Aber ich für mein Theil habe genug gewartet!

Charlier.

Pfui! Pfui! Herr Boufflers, — Ihr habt nicht die Geduld unseres armen Hardy! Denkt, wie lang Dem die Zeit in seinem Kerker mag geworden sein?! — Ich bleibe, um ihn endlich einmal wieder zu sehen, und müßt' ich noch drei Stunden warten!

Mehrere Bürger.

Auch ich, — wir Alle!

Billy.

Wißt Ihr aber auch gewiß, daß man unsern Hardy heute noch los läßt? Schon drei- und viermal sagten sie es, und immer ist er ausgeblieben!

Charlier.

Leider, ja! Doch diesmal kommt er! Warum wäre sonst halb Lüttich auf den Beinen? Unser Croix, in allem Recht und Gesetz so gut bewandert, hat endlich klar wie der Tag dargethan, daß man seinen Freund ohne allen Schein von Recht in den Kerker geworfen — —

Mehrere Bürger.

Und doch mußte also der Schuldlose Jahr und Tag im Loche sitzen!

Billy.

Derweil große Spitzbuben frank und frei umherlaufen! Eine saubere Wirthschaft das! Ja!

Charlier.

Trotz Allem wäre der gute Hardy wohl niemals wieder losgekommen, denn er hat mächtige Feinde, all' die Herrn vom Adel und die ganze Clerisei hier, mit Herrn Vanelli an der Spitze, — hätte sich nicht Graf Andringa in guter Stunde für ihn verwendet beim Herrn Fürstbischof!

Billy.

Ein wackerer Herr, der Graf Andringa!

Charlier.

Ja, den liebt unsereins noch, weil er uns Bürger auch noch ein bischen ankommen läßt. Aber die an-

dern Herrn vom Adel, vor Allen dieser stolze Graf Styrum, — diese fetten Domherrn —

Boufflers.

Still! Um der heiligen Maria willen, still, Herr Nachbar, Nichts davon auf der Straße! Ist doch erst neulich wieder Einer verschwunden, und seine Frau mit ihrem Haufen Kinder wartet noch heute auf ihn —

Mehrere Bürger.

Und wird noch lange auf ihn warten dürfen!

Billy.

Und was hatt' am Ende jener Ronger Arges verbrochen? Ich kenne ihn wohl, — hatte nur so seine eigenen Ansichten über die Wirthschaft hier, und war halt dumm genug, das Alles nicht für sich zu behalten!

Charlier.

Ich sag' Euch, Freunde, wir sind schlimm regiert! Unsere Rechte, unsere Freiheiten hat man uns schlau und sachte wegpracticirt, Keiner kann sich mehr sicher fühlen am eigenen Heerd! Und die Lasten werden immer größer, Gewerbe und Handel gehen immer schlechter —

Billy.

Nun, Herr Nachbar, deshalb schickt uns ja Kaufmann- und Bürgerschaft als Deputation zum Herrn Geheimerath Vanelli. Er ist des Fürstbischofs Eminenz rechte Hand, das Factotum in Lüttich hier, und wird unserem Begehren so Gott will ein freundlich Ohr leihen.

Charlier.

Ich beneide Euch, Billy, um Euern guten Glauben; der meinige ist klein genug, wir kennen ja die Herren! — Doch halt, da schleicht schon wieder Polizei heran!

Boufflers.

Kommt, Ihr Herrn, da ist gut bei Seite gehen!

(Alle ab.)

Zwei Polizeidiener treten auf.

Erster Polizeidiener.

Da seht Ihr, Neffe, in welchem Respect wir stehen! Unsereins darf sich nur zeigen, und die Bursche da nehmen gleich den Ausriß!

Zweiter Polizeidiener.

Hm! 's hat so seine eigene Bewandtniß damit, Herr Coupé!

Erster Polizeidiener.

Vergiß es nie, junger Mann, — jetzt bist Du ein Beamter und Diener des Staats, ein Stück Obrigkeit, und gar ein wichtiges Stück. Ich und Herr von Bückling haben Dir dazu verholfen, Deiner braven Mutter zu lieb! — Ja, Neffe, bedenkt, wir — wir sind die Stützen der Ordnung, von Kirch' und Staat!

Zweiter Polizeidiener.

Verlaßt Euch drauf, Herr Coupé, ich werde Euch Ehre machen.

Erster Polizeidiener.

Thut das, Neffe, ich erwart's nicht anders. Alle Hände voll haben wir zu thun, — Zeit und Menschen werden immer schlimmer!

Zweiter Polizeidiener.

Ja, Herr Coupé, 's ist 'ne ganz eigene Sache! Je mehr wir aufpassen und verhindern, und einstecken und abstrafen, um so mehr gibt's zu thun!

Erster Polizeidiener.

Besonders faßt die Wirthshäuser, die Kneipen in's Auge, — die Lütticher trinken und schwatzen ja gern, und Dich kennt man noch nicht wie unsereins. — Höre zu, ob man politisirt, denn das ist verdächtig. Paß' auf, ob man gar schimpft auf die hohe Regierung, oder gar auf die heilige Kirche, denn das ist Todsünde; — ob Einer die verdammten Brabanter Farben trägt, denn das ist ein Hochverräther! — Sieh' zu, wer fleißig die Kirchen besucht, die Frühmetten, und —

Zweiter Polizeidiener.

Aber seht, Herr Coupé, da sind schon wieder Anschläge an den Mauern!

Erster Polizeidiener.

Wahrhaftig! Reiß' sie herunter, die Wische, das ist lauter hochverrätherisches und verbotenes Papier!

Zweiter Polizeidiener.

Was steht denn eigentlich auf den Zetteln da, Herr Coupé?

Erster Polizeidiener.

Schlimmes Zeug, verbotenes Zeug! Kann's just

selber nicht recht lesen, aber weiß es doch, — Aufforderungen sind es an die Bürgerschaft, ihren Magistrat und Bürgermeister zu wählen!

Zweiter Polizeidiener.

Doch soll es ein altes Recht der Stadt sein, — und haben ja ihren vorigen Bürgermeister auch gewählt?

Erster Polizeidiener.

Du verstehst das nicht, Neffe; — und gerade weil der vorige Bürgermeister dummes Zeug gemacht, mußt' es verboten werden. Man weiß auch recht gut, wer all diese Aufforderungen und Anschläge da gemacht hat, — wollen ihn schon noch fassen! Der Herr Wisch, der Taugenichts, — und hinter Dem steckt der alte Hetzer, der Herr Croix da, der pfiffige Advocat! Schreier sind es, Wühler, die unsere ruhige Bürgerschaft aufhetzen möchten, Unruhen stiften, um im Trüben zu fischen!

Zweiter Polizeidiener.

Ja, das sind närrische Zeiten, Herr Coupé!?

Erster Polizeidiener.

Drum eben mußte weitere Mannschaft aufgestellt werden! — Und, Neffe, merkt es Euch für allemal, — je mehr Ihr zur Anzeige bringt, um so mehr wird man Euern Eifer zu schätzen wissen, um so schneller werdet Ihr avanciren. Jetzt, Neffe, geht die Straße da hinab und reißt all die verdammten Zettel herunter. Ich bringe diese da auf's Amt.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Freier Platz, im Hintergrund ein Gefängniß. Volk durcheinander.

Huy, Mercy, Canard und Andere treten auf.

Volk (ruft:).

Hardy hoch! Croix hoch! das sind unsere Freunde!

Huy.

Und geht es los, muß uns der Hardy führen!

Mercy.

Ja, Brüder, ich sag' Euch, der versteht's! War ja schon einmal mein Officier, drüben über'm großen Wasser, in Amerika mein' ich, wo ich meinen Stelzfuß da geholt! — Ein wackrer Herr, sag' ich, und mag ihn der Jesuit da, der Herr Geheimerath Vanelli noch zehnmal einstecken.

Canard.

Der ist ächt wie Gold!

Huy.

Hat auch seine Feuerprobe durchgemacht, der arme Hardy, — und warum? Am Ende doch nur unsertwegen, Brüder, und weil ihm das Herz am rechten Flecke saß, wie seinem Vater, dem alten Bürgermeister! Den haben sie auch in's Loch gesperrt, und ließen ihn drin faulen bei lebendigem Leib, weil er unsers Lüttichs Freiheiten und Rechte bewahrt —

Einer aus dem Volke.

Hm! Schlecht bewahrt! Wo sind sie?

Huy.

Wollt' er's doch, so viel er konnte! — Und wißt

Ihr auch den Witz des Herrn Grafen von Styrum, als er hörte, der alte Mann halt' es nicht mehr aus, sei halb verrückt geworden, weil man ihn nicht einmal mehr schlafen ließ?!

Einer aus dem Volke.

Nun, eine eigene Gelegenheit zu einem Witz!

Huy.

Ja! 's mußt' Einer Nachts an seiner Seite 's Horn blasen! „Er hat ja sonst so gut gewacht," sagten der Herr Graf, „und hat groß damit gethan, der Alte, er sei der Wächter von Lüttichs Recht und Freiheit! Ei! Ein Wächter muß selber erst wachen lernen!"

Alle.

Fluch über ihn!

Huy.

Und als der alte Mann endlich losgekommen, starb er noch am selben Tag! — Sein Erstes war, und sein Letztes, daß er nach Weib und Sohn fragte, — wußte nicht, daß sie schon seit drei Jahren begraben, und der Sohn weit über's Meer gefloh'n!

(Levy tritt auf, sich verlegen umsehend.)

Einige aus dem Volk.

Ei seht da, Herr Levy!

Andere.

Ein Spitzel!

Andere.

Ein Fuchs! — Nein, ein Wolf, der Wucherer!

Huy.

Ja, der Bursche hat schon manchen guten Bürgers Habe gefressen, und mancher Waise Gut dazu!

Mercy.

Auch des armen Hardy seines!

Mehrere aus dem Volke.

Pressen wir ihn, bis er's wieder herausgibt, der Jude!

(Dringen auf Levy ein.)

Levy.

Heilige Maria! Laßt mich! Laßt mich los, ihr guten Leute! Bin ein gesetzlicher Mann, ein Ordnungsmann, — ein Christ wie Ihr!

Huy.

Ja, weiß wohl, Jude, bist so etwas geworden, Jude, der besseren Geschäfte halber! Machst jetzt in Christenthum, wie sonst in Ellenwaaren! — Du Erzschelm, du Wucherer! Heraus jetzt mit dem Wittwen- und Waisengut, — oder bei Gott —

(preßt ihn.)

Levy.

Zu Hülfe, zu Hülfe! Räuber, Mörder! — Man ermordet einen rechtlichen Mann, einen christlichen Mann! (Tumult. Lärmen von weitem. Laute Rufe: „Hardy hoch!" — Levy entschlüpft.)

(**Croix, Courtin, Boufflers, Charlier** und viele andere Bürger treten auf.)

Huy und Andere.

Wo ist Hardy?

Croix.

Er wollte still
Nach Hause geh'n, nicht in's Gedränge.

Mercy.

Ja, ja! dieß ist so seine Art,
Ich kenn' ihn!

Charlier.

Ich aber kannt' ihn nicht mehr, Alter!
So blaß, verstört, die Haare grau —

Croix.

Kein Wunder!
Der Arme hatt' ein schwer Gefängniß —
Fast ist's zum Grabe ihm geworden,
Wie seinem Vater! — O bei lebendigem Leib
Begräbt man hier die Menschen!

Huy und Andere.

Croix hoch! Ihr habt ihn frei gemacht!

Charlier.

Ihr, Croix, müßt dem armen Lüttich
Zu seinem Recht verhelfen!

Croix.

Und dieß will ich, lieber Freund;
Bei Tag und Nacht ist dieß ja meine Sorge!
Die Denkschrift hier enthält den gründlichen Beweis,
Daß alles Recht auf Seiten unserer Stadt.
Ja! Gegen alte, heilige Gesetze
Will unser Bischof hier als Herr verfügen,
Wählt jetzt mit freier Willkühr all die Diener

Aus seinem Clerus, — ja sogar
Den Vorstand und den Magistrat der Stadt!

Huy, Canard und Andere.

Fluch über den Despoten, unsern Bischof!
Fort mit den Pfaffen!

Croix.

Ruhig, Freunde, ruhig!
Auch ist dieß nicht der Ort für solche Reden!
Kommt, all ihr Freunde, feiern wir
Den ersten Freiheitsmorgen unseres Hardy!

(ab mit Charlier, Wisch und Andern).

(**Courtin** redet leise mit **Huy, Canard** und Andern aus dem Volk; tritt dann vor.)

Huy.

Ein Mann, ein Wort! Verlaßt Euch
Auf uns und unsre Fäuste!

Courtin.

Ja — Vielleicht wir brauchen sie!
Im Guten wird der Bischof nimmer weichen;
Und doch seufzt schwer das arme Volk
Hier, wie in ganz Brabant und Flandern.
Es wächst die Noth, — sogar dem ruhigen Bürger
Reißt endlich die Geduld.

Canard.

Der Himmel weiß es, ja!
Die Steuern werden immer größer!

Huy.

O sie besteuerten die Luft, wenn's anging!

Courtin.

Natürlich! Hier das reiche Domcapitel —
So gut wie unser Adel halten fest
An ihrem mittelalterlichen Unrecht.
Sie weigern sich, nur einen mäßigen Theil
An unserer Steuerlast zu tragen;
Und doch sind sie die Reichsten in dem Land!
Der Adel hier will steuerfrei die Güter,
Die Clerisei will ihre Pfründen fett erhalten!
Drum stehen sie zusammen —

Huy und Andere.

Just gegen uns, das Volk!
Wir merken's endlich!

Courtin.

Und wolltet Ihr, die lustigen Wallonen,
Allein geduldig noch am Joche ziehn,
Das Andre längst gebrochen?
Frankreich, wißt Ihr,
Steht kampfgerüstet, mit gespreizten Flügeln,
Ein ächter Streithahn, und sein Königthum
Pfeift auf dem letzten Loch!
Italien zerrt an der Sklavenkette,
Gedreht von seinen Pfaffen und Haus Oestreich!
Das arme Polen, — eben erst
Freundnachbarlich von seinen „Schutzherrn" aufgespeist —
Gottlob! verdaut ist es noch nicht,
Und wird's nie werden!
Das heilige römische Reich —

Huy und Andere (lachend).

Daß Gott erbarm!
Von dem ist nichts zu sagen!

Courtin.

Nun ja! Es ist, — ist nicht,
Just wie man's nehmen will;
Doch sicherlich ist's ein Augiasstall,
Voll Herren groß und klein, mit Pfaffen und dergleichen!

Canard.

Auch wies das saubere Reichsgericht in Wetzlar
Uns Lütticher noch stets mit Hohn zurück,
Wenn wir um Rechtshülf' gegen unsern Bischof baten.

Huy und Andere.

Wahr ist's, — auch Croix, unser alter Freund,
Sagt' es uns immer!

Courtin.

Ihr müßt ihn misten helfen, diesen Stall!
Jetzt ist es Zeit, das alte Recht zu holen,
Und etwas Freiheit noch dazu!
Jetzt faßt das Joch, woran wir Alle
Gespannt, — faßt's mit vereinten Kräften,
Ihr Brüder, und es bricht!

Volk.

Hoch! es lebe die Freiheit! Hoch!

Courtin.

Jetzt auf, zu Hardy,
Wir bringen ihm den Brudergruß!

Huy und Andere.

Hardy hoch! Ihr, Courtin, müßt uns führen!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Saal im bischöflichen Palast. Geheimerath **Vanelli**. — **Boufflers**, **Charlier**, **Billy** und andere Bürger als Deputirte treten auf.)

Vanelli.

Nun, meine Herrn, wer schickt Sie denn?
Vielleicht Herr Croix?

Charlier.

Nicht doch, Excellenz,
Die Bürgerschaft der Stadt.

Vanelli.

Schon gut! Wir kennen das,
So wie den Inhalt Eurer Schrift.

Charlier.

Ja, Excellenz, die Bürgerschaft ist tief verletzt,
Weil alte Rechte uns entzogen worden;
Und Manches, was einmal der Zeiten Aenderung
Als Fortschritt fordert, wird zurückgehalten.

Vanelli.

Stets die alten Phrasen
Von Fortschritt, Freiheit und dergleichen!
Wohl weiß ich, — Bösgesinnte stempeln uns

Zum Felsblock, der dem Strom sich stemmen soll!
Ha! — Nicht der Satan sind wir, der in blindem Groll
Zum Bösen sagt: Sei fürder du mein Gutes!
Den Fortschritt will auch ich, — doch freilich
Nicht g'rade so, wie diese Thoren, diese Freiheitshelden!
Ja, innere Buße thut vor Allem Noth;
Man lern' in Demuth warten, und der Menschenwitz
Lern' sich dem göttlichen Gesetze fügen,
Dem Unterthan vom Himmel eingesetzt!

Charlier.

Wohl, Herr Geheimerath,
Doch ist ja davon überall nicht die Rede!
Nur alte, heilige Rechte bitten wir zurück,
Beseitigung anderer, die das Volk erdrücken;
Erleichterung so mancher schweren Last,
Mehr Freiheit — —

Vanelli.

O frei werden
Und frei sich machen, wie Ihr's nennt,
Dieß ist so Schweres nicht! — Gar manche Völker
Beweisen es! — Viel schwerer ist es schon,
G'rad auf die rechte Weise frei zu sein;
Der Eine nennt Das Freiheit, Andere Anderes.
Jedoch das Schwerste ist, was nachher kommt, —
Frei bleiben mein' ich, — diese Kunst
Hat sich bei keinem Volke noch gefunden!
Ja, — krank, sehr krank ist unser Volk,
Der Staatsmann, der ihm längst die Pulse fühlt,
Hat's auch entdeckt, —

Ihr dürft es glauben, liebe Herrn.
Doch was zu thun? Seid Ihr erst besser,
Und unser Staat wird dann von selber gut.

Charlier.

Wir bitten Excellenz
Nur um Beseitigung gar mancher Dinge,
Die nicht mehr zeitgemäß, — die unser Land
Stets krank erhalten, dem Verderben
Mit jedem Tage näher rücken!
Wir flehen, Excellenz, um Heilung
So vieler Schäden — —

Vanelli.

Gut, mein lieber Herr!
Ausmerzen soll man all das Faule, Schlechte,
Recht gut! Doch, werther Freund,
Was nennt Ihr faul, und was ist noch gesund?
Könnt Ihr das Todte scharf vom Leben trennen?
Sagt's, gerne helf' ich, wenn ich's glauben kann.
Soll unterbunden, amputirt sein?
O — ich kann auch dieses, liebe Herrn.
An Messern, Binden hat's noch nie gefehlt,
Ob Fürst, Minister, ob ein tolles Volk
Sein scharfes Messer an das Fleisch gesetzt!
Und die so laut den kühnen Schnitt verlangen,
Sind sie so durch und durch gesund? — Ja, wissen sie,
Ob nicht das Messer g'rade sie entfernen müßte?

Bouffler s (zu den Andern).

Dieß geht fast über meinen Horizont;
Doch richtig ist es, wie ich merke!

Vanelli.

Drum gerner
Folg' ich des weisen Arztes Lehre:
Ist kräftiges Leben um den schlechten Kern,
Es wird ihn auszustoßen, wegzuschaffen wissen,
Und ohne Fähr genest der arme Kranke.
Fehlt's an der innern Lebenskraft, — so stirbt er,
Und Amputiren häuft ihm nur die Qual.

Boufflers (zu den Andern).

Wahr ist dieß, — ja, bei Gott,
Und trefflich schön gesagt!

Charlier.

Doch, Excellenz, just um so schlimme Mittel
Wo möglich zu vermeiden, dürft's gerathen sein,
Die Krankheit, so einmal begonnen, abzuhalten,
Daß sie nicht greife bis zum Herzen hin!
Uns Lütticher Bürger will zum Beispiel dünken,
Schon die Erziehung unserer Jugend könnte besser sein,
Befreit vom stärksten Zwang der Geistlichkeit,
Daß sie auch mindestens zu lesen, schreiben lernten,
Wo möglich etwas richtig denken.
Bildet doch das Kind,
Das kommende Geschlecht, das künftige Volk!
Uns dünkt, daß Wissenschaft und Kunst und gute Sitte
Durch andre Mittel noch zu fördern wären,
Als durch Censur, durch tausende Verbote,
Durch all den Zwang, von Kirch' und Staat geübt!
Kurz — Fortschritt und Reform, besonnenes Weichen

Dem stärksten Drang der Zeit,
Dieß dünkt uns — —

Vanelli.

O wir kennen das!
Wer spricht jetzt nicht vom Fortschritt, der einmal
Die alte Schale kühn durchbrechen müsse?!
Dieß hört sich artig, und ich gratulire
Dem jungen Vogel, wenn er endlich durch.
Nur kann ich ihn gerade nicht bewundern,
So lang er noch in seiner Schale piept!
Und meldet uns Trompetenschall
Im Voraus schon sein prächtiges Gefieder,
Den starken Fittig und den kühnen Flug,
Den er gleich nehmen wird, sobald er ausgeschlüpft, —
Und wenn das junge Blut recht ahnungsvoll
Flug, Vogel, Farben, Fittig will bewundern,
Vielleicht die Krallen und den Schnabel nur vergißt,
So wird der kluge Mann erst zusehn, eh' er schwärmt.
Schon manches Vöglein hat er piepen hören,
Manch Pauke und Trommeten wohl dazu,
Doch einen Phönix sah er nimmer draus entstehn,
Ja nicht einmal 'nen frischen starken Aar.
Nur Krähen, Sperlinge und solch Gevögel
Umzwitschern uns.

Charlier.

Doch, Herr Geheimerath,
Der Inhalt unserer Bittschrift — —

Vanelli.

Ist uns bekannt!
Sie aber, meine Herrn, Sie wissen nicht,
Daß eine andere Denkschrift uns zu Händen kam,
Vom heiligen Domcapitel und dem hohen Adel.
Sie stützen sich auf alt ehrwürdiges Recht,
Auf Rechte, wohl erworben, ja geheiligt
Durch die Verfassung unsers Römischen Reichs,
Deßhalb gewahrt durch's Reichsgericht in Wetzlar.
Doch Ihr — die Bürgerschaft in Lüttich hier,
Wollt just das Gegentheil von diesem Allen!

Charlier.

Nur bitten wir, gerecht zu prüfen,
Das höhere, ewige Menschenrecht nicht immerdar
Dem alt vergilbten Recht der Wenigen zu opfern.

Vanelli.

Gleich gesagt, Ihr Herrn!
Der ächte Staatsmann weiß zum Glück es besser.
Nicht jeder Luftstrom darf die Hand erschüttern,
Die hoch und stark die Völkerwaage hält.
Nicht jede Welle, die es passend findet,
Mit keckem Spiel den Hafendamm zu schlagen,
Darf dessen Grundgestein erweichen und verwehn.
O glaubt mir, Freunde, glaubt,
Derselbe Damm allein ist's, der Euch schützt
Vor arger Springfluth jener tollen See,
Die sie im Staat bald Volk, bald Pöbel nennen, —
Just wie man's ansieht, meine Herrn,
Und wie man's brauchen kann.

Wir Alle stehn auf schlüpferigem Boden,
Wo jedes Vorwärts leicht zum Rückwärts wird.
Ja, glaubt uns, selbst der gute Samen,
Von uns in bester Absicht ausgestreut,
Hat oft den Sämann arg getäuscht;
In Lolch und Schwindelhaber ist er aufgeschossen,
Nur Unkraut wuchs statt der gehofften Frucht!

Charlier.

Doch, Excellenz, um noch einmal
Auf unsere Bittschrift einzulenken,
Auf unsers Lüttichs längst gehegten Wunsch, —
Was sagen wir der armen Bürgerschaft?
Und müssen wir so ohne alle Hoffnung
Auf gnädige Gewähr von dannen gehn?

Vanelli.

Nein, werthe Bürger, dieß sei fern von uns!
Wir wollen sehen, was des Bischofs Hohe Eminenz
Und seine Räthe wohl gestatten dürften.
Indeß befleißigt Euch der Demuth, der Geduld,
Wie sie dem Unterthan geziemen.

Charlier.

Als klar und einfach gilt uns unser Recht.

Vanelli.

Vielleicht, weil Ihr's nur ziemlich schlecht versteht.
Dieß Hochstift Lüttich ist einmal ein Theil
Des heiligen Römischen Reichs, — schon deshalb,
Noch mehr als Glied der heiligen Mutter Kirche
Sind durch Gesetze, durch Verträge wir gebunden,

Die unser Fürstbischof nie brechen kann und darf,
Selbst wenn wir wollten.

Charlier.

Wir bitten nur — —

Vanelli.

Schon gut! Vor Allem
Muß man sich etwas mehr gedulden lernen!
Und so gehabt Euch wohl, — uns rufen
Noch andere Geschäfte! So belehret denn
Die arg bethörte Bürgerschaft des Bessern.
Adieu! (Die Deputirten gehen verblüfft ab, Charlier mit Kopfschütteln.)

Vanelli (allein).

Die Bursche wär' ich los, —
Gutmüthige Sanscülotten! — Nun zum Bischof!
Jetzt will er selber all die Staatspapiere lesen,
Ross', Damen, Jagd — sie klappen nicht mehr recht,
Und um so weniger, je mehr wir älter werden.
Sei's drum!
Zum Glück sind zwei Adressen hier zur Hand,
Das wär' zu viel auf einmal, — eine wird genügen
Der frischen Leselust der Eminenz.
Und gegen Tagesschriften, Zeitungsblätter
Wußt' ich ihm tiefen Abscheu beizubringen,
Weil ich ihn nur die schlimmsten lesen ließ.

(klingelt.)

Herr von Bückling (hastig eintretend).

Befehlen, Excellenz?

Vanelli.

Wie das? — Wie kommt es, Bückling,
Auch unser sonst so ruhiges Bürgerthum
Fängt an zu gähren, zu petitioniren!?
Spricht da von altem, gutem Recht,
Von besserer Vertretung, Ständen —
Von all dem Schabernak der neuen Zeit,
Will — was dem Bürger stets am nächsten liegt —
Die Steuern, Lasten will er kleiner haben!?

v. Bückling.

Dasselbe lehrt sie ja seit Jahr und Tag
Der eitle, ketzerische Advocat, Herr Croix da,
Im Bund mit einigen andern Schwindelköpfen,
Die ihren Unsinn außer Lands geholt.
Und Hardy, dieser Vagabund, — sein Freund,
Mag jetzt gar wacker helfen bei der Hetze.

Vanelli.

Bewachet sie genau, mein guter Bückling!
Schafft neue Augen, feinere Ohren,
Und bei dem ersten besten Anlaß fasset sie.
Sie, Bückling, haften mir für alle Folgen;
Bis morgen will ich weiteren Rapport!

(ab.)

Vierte Scene.

(Ein Pavillon, schwarz behängt. Nacht. Kerzen an der Wand. **Courtin** und andere Verschworene, letztere vermummt. Vor Courtin auf der Tafel liegt ein bloßes Schwert.)

Courtin (aufstehend).

So schließ' ich unsern Tag der Landsgemeinde
In Lüttich hier! Des Völkerbundes nächster Tag
Ist festgesetzt in Brüssel.
Und nun, Ihr Brüder, lebet wohl!
So gehe jeder seinen Weg dahin,
Und wirke, wie's des Bundes Eid verlangt,
Für Freiheit, Liebe, ewiges Menschenrecht,
Für alles Volk, das noch in Knechtschaft seufzt.
Denn Brüder sind wir Alle, und ein guter Gott
Will nicht, daß nur ein Einziger Sklave sei.
So gehet hin, Ihr Brüder, leiste Jeder,
Was er vermag! — Auf unser Bundesschwert
Schwört: „Ja, dieß wollen wir!"

Alle Verschworene (das Schwert berührend).

Ja, dieß wollen wir!

Courtin.

Wir sind berufen für der Freiheit Dienst —
Ein schwerer Dienst, — und unsere Feinde,
Die auch der Menschheit feind, sie zwingen uns
Dem Maulwurf gleich in Finsterniß zu gehn;
Doch unser Ziel ist Licht, ist heller Tag,
Und unsere Gänge reichen durch die Welt.

Sie haben die Gewalt noch, wir den Geist,
Die Gegenwart ist ihr, die Zukunft unser! —
Seh' Jeder, daß er neue Freunde werbe,
Und zähme sich, bis unseres Bundes Haupt
Das Zeichen gibt, der Völker alte Rechnung quitt zu
machen.
Derweilen sorge Jeglicher für Waffen,
— Das letzte Mittel gegen Tyrannei,
Indeß das einzige und beste.
Ha! Unsre Feinde selber zwingen uns
Das letzte Mittel in die Hand, — das Schwert,
Und Frankreich, unser Bruder, trägt's voran!
So schwöret noch den zweiten Eid des Bundes:
„Gehorsam, Treue unsern Oberen!
„Auf's erste Zeichen stehen wir bereit
„Mit Gut und Blut für unsres Bundes Zweck,
„Für Freiheit, Gleichheit, Menschenrechte!"

Alle Verschworenen (das Schwert berührend).
Wir schwören!

Courtin.
So ziehet hin in Frieden!
Der Himmel schütz' Euch, Brüder,
Und segne unser heilig Werk,
— In Brüssel sehen wir uns wieder.

(Alle in tiefem Stillschweigen ab.)

Erster Akt.

Erste Scene.

(Lüttich. Eine Straße. Volk rennt wild durcheinander, besonders Köhler, Waffenschmiede, Viele bewaffnet. **Boufflers, Charlier** und andere Bürger treten auf.)

Boufflers.

Ich kann's nicht glauben! Nein! Was? den alten wackern Croix wollten sie verhaften?! Und Hardy, den sie eben erst frei gelassen?!

Charlier.

Sah ich doch selber, wie Soldaten und Polizei das Haus umringten! Aber die Lütticher sind nicht faul, sie sammeln sich —

Boufflers.

Ach Gott! das wird Hiebe setzen! Da summt es durch alle Straßen wie in einem Bienenstock —

Charlier.

Und sie werden ihren Stachel brauchen, verlaßt Euch darauf! Unser Herrgott hat jedem Thierlein seine Waffe gegeben, und nicht umsonst!

(ab.)

(Sturmgeläute in der Ferne. **Huy, Canard** an der Spitze eines Volkshaufens treten auf.)

Huy.

Vorwärts, Kameraden! Nieder mit den Aristokraten, nieder mit den Pfaffen! Sie haben uns lange gehunzt und ausgesogen, — jetzt kommt die Reihe an uns!

Canard.

Ist doch 'ne prächtige Musik gewesen, die wir dem Herrn von Bückling gebracht, und Seiner Excellenz, Seiner ganz außerordentlich hohen Excellenz, dem Herrn Grafen von Styrum!

Huy.

Ja, das war einmal ein offenherziger Beweis unserer Liebe und unseres Respects, — und ein recht schlagender Beweis! Kann jetzt alle Guckfensterlein seines Hotels auf der Straße zusammenlesen!

Canard.

Ein glorioser Tag, — auch für Euch, Bruder Glasermeister!

Huy.

Auf, Kameraden, weiter! Weiter! Müssen jetzt Alles haben, — wollen selber ein Wort drein reden, ehe man unsere Säckel leert!

Canard.

Und ich schlage gleich die Hunde todt, die wir dem Bischof umätzen müssen für seine Jagd, und das umsonst! Haben doch kaum Brod genug für uns und unsere Kinder! Er mag sie selber füttern!

Mehrere aus dem Volke.

Nieder mit dem Bischof, — sammt seinen Hunden und Mätressen! Auf! Auf!

(Alle ab.)

(Die **beiden Polizeidiener** treten auf, sehr ängstlich.)

Erster Polizeidiener.

Böse Zeit das, Neffe!

Zweiter Polizeidiener.

Sollen wir zugreifen, Herr Coupé? — Mehr als zwei stehen da bei einander!

Erster Polizeidiener.

Hm! Viere wären mir lieber als Viertausend.

Zweiter Polizeidiener.

Ja, da war's einmal allerhöchster Befehl, all die Beamten — auch wir sollten mit Respect behandelt werden, Jeder solle deshalb Hut und Mütze vor uns ziehen; — daß man sie uns aber heute nicht vom Kopf geschlagen, am Ende gar den Kopf dazu, das war Alles! Und doch, Herr Coupé, sind wir die Stützen von Staat und Religion, von Thron und Kirche, wie Ihr mich oft belehrt, so muß man uns wohl erst selber schützen! Sonst rumpelt Alles zusammen, und es gibt einen Haufen, — sacre Dieu! — den kein Hund anpissen möchte.

Erster Polizeidiener.

Pfui, Pfui, Neffe! Ihr versteht das nicht, Herr Neffe, und nicht räsonnirt, Neffe!

(Getöse und Geschrei, einige Schüsse in der Ferne.)

Kommt, Neffe, da müssen schon Soldaten dran! Wird eine Freude sein für Herrn General Schreckhorn; der liegt schon lange auf der Lauer!

(Beide schnell ab.)

Zweite Scene.

(Seraing. Schloßgarten, mit vielen Statuen der Venus, von Amor, Grazien und dergleichen; Tempelchen, Springbrunnen.)

Gräfin Styrum, Gräfin Planta, Chevalier St Louis (mit kleinem Stutzerhütchen vorn auf dem gepuderten Kopf).

Der **Fürstbischof** (etwas im Hintergrunde sitzend, mit einer feinen Stickarbeit für ein Altarblatt beschäftigt; mehrere schöne Jagdhunde zu seinen Füßen.)

Gräfin Styrum.

Eh bien, mein Herr Chevalier,
Erzählt uns weiter, s'il vous plait.
O diese Feten in Versailles
Sie sind doch allerliebst!

Chevalier St. Louis.

Ma foi, oui! Von europäischem Rufe.
Der Hof mit seinen hundert strahlenden Gestirnen,
Das eine stets prächtiger als das andere, umgeben
Von uns, den Cavalieren, ihrem Hof —

Gräfin Styrum.

O mon Dieu!
Nur einmal möcht' ich diesen Himmel sehn!
Doch sagt, Herr Chevalier, plaise à votre Seigneurie,
Wer ist die Sonne dieses Himmels?

Chevalier St Louis.

Wer sonst als unsere Königin?!
Doch — ja — der hohen Majestät von Oestreich
Fehlt Eines nur zuweilen, — c'est la grace,
La grace parfaite, — und diese wird ja nur
In unserem Paris geboren!

(Küßt der Gräfin Styrum die Hand.)

Gräfin Styrum.

Ja, mein Herr Chevalier, noch einmal wohl im Leben
Möcht' ich die Mutterstadt in ihrem Glanze sehn!

Chevalier St. Louis.

Trotz Allem ist Ihro Majestät die Königin
Gar eine prächtige hohe Dame!
Da schickt einmal der Adel eine Deputation,
Um seine pflichtgemäße Huldigung darzubringen,
Sa loyauté sincère et tout à fait féodale.
Eh bien, Ihro Majestät geruhten, —
Den Dauphin auf dem Arme — also
Mit königlicher Huld die Herrn zu abordiren:
„Ihnen, Messieurs les Ducs, les Marquis,
Gehört der Dauphin, — Sie zu schätzen und zu lieben
Als seine besten Freunde, lehren Wir ihn selbst,
Und Tag für Tag." — Von jenem Bürgerpack,
Von der Canaille war nicht die Rede!

Gräfin Styrum.

Pfui, Chevalier, mir ekelt schon,
Hör' ich sie nennen!

Chevalier St. Louis.

Doch vor Allem —
Die Chronique scandaleuse läßt keinen Ennui zu,
Jamais sans délicatesse, sans bon goût,
Dies ist's was unsern Hof so herrlich macht!
Nur eine Aventure brouillirte etwas, —
Des Duc de Noailles fast zu räthselhafter Tod.
Es hieß, daß die Frau Herzogin und ihr Cavalier —
Vielleicht ein bischen Gift im Spiel gewesen.
Eh bien, der dumme arrogante Pöbel lärmt,
Doch Seine Majestät der König
Schlug Alles nieder, was von den Gerichten
In frechem, unerhörtem Sinn begonnen worden.
Was? O ciel! Die Herzogin,
Ein edler Graf vor den Assisen!!?
Für die Canaille wär's ein hübscher Schmaus gewesen!

Gräfin Styrum.

O mon Dieu, — die lauert überall
Auf solche Bagatelle, — artige Entremets,
Sie ärgert sich, wenn sie just keine findet,
Und jubelt, wenn's einmal geglückt.

Chevalier St. Louis.

Ah ça! Wir Chevaliers, wir loben uns
La courtoisie parfaite, — und — ma foi d'honneur
Deshalb lebt man nur in Versailles!

Gräfin Planta.

Da fallen Sie ein bischen aus der Rolle,
Herr Chevalier St. Louis!

Fürstbischof.

Ja, ja, ich denke,
Wir leben hier passablement?

Chevalier St. Louis.

Pardon! Gewiß, die Fêtes champêtres
Hab' ich an keinem Hof mit solcher Pracht
Je feiern sehen!

Fürstbischof.

Nun, ich hoffe,
Ihr sollt erst morgen etwas Hübsches sehn
Beim großen Festinjagen.
Seit Wochen lassen wir das Wild
Aus unsern Forsten hier zusammentreiben.

Chevalier St. Louis.

O ineffable chose! Und unsere Damen hier, —
Diana werden sie in Neid versetzen!

Gräfin Styrum.

Darf die Canaille zusehn, Eminenz?

Fürstbischof.

Nun, meinethalben, — ja!

Chevalier St. Louis.

Ma foi! Hohe Eminenz verdienen
Die Liebe Ihres treuen Volks!

Fürstbischof.

Nun, mein Herr Chevalier,
Ein Hirte kann ja nimmer sich erfreun,

Er müßte denn die Heerde um sich wissen.
Doch — habt Ihr unsere Pferde schon beschaut?

Chevalier St. Louis.

C'est excellent,
Und nirgends hab' ich edlere gesehn,
Ja, nicht einmal in Versailles; —
Dort legt man sich jetzt mehr auf Damen,
Auf Courtoisie — —

(Ein Lakai tritt eilig ein.)

Lakai.

Seine Excellenz Geheimerath Vanelli bitten um allergnädigstes Gehör.

Fürstbischof.

Wie? Was soll das — — in Seraing?!
Wir haben keine Zeit für Staatsaffairen,
Und jetzt — an diesem Ort —

(Während der Lakai abgeht, tritt **Vanelli** ein, mit tiefen Verbeugungen gegen die Gesellschaft.)

Vanelli.

Dürft' ich es wagen, Hoher Eminenz
Geweihten Musensitz zu stören?

Fürstbischof.

Sie wissen ja, Vanelli,
Stets sind Sie uns willkommen.

Vanelli.

Diesmal, Eminenz,
Wag' ich es kaum zu hoffen.
Euer Bischöflichen Gnaden Gegenwart in Lüttich
Ist dringend nöthig. —

Fürstbischof.

Wie? Was das? — Warum?

Vanelli.

Des Aufstands wegen, den die Bürger droh'n.

Alle.

Oh! Oh! Sie scherzen doch, Vanelli?!

Vanelli (mit ernster Kälte).

Ist keine Zeit zu Scherzen.
Ja, Eminenz, — man hat sich aufgelehnt,
Die heilige Kirche selbst ist in Gefahr,
Und ihre Stütze, — ihr Diener in der Welt, —
Der Staat dazu!

Fürstbischof.

Wie reim' ich das? — Nicht glaublich;
Sie sind im Feuer, guter Herr Vanelli!

Vanelli.

Verzeihen Eminenz, ich komme nie in Feuer.
Doch Eile thut jetzt Noth, — auch haben wir
Bereits die Wagen ordnen lassen.

Gräfin Styrum.

Gestatten Eminenz, daß wir uns Urlaub nehmen.
(ab mit Gräfin Planta und Chevalier St. Louis.)

Fürstbischof.

Und meine Freunde, unsere Jäger, die auf morgen
Das schönste Jagen von der Welt uns ausgesteckt!?

Vanelli.

Ein edler Wild
Gilt's jetzt zu jagen, Eminenz!

Fürstbischof.

Nun, wenn es sein muß,
In Gottes Namen, — ich folge Euch, Vanelli.

(Vanelli ab.)

Jetzt gibt es eine lange Staatsrathssitzung,
Das Odioseste von Allem in der Welt, —
Pfui!

(nach einer Pause.)

He! Clemens!
Er hört nicht, — wird der auch rebellisch?
— — So hatte Graf Andringa Recht,
Als er mich warnte? — Wie? Ein Aufstand
In unserem Lüttich, — und doch rühmte Herr Vanelli
Noch kürzlich, wie das ganze Volk
So glücklich, so zufrieden?!
He! Clemens! Clemens!

(Ein alter Kammerherr tritt ein.)

Kammerherr.

Gnädige Eminenz?

Fürstbischof.

Clemens, eile Du voran
Nach Lüttich, — rufe Graf Andringa
In unser geheimes Cabinet.

(Der Kammerherr sieht den Fürstbischof erstaunt an.)

Ja, Ja! Ist jetzt nicht lange Zeit zum Fragen,
— Doch, lieber Clemens, ein andermal —

(Kammerherr ab.)

Nun, Seraing, leb wohl,
Und — o mein schönes Jagen!

(ab.)

Dritte Scene.

(Bischöfliches Schloß in Lüttich. Eine große Halle. Cavaliere, Caplane und Mönche in ängstlichen Gruppen durcheinander.
Mehrere der Herren haben Bündel, Reisetaschen und dergleichen unter dem Arm. — **General von Schreckhorn**, unruhig auf und abgehend. **Herr von Bückling**.)

Schreckhorn (halb für sich).

Der Staatsrath da sitzt ewig, —
Und wir verlieren Zeit, kostbare Zeit!

Bückling.

Ich armer, ich geschlagener Mann,
Vom Volk gehetzt, von Bischöflicher Eminenz
Hart angefahren — —

Schreckhorn.

Warum denn? Wie?

Bückling.

Ja, — Bischöfliche Eminenz geruhten
Gar sehr verblüfft, fast ärgerlich zu sein,
Weil Sie bei Dero Einzug weder Ehrenpforten
Noch Ehrendeputationen vorgefunden!

Und doch war's in der Eile, in der bösen Zeit
Geradezu unmöglich! O ich armer,
Geschlagener Mann! — Ja, hätten Excellenz
Die Fenster meines Hauses klirren hören,
Das teufelmäßige Geschrei — —

Schreckhorn.

I nun — dasselbe
Hat Mancher sonst erfahren müssen;
Doch ein Soldat nimmt's halt nicht gar zu schwer.
Die Fenster muß die Stadt doch wieder zahlen!

Bückling.

Wenn ich es überlege, ist mindestens ein Dutzend Frevel und Verbrechen heute begangen worden, — nicht allein an uns, unserem Eigenthum, sondern auch in unserer Person am Staate wie am Oberhaupt, am Fürsten selbst, und so am ganzen Römischen Reich!

Schreckhorn (für sich).

Der arme Bückling! Wird vor Schreck
Noch zum Professor!

Bückling.

Als da sind:
Groß A. klein a): Böse Absicht,
Drohung mit Gewalt; — dann
klein b): Wirkliche Gewalt und Friedensbruch.
Groß B. klein a): Hinderung in Amt und Dienstpflicht; weiter
klein b): Verletzung unserer Amts- und Dienstesehre!

Groß C. klein a): Complotirung; dazu
klein b): Landes- und weiter
klein c): Hochverrath, sammt
klein d): Majestätsverbrechen!

Ist doch in unserer Person die Heilige Person des Fürstbischofs — ja aller von Gott eingesetzten Fürsten und Bischöfe auf's Gröblichste verletzt! — Endlich aber

Groß D. Offener Aufruhr, und zwar
klein a): mit einfach passiver Widersetzlichkeit,
klein b): mit offener Gewalt, und zwar mit Steinen, Prügeln, Fäusten, — ja sogar —

(**Ein Polizeirath** kommt in Eile).

He? Was da?

(Der Polizeirath spricht leise und eifrig mit Herrn v. Bückling.)

Bückling.

Entsetzlich! Unerhört!

Polizeirath.

So steht's, — das Volk ward wüthend,
Als wir die Rädelsführer arretiren wollten.
Ich faßte mir ein Herz, und ging verkleidet —
Aus Vorsicht — um der Dinge Stand
In Augenschein zu nehmen — —

Schreckhorn.

Ah richtig!
Und so mußte denn Ihr schöner Schnurrbart fallen?

Polizeirath.

Nun, der wächst schneller wieder, Excellenz,
Als manches Andere, was heut gefallen.

Bückling.

Jetzt kommen Sie daran, Herr General!
Doch können Excellenz den Truppen da
Ganz fest vertrauen?

Schreckhorn.

Den Garden und Dragonern — ja!
Gute Leute, guter Geist und gute Löhnung,
Vor Allem gute und loyale Officiere
Vom besten Adel, oder sonst verpflichtet
Durch rasches Avancement und andere Faveurs!

(Ein Ordonnanzofficier tritt rasch ein.)

Ordonnanzofficier.

Herr General, wir sind der Truppen nicht mehr sicher!
Ganze Compagnien rufen: „Hoch Brabant!
„Hoch Croix! Hardy hoch!" — Ja manche
Sind allbereits zum Volk hinüber,
Und andere schmücken sich mit der Cocarde!

Schreckhorn.

Pest über Euch!
Wozu füttert und dressirt man Euch?!

Ordonnanzofficier.

Doch ward vom Volk nichts weiter unternommen,
Das Pflaster nur hat es in Eile aufgerissen
Und damit Graben, Wall sich aufgebaut.
Dazu nahm dieser Hardy eine gute Position,
Und just das treuste Corps — die Reiterei
Kann nicht wohl eine Charge unternehmen.

Bückling.

Entsetzlich! Der Rebell verdirbt uns!

Schreckhorn.

Hol' ihn die Pest!
Jetzt ist kein Augenblick mehr zu verlieren.
Ich eile zu Seiner Eminenz, trotz Staatsrath!

(**Graf Styrum, Graf Andringa, Vanelli** und mehrere hohe **Geistliche** treten aus einem Seitenportal in die Halle. **Vanelli** spricht leise mit **General Schreckhorn** und **Bückling**, die mit den Andern eiligst den Saal verlassen.)

Schreckhorn (im Abgehen halblaut für sich).

Das wär' doch zum Verrecken! — —
Muß ich den Säbel in die Scheide stecken,
Noch eh' er recht heraus?!

(ab.)

Graf Styrum.

Dies Alles, meine Herrn, ist gegen meinen Willen,
Nein! Nimmer geb' ich's zu!
Nicht eine einzige Concession an die Rebellen!
Was wollen diese Bursche,
Der dritte Stand, wie er sich kühnlich nennt?
Ist's nicht der hohe Adel,
Sind es die Fürsten und die Klöster nicht,
Die ihnen 's Futter geben?
Und wollen Freiheit, wollen weitere Rechte!?
Ja — keuchend wie ein Lump
Will man ein Wort drein reden in die Staatsaffairen,
Möcht' eine Ordnung da errichten mit Gewalt,

Die allem heiligen, gültigen Recht zuwider!
Denn wir — der Adel und die Geistlichkeit —
Mit Seiner Eminenz dem Bischof an der Spitze, —
Wir haben unser Recht von Gott und vom Gesetz!
Behaupten werden wir's, und müssen's,
Soll nicht der ganze Staat zu Grunde gehn,
Gesetz und Ordnung, Religion und Sitte!

Vanelli.

Gewiß, mein lieber Graf,
Schwer ist die Zeit, schwarz, unheilvoll
Für Kirch' und Menschheit! Ja, dem frechen Sinn
Wird selbst der Kirche Heiligthum zum Spotte.

Graf Andringa.

Doch will ja hier die Bürgerschaft
Nichts weiter, als was ihr schon früher zukam, —
Die freie Wahl des Vorstands —

Graf Styrum.

Und gerade dies
Muß als der erste Schritt zum Abgrund gelten.
Darum kein Jota von Concession!

Vanelli.

Indeß, mein lieber Graf, hat jede Zeit
Ihr eignes Uebel, ihre eigne Krankheit,
Und will hinwieder ihre eignen Mittel haben.
Man mag es tief beklagen, — leider! ist es so,
Die Zeit von Schwert und Feuer
Für solche Uebel scheint einmal vorbei.

Graf Styrum.

Wie? Auch Sie, Vanelli?

Vanelli.

Nicht doch, Excellenz! Fast muß ich fürchten,
Daß Sie uns mißverstehen dürften.
Ich ehre tief die Weisheit Ihrer Ansicht,
Und pflichte völlig bei.
Nur dünkt mich,
Daß bei dem Zustand unserer argbethörten Stadt
Noch andere Mittel besser dienen möchten; —
Auch kann die Kirche nur die sanften wählen.

Graf Styrum.

Hm! Hm! Ich meine
Den Dampf des Scheiterhaufens noch zu wittern,
— Man weiß noch etwas von der „heiligen" Inqui-
sition!

Graf Andringa.

So ist's! Doch immer hat die fromme Mutter Kirche
Das Volk gehätschelt, wenn man's gegen uns
Gerad' zu brauchen dachte,
Und wenn es auf des Adels Kosten ging;
Die Kirche treibt das wie die Herrn Monarchen!

Graf Styrum.

Ja, ja! Die Mutter Kirche
Wußt' ihre Lämmlein da gar sanft zu scheeren;
Indeß — geschoren hat sie 's gute fromme Lamm
Viel besser als ein Anderer!

Vanelli.

Dies, höchst edler Freund,
Scheint minder jetzt zur Sache zu gehören,

Führt uns auf Abweg', wo nicht gar zu Spaltung.
Nein, edle Freunde, halten wir zusammen
In dieser Zeit der schwersten Noth; —
Das Nächste, was als dienlich wir erkannt,
Das müssen wir zu fassen, zu erreichen suchen,
Doch dies mit aller — mit vereinter Kraft.

Graf Styrum.

Nun ja, — doch kann kein Zweifel
Mehr walten über dieses unser Ziel,
Da sind wir Alle einig!

Vanelli.

Und es zu erreichen
Seh' ich zunächst zwei Wege vor uns.
Der eine, — eben erst von unserm edlen Freund
Beantragt, und mit hoher Geisteskraft beleuchtet;
Der andere, — der der Vorsicht, oder besser
Der Langmuth, der Geduld; und diesem letztern
Wag' ich für jetzt den Vorzug einzuräumen.
Nichts anders heißt es, als dem Feinde weichen,
So weit die Klugheit, unser Interesse heischt,
Natürlich — salvis ecclesiae juribus.
Auch muß ich fürchten, dieser Weg allein
Dürft' der Genehmigung des Bischofs Eminenz
Sich zu erfreuen haben.

Graf Styrum.

Meinethalben!
Wir protestiren nochmals feierlich
In unserem wie in unserer Höfe Namen.
Das Reichsgericht mag dann das Uebrige thun;

Nach Wetzlar kommt noch heute der Protest!
Bei Gott! Es wird — es muß uns helfen!

Vanelli.

Von ganzem Herzen wünschen wir Erfolg,
Die gleichen Interessen binden ja
Die Mutter Kirche wie den hohen Adel,
Von Trennung kann die Rede nimmer sein; —
Wir stehen oder fallen mit einander.
Ein Glück, daß uns für jetzt, im Augenblick
Dies Volk nicht zu dem letzten Schlusse drängt;
Indeß reicht brüderlich in der Gefahr die Hände,
Dann hat der Jammer morgen schon ein Ende.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

(Marktplatz in Lüttich, im Hintergrunde das Rathhaus, mit Flaggen geziert. Auf der Seite eine Rednerbühne. Volkshaufen, meist bewaffnet, wogen durcheinander. — **Boufflers, Mercy, Charlier, Canard** und Andere kommen von verschiedenen Seiten.)

Canard.

Aber, Herr Boufflers, Ihr seid ja ganz außer Athem und schwitzt, wie ich noch keinen Menschen hab' schwitzen sehen.

Boufflers (sich die Stirne trocknend).

Bin eben etwas schwerer als die Andern.

Charlier.

Nun, wie steht es, Freund Canard?

Canard.

Ja seht, lieber Herr, gut und schlimm, wie man's just nehmen will, — d. h. gut für uns, und schlimm für die Andern.

Charlier.

Um so besser! Und so ist Croix wieder frei?

Canard.

Frei? — Ja! — Aber wieder frei kann man nicht so recht eigentlich sagen; denn seht, Ihr Herrn, die Soldaten, die ihn fassen sollten, hatten wohl selber keinen rechten Magen dazu. Es könnte Püffe setzen, mögen sie gedacht haben; und das hat ihnen auch der Hardy recht deutlich und klar auseinandergesetzt.

Mercy.

Ja, der versteht's!

„Freunde,“ sagt' er da zu den Kamaschenträgern, „so Ihr uns nichts zu Leide thut, uns, Euern Brüdern, Euern Vätern und Freunden, thun wir Euch auch nichts! Wollt Ihr aber Euren adeligen Officierlein gerner pariren, gegen Euer eigen Interesse und Wohl fechten, so kommt!“ — Und so ging Alles friedlich auseinander.

(Neue Volkshaufen dringen auf den Platz, geführt von **Huy**, **Wisch** und Andern.)

Huy.

Vivat hoch! Hoch! der Sieg ist unser!

Volk.

Croix hoch! der neue Bürgermeister soll leben!

Huy.

Ich wäre mehr für den Hardy gewesen!

Canard und Andere.

Auch ich! Wir Alle!

Charlier.

Er wollt' es ja nicht werden! Denn, sagte Hardy, er verstehe nur wenig vom Gesetz und Recht; auch sei er noch halb krank —

(Musik. Ein Marsch von weitem. Geschrei: „Croix hoch! Unser Bürgermeister hoch!"

(**Croix**, **Hardy** — mit einer Procession von Bürgern treten auf, Fahnen werden vorausgetragen. **Croix** besteigt die Rednerbühne.)

Volk.

Hoch! Es lebe Croix, unser Bürgermeister!

Croix.

Hört mich, liebe Freunde, Mitbürger!
Hört mich, Euern alten Freund!
Ihr Alle wißt, wie unerträglich, schmachvoll
Der Zustand unseres Lüttichs war geworden — —

Volk.

Bravo! Ja wohl! — Das weiß ja jedes Kind!

Croix.

Ihr aber wähltet mich nach altem Recht
Zu Eurem Vorstand, und ich will es sein.
Jetzt ist es Zeit, all unsere Rechte zu erobern,
Nicht durch Gewalt — —

Volk.

Nieder mit den Despoten!
Nieder mit den Pfaffen und Soldaten!

Croix.

Nicht so, lieben Freunde;
Bedenkt es wohl, was jetzt vor Allem Noth,
Ist ruhiges Zusammenwirken,
Ist größte Vorsicht, weise Mäßigung —

Huy und Andere.

Nichts von Ruhe jetzt! — Nein! Vorwärts wollen wir!
Hardy hoch! — Der Hardy soll jetzt reden!

(Getümmel, Streit.)

Croix (zu Hardy).

Freund, so erfülle dieser Leute Wunsch!
Du weißt die Saiten jener großen Harfe,
Die man das Volk nennt, besser wohl zu spielen, —
Mein Athem ist erschöpft — (verläßt die Tribüne).

Hardy (auf der Tribüne).

Ja, Brüder,
Zum Handeln, nicht zum Reden ist jetzt Zeit!
Das müssen wir von unsern Feinden lernen!
Wie Kinder hat man uns behandelt, und doch haben wir
Die Kinderschuhe längst schon ausgetreten —

Volk.

Bravo! Bravissimo! — Längst ausgetreten!

Hardy.

Ihr wißt, da ist ein Bund durch alle Länder,
Ein Bund der großen und der kleinen Herrn,
Und nicht zum Besten ihrer Völker,
Nein vielmehr gegen sie!
Vielleicht — nicht Alle sind gleich schlimm gewesen —

Volk.

Alle! Alle! Nieder mit ihnen!

Hardy.

Nein! Mancher dachte an des Volkes Wohl,
Und wollte bessern, — doch er durft' es nicht!
Die Andern, Mächtigern, deren Völker
In noch viel härterer Knechtschaft seufzen
Als wir, — sie ließen's nimmer zu!
Und andere Fürsten außen rings umher
Die waren auch in festem Bund mit ihnen.
Ein so zerstückelt, elend Wesen dieses Reichs
War just nach ihrem Sinn — —

Huy und Andere.

Zum Teufel mit dem Reich! — Wir sind Wallonen!

Hardy.

Ein Haufen Schranzen hängt an jedem Hof,
Sammt Legionen von Beamten und Soldaten,
Mit Eurem eigenen Geld wohl ausstaffirt —

Canard, Huy und Andere.

Ja, Ja! So braucht man unser Gut,
Was wir mit saurem Schweiß erworben,

Just gegen uns, uns selbst!
Wir Esel!

Hardy.

Recht und Gesetze
Sind nun einmal für jeden Bürger da,
Drum müssen sie auch über Allen stehen,
Soll Recht und Billigkeit regieren in dem Staat,
Und jeder Bürger an dem eigenen Heerde
Sich wohl und sicher fühlen, — seine Pflicht
Mit Freud' erfüllen können.
Hier aber stehen Adel, Clerisei
Hoch über dem Gesetz des Landes.
Von Rom und Wien da holen sie die Ordre,
Wie es zu halten in Brabant, durch alle Gau'n;
Und wissen Die, was uns gerade Noth?
Was wissen sie, wie's uns wohl frommen möchte? —
— Nicht mehr, nicht weniger als was die Herrn,
Was unsere Dränger selbst dort melden wollten!
Man hemmte allerwärts das freie Wort,
Und was dem Bürger als sein Höchstes gilt,
— Die Einsicht in das öffentliche Wesen,
Die eigene Thätigkeit dabei, — das wird uns vorenthalten!
Die Wenigen, die treu zum Volke hielten,
Verfolgt, gequält hat man sie als Verbrecher — —

Huy und Andere.

Ja, so ging es auch dem guten Hardy!

Hardy.

Und unterdeß verkam das arme Volk;
Grimm, Mißmuth, Elend stiegen allerwärts.

Jetzt — endlich — nach der langen schweren Nacht
Blitzt durch den Himmel eine Morgenröthe,
Die allen, allen Völkern tagen soll.
Der gallische Hahn dort über unsern Bergen
Hat frisch gekräht, und wir — wir sind erwacht;
Ein Stoß geht durch die ganze weite Welt!
Gar viele treugesinnte Männer
Durch Flandern und Brabant sind längst im Bund,
Ha! Sind wir doch ein Volk, und Alle Brüder!
Drum weg mit all den Schranken, die uns trennen!
Der Völker wegen sind die Fürsten da,
Nicht umgekehrt! — Des Volkes Wohl allein
Kann Geltung haben, nur sein Wille,
Drum muß er herrschen und kein anderer!
Weg mit den Privilegien von Adel, Clerisei!
Ein guter Gott erschuf uns Alle gleich, —
Drum gleiches Recht, und ein Gesetz für Alle!
Ein freies großes Land, — ein Regiment,
Mit Ständen, von uns Allen frei gewählt!

Boufflers und andere Bürger.

Und unser Lüttich soll die Hauptstadt sein!

Volk.

Bravo! Bravo! Gut und Blut
Für unsere Freiheit, unser Lüttich!

Canard.

Ja, unser König sollte Hardy sein!

Huy.

Vielleicht auch Bischof, — he?

Croix (vortretend).

Ist's, Freunde, Euer Wunsch, daß was Ihr jetzt verlangt
Man gleich dem Bischof überbringe?

Volk.

Ja, und das sogleich! Wir geleiten Euch!

Croix.

Wir folgen Eurem Wunsch, und an der Spitze
Von fünfzig angesehenen Bürgern dieser Stadt
Gehn wir zum Fürstbischof!

(Alle ab, begleitet von Musik).

Fünfte Scene.

(Straße. **Gräfin Planta,** verschleiert, mit **Jeanette,** ihrer Zofe, und einem Diener treten auf.)

Diener.

Hier kommen wir nicht durch! Es hilft Alles nichts!

Gräfin Planta.

Nun, Jerôme, was stehen wir? Bring' uns den nächsten Weg in's Schloß zurück!

Diener.

Ja, gnädiges Fräulein, gleich gesagt! Aber es geht nicht!

Jeanette.

O heilige Jungfrau! rett' uns!

Gräfin Planta (für sich).

Mag uns geschehen was da will,
Zu theuer ist die Freude nicht bezahlt!
Dank, Dank, Ihr Götter! Einmal doch im Leben
Hab' ich jetzt einen Mann gesehn,
Den Mann, der ohne Wanken, ohne Furcht
Zu sagen wagt, was Andere denken —
(**Huy** und Andere kommen schreiend, zum Theil betrunken.)

Diener.

He! Freund!

Huy.

Meint Ihr mich? — Da hättet Ihr erst fragen sollen, ob ich auch Euer Freund bin?

Diener.

Nun, Herr, gesetzt den Fall, so sagen uns vielleicht Euer Gnaden, kann man wohl durch?

Huy.

Durch kann man immer, als z. B. Durchgehen, und Durchwaten, und Durchbrennen, — auch Durchgeprügelt werden!

Diener.

Nun mit Gunst, Herr Bürger, ich meine, ob man wohl in's Schloß gelangen kann?

Huy.

Warum denn nicht?
Wenn Einer beispielsweise Flügel hat.

Diener.

Wer aber keine hat?

Huy.

Der läßt's halt bleiben!
Ihr, lieber Herr, Ihr seht nun freilich
Nicht aus, als ob Ihr fliegen könntet!

Diener.

Doch kann ich sonst wohl allerlei,
Z. B. einem Flegel einen Nasenstüber geben!

Zofe.

Um's Himmels willen, Jerôme,
Nur keinen Streit! — Sagt, lieber Herr,
Wie kommen wir in's Schloß?

Huy (fixirt sie lange).

Ja, schönes Jüngferchen,
Ich geb' Euch da den allerbesten Rath,
Fragt halt 'nen Andern als den Huy.
He da! Kameraden! Holla!
Das scheint mir so ein Fürstenknecht,
Und andere Hofbagage! Holla!

(Volk sammelt sich.)

Gräfin Planta (gibt Huy eine Börse).

Da, Freund Huy, da habt Ihr was,
Und mehr noch sollt Ihr haben —

Huy.

A ha! Ich rieche was!
Dies scheint mir so ein Vögelchen,

Ein Kebsweib unsers frommen Fürstbischofs!
He, Holla! Brüder, faßt die Sippschaft!

(Gedränge.)

(**Hardy**, **Courtin** und Andere treten auf.)

Hardy.

Halt! Was gibt es da?
Ei, Bürger Huy, führt Ihr mit Frauen Krieg?

Huy.

Sind Leute, — gar verdächtige Leute!
Sie fragen nach dem Schloß, — vielleicht Spione —

Volk.

Ja, Feinde sind's! Spione! Nieder mit ihnen!

(Mehrere dringen mit Prügeln vor.)

Hardy (stellt sich mit gezogenem Degen vor Planta).

Wer einen Schritt
Noch näher kommt, der ist des Todes!
Wie, — habt Ihr nicht so eben selber
Die Frevler derb zurechtgewiesen,
Die rauben wollten wie gemein Gesindel?
Freunde, Brüder, — unser ist der Sieg,
Hoch weht des Volkes und der Freiheit Banner!
Wollt Ihr's beflecken mit dem Schmutz,
Den wir dem Feinde lassen wollen,
Den feilen Schergen unserer Despoten?
Sie — ja sie mißhandeln wohl die Frau'n,
In Kerker werfen sie die Gattin, Mutter,
Das zarte Mädchen haben sie gepeitscht —

Huy und Andere.

Fluch über sie!

Hardy.

Wir aber stehen da im Namen
Der ganzen Menschheit, — und das Weib
Gilt uns als deren schönster, reinster Sproß!
Wie? Hatte denn nicht Jeder eine Mutter, —
Und könnten wir ihr zart Geschlecht
Durch Männer leiden sehen? Nun und nimmermehr!
Dir, Courtin, und Huy, auch Dir
Geb' ich die Sicherheit der Damen auf's Gewissen.
Ich kenn' Euch, Huy, Ihr seid ein braver Mann!
Drum auf, führt diese Frauen ihren Weg,
Für ihre Sicherheit seid Ihr mir Bürge!

Courtin.

Euer Wille, Hardy, soll geschehn.

Huy.

Ja, ja! Der Hardy kennt mich!
Nun, gute Frau'n, seid ruhig,
Es soll Euch Keiner ansehn,
So lang der Huy an Eurer Seite steht!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

(Audienzsaal im Schloß. Der **Fürstbischof** in vollem Ornat, auf seinem Stuhle sitzend; um ihn **Graf Styrum** und **Andringa, Vanelli, General Schreckhorn, Caplane** und anderer Hofstaat. — **Croix, Hardy** mit mehreren Bürgern treten vor.)

Croix.

Ich — als von Magistrat und Bürgerschaft
Erwählter Vorstand dieser Stadt —
Ich bin beauftragt, Euer Eminenz
Die Denkschrift hier zu überreichen.

Fürstbischof.

Zwar ist Uns weder Magistrat
Noch Bürgerschaft bekannt in Unsern Staaten,
Die ihren Vorstand selber wählen dürften;
Indeß — es sei, für diesmal —

(Vanelli rückt wie zufällig am Stuhl.)

Ja — Nein! — Was sagten Wir? — Vielleicht —
Wir könnten väterliche Milde zeigen, ja vielleicht
Wir könnten Uns sogar veranlaßt fühlen,
Umgang zu nehmen von den Mitteln,
— Verbrecherisch an sich, höchst strafbar, —
Wodurch hier diese Wahl zustandekam?

(Pause.)

Nun, Herr Geheimerath Vanelli,
Nehmt diese Denkschrift da zu Handen;
Und Ihr erwartet den Bescheid, wie sich's geziemt.

Croix.

Doch dringend bitten wir, daß bischöfliche Eminenz,
Die Klagepunkte selbst erwägen möchte,
Und nicht mit Denen, gegen deren Fehl
Und Uebergriffe just die Klage lautet.
Das Recht ist gar zu klar auf unserer Seite,
Deßhalb vertrauen wir — —

(Starkes Getümmel und Schüsse in der Ferne. Einige Officiere und Herr v. Bückling treten mit ängstlichen Geberden in den Saal und rapportiren an **General Schreckhorn**. Dieser geht eilig hinaus. **Vanelli** redet leise mit dem Fürstbischof.)

Fürstbischof (sich erhebend).

Die Audienz ist hiermit aufgehoben.
Euch, hohe Würdenträger Unseres Stuhls,
Entlassen Wir sofort in Gnaden.
Ihr, Graf Andringa, weilt noch einen Augenblick,
Auch Ihr, Herr Croix, Hardy, —
Erwartet Uns in Unserem Cabinet!

(Fürstbischof ab, mit dem ganzen Hofstaate.)

Croix (leise zu Hardy).

Wie? Was das?
Sie werden uns doch nicht verhaften wollen?! —
O meine Frau! Mein Kind!

Hardy.

Seid ohne Sorgen, Croix,
Freund Courtin draußen hat zu gut uns secundirt,
Man gibt uns Honig jetzt, — kein Eisen!

(ab.)

Siebente Scene.

(Cabinet des Fürstbischofs. — **Fürstbischof, Graf Andringa,** unruhig auf und abgehend; etwas später **Croix** und **Hardy** treten auf.)

Fürstbischof.

Nun willkommen, Croix,
Und Ihr, mein lieber Hardy!
Empfangt vor Allem unsern bischöflichen Segen!
Wie freut es mich, am Abend meines Lebens
Euch, wackre Männer, noch zu sehn
Wir hätten früher schon uns kennen lernen sollen!
(reicht Croix die Hand.)

Croix (des Bischofs Hand küssend)

Eminenz ist wohl nicht unbekannt,
Umstände, manche Hindernisse —

Hardy.

Man hat uns nie gewünscht, Herr Fürstbischof,
Im Gegentheil —

Fürstbischof.

Ach, Hardy, — ja, Wir hörten, daß Ihr viel —
Vielleicht zu viel gelitten? —

Hardy.

Nicht gerade
Von mir wollt' ich jetzt sprechen, Eminenz!

Fürstbischof.

Schön ist's, daß Ihr nicht an Euch selber denkt;
Dies findet sich nur selten, — nur zu selten!

Doch Uns, dem Fürsten kommt es zu,
Gar mancher Dinge zu gedenken,
Die, wie ich eben hörte, sind begangen worden,
Sogar mit Mißbrauch Unseres allerhöchsten Namens

Graf Andringa.

Ja, lieber Hardy, o bedenkt die Kluft,
Die einen Fürsten von den Andern trennt, vom Volke!

Hardy.

Gar wohl bedenk' ich sie, Herr Graf,
Groß — nur zu groß ist diese Kluft;
Drum möchten wir sie füllen.

Graf Andringa.

Der Fürst — hoch auf dem Thron
Sieht nicht das Kleine, nicht das Einzelne, —
Das Ganze nur in seinem weiten Kreis.
Wer sich da nicht herandrängt, nicht von Andern
Hervorgehoben und geschoben wird,
Entgeht so leicht auch seinem schärfsten Blick.
Da kann so manches Gute übersehen,
Gar manches falsch gesehen werden!

Hardy.

Sicherlich!
Drum müssen wir dem Volk, dem Einzelnen
Auch seine Stimme, seine Rechte geben,
Um mindestens von dieser Seite Irrthum,
Manch schweres Unrecht abzuschneiden.

Fürstbischof.

Nun, Hardy, — Freund,
So darf Ihr alter Fürst im Glauben scheiden

Und niedersteigen in der Väter Gruft,
Daß Ihr verziehen und vergessen habt?
Daß Ihr Euch rächet, wie der edle Mann
Allein sich rächen kann?

Hardy.

Eminenz beschämen mich! — Von Rächen
Ist ja die Rede nicht, — von Rechten nur
Die wir dem Volk erringen wollen.
Vielleicht — ja, ich gesteh's als freier Mann,
So lang noch Jugendfeuer durch die Adern rollte,
Rollt' mancher bittere Tropfen mit!
Doch Unglück bringt auch Besseres als Groll;
Mich hat's ertragen, hat's verzeihen lernen.
Und seit ich ruhiger der Dinge Lauf
In manchem Lande habe prüfen können,
Weiß ich, daß Vieles — nur zu viel geschieht,
Was nicht der Einzelne, sei's Bürger oder Fürst,
Nein! was das Ganze, das Verhängniß
Und die Vergangenheit verschuldet.

Croix.

Daß Eminenz des Volkes Wohl am Herzen liegt,
Wir wissen es! — Sonst hätt' ich es ja nimmer wagen
können,
Mit unsern Bitten Ihrem Thron zu nah'n.

Fürstbischof.

So ist's, mein lieber Croix!
Seid Unsere Räthe, — werdet Führer mir
Durch diese wirren Zeiten! — Sie, Herr Croix,
Ernennen wir zum Mitglied des Geheimeraths,

Mit Graf Andringa! — Sie, mein lieber Hardy,
Sie könnten Lüttichs Vorstand sein,
Sobald Sie wollen?

Croix.

O welche Gnade, hoher theurer Fürst!

Hardy.

Nicht ich, — ich stehe hier
Im Namen meines Volks, das mich gesandt,
Und nicht für mich! — Doch — eine Bitte —

Fürstbischof.

Sprechen Sie!

Hardy.

Nicht eh' ich hoffen kann, daß Eminenz
Dem Bittenden ein kühnes Wort verzeiht.
Nur an das edelste der Fürstenherzen
Durft' ich die Bitte je zu richten wagen!

Fürstbischof.

Ihr, Hardy, habt als junger Mann
Des Vaters Jammertod, — Ihr habt
Das eigene Ungemach verzeihen lernen.
Sollt' ich so ganz und gar zurückstehn? — Nimmermehr!
Sprecht offen, Hardy, wie zu einem Vater!
Sprecht!

Hardy (für sich).

Soll — darf ich's wagen?
Und doch — er scheint gerührt,
Vielleicht ein Ausweg, ja das einzige Mittel,
Manch Unglück meinem Volke zu ersparen?
Nie bringt die Zeit dieselbe Gunst zurück —

— In Gottes Namen!
Ja, Eminenz, — in schwerer Zeit
Hab' Alles ich verloren oder abgestreift;
Nur Eins ist mir geblieben, — meine Liebe
Zu meinem Volk! — Selbst meines Vaters Tod,
Nicht eine Thräne hat er mir entlockt,
Denn hart ist Hardy worden, — und doch weint' ich,
Als ich die alte Heimath wiedersah!
Gar manches Land hatt' ich geseh'n,
— So krank, so elend keines
Wie hier das Ihrige, Eminenz!
Nur Schlösser, Klöster prangen allerwärts,
Derweilen hier das Volk im Elend zuckt.
Ein todter Götzendienst, des Heiden würdig,
Statt unserer hohen, reinen Christenlehre!
Das Reich des Wissens — dieser reinste Born —
In Sumpf verwandelt und in ekles Gift,
Womit sie schon die zarte Jugend füttern.
Die freien, edlen Geister alle fort
Im Bann, im Kerker!
Das arme Volk mit Schlauheit irrgeführt,
Mit finsterem Aberglauben aufgefüttert,
Nur um die Heerde um so leichter auszubeuten! —
— Doch, Eminenz, das Elend eines Volks
Ist das Verdammungsurtheil seines Fürsten,
Ist die Verdammung Dessen, der es führt.
Am Ende schreibt dann wohl Empörung
Dies Urtheil mit der blutigrothen Schrift
In's Blatt der Weltgeschichte,

Und dann heißt's, — heißt, wie es immer heißt:
„Es war zu spät!"

Croix (leise).

Mein Gott, Hardy,
So mäßigt Euch, — um unsertwillen!

Graf Andringa.

Bedenkt doch, Hardy, wo Ihr steht!

Hardy.

Bei andern Völkern fand ich unser Land
Deßhalb gehöhnt, verachtet, — Eminenz,
Ein bittrer Tropfen weiter für den Flüchtling!
Und doch — noch bittrer war, daß ich nicht sagen konnte:
Ihr lügt!
Dies — dies muß wohl anders werden,
Und wird anders werden, Eminenz!
Zuviel Gewicht hängt an dem Rad der Zeit,
Und um so rascher muß es wohl sich wälzen,
Je größer das Gewicht des Frevels ist,
Der auf dem Land, auf unserem Volke lastet!

Fürstbischof.

Nun, wo will das hinaus? — Dies mir!?

Hardy.

Ja, Eminenz, — die Besten unseres Volks
Sie fühlen dies! Sie wissen was uns fehlt, —
Ein Land, Ein Volk, — und dieses stark und frei!
Im Lauf der Zeiten ändern sich die Völker,
Und wohl dem Fürsten, wohl dem Regiment,
Die dies in guter Stunde noch erkannt,
Bevor die Wogen durch die Dämme jagen.

Im Namen meines — Ihres Vaterlands
Fleh' ich, — retten, helfen Sie!

Fürstbischof.

Ihr bewegt uns, Hardy,
Doch sagt, — was soll, was kann ich?

Hardy.

Sehr Vieles, Eminenz!
Denn ohne Einheit, ohne Kraft
Im Innern wie nach außen, sind wir doch verloren,
Ob heut, ob morgen, — ja verloren,
Die Hohen wie die Niedern, und ob reich ob arm!
Und doch ist unser Volk ein gutes Volk; —
Oft dacht' ich, daß ein gütiger Himmel
In ihm der besten eines habe schaffen wollen, —
Da senkt' ein böser Geist die Saat
Von all den Krönlein und Kapuzen in den Boden,
Und die sind aufgegangen!
Ja, Eminenz, mit all den Stätlein da und Fürstensitzen
Geht's nimmermehr, — vielleicht mit Einem, —
Was drüber, ist vom Uebel!

Fürstbischof.

Nun bei Gott!
Ja — kühn und ehrlich heiß' ich das gesprochen!
Indeß — der Fürst verzeiht's dem Schwärmer.

Hardy.

Ich weiß, ich spreche zu dem edelsten der Fürsten.

Fürstbischof.

Und wollt ihn nicht mehr! Geht!

Hardy (knieend).
Vor keinem Fürsten, keinem Menschenkind
Hab' ich das Haupt gebeugt, —
Auf meinen Knieen hier im Staub
Fleh' ich, o bringen Sie ein Opfer,
Wie's Keiner noch gebracht!

Croix.
Der Tollkopf! — Hardy! — Ihr seid außer Euch!
So was Seiner Eminenz!? — O gnädiger Herr,
Verzeihung! — Nein, glaubt ihm nicht, dem Schwärmer!
Die lange Haft hat ihn verrückt gemacht!

Fürstbischof.
Und wenn ich thäte, was ich nimmer kann,
Was nützt's, wenn ich allein das Opfer brächte?!

Hardy.
O gehen Sie voran! Ein großes Beispiel
Hat Wunderkraft für alle Ewigkeit!

Fürstbischof (mit Würde sich erhebend).
Gottlob! Wir wissen,
Ihr seid der Einzige, der so denkt.
Wozu der Jubel Unseres treuen Volks,
Sobald man Uns erblickt?
Und ich sollt' dieser einen Stimme —
Sollt' einem Manne — einem Burschen glauben,
Der just dem Tollhaus mir entlaufen scheint?
Hardy, auf! — Und fort aus meinen Augen,
Sorgt, daß ich Euch nie wieder seh'!

Kommt, Graf Andringa, und auch Ihr,
Mein guter Croix! — Lassen wir den Tollkopf!
(Mit Unwillen ab. Graf Andringa und Croix folgen.)

Hardy (allein).

Verzeih' mir's, Göttin
Der Freiheit, daß ich einmal noch gehofft!
Einmal — und nie wieder!

(rasch ab.)

Vanelli (schlüpft hinter einer Tapete hervor).
O sancta simplicitas! — Ja, Du armer Träumer
Gehörst in's Paradies, in's Himmelreich,
Wohin wir Dich vielleicht noch expediren können.
So eine Espèce von modernem Volkstribun!
Ein bischen Brutus hat man spielen wollen, —
Und ist doch just das Gegentheil von Allem,
Was Brutus einst zu Brutus hat gemacht!
O Brutus! — Brutior! — Brutissimus!

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Zimmer in Croix's Hause. **Frau Croix** und **Adelinde**, ihre Tochter, durch's Fenster blickend.)

Frau Croix.

Er läßt doch ewig auf sich warten, — ich vergehe fast vor Angst! Siehst Du immer noch Nichts, Adelinde?

Adelinde.

Nichts, liebe Mutter, — die Straße ist leer —

Frau Croix.

Nun, dies ist schon etwas werth, Adelinde! Wie froh bin ich, daß wir einmal wenigstens diesen Lärmen nicht mehr zu hören brauchen, — das Getrappe von Menschen, Pferden, — das Getöse —

Adelinde.

Und als die Dragoner die Kanonen hier vorüberzogen, bestimmt vielleicht, den guten Vater zu verstümmeln, — zu tödten —

Croix (der unbemerkt hereingeschlichen, sie umarmend).

Ja, Kinder, — die Gefahr ist jetzt vorbei!

Frau Croix und Adelinde.

Ach! — Der gute Vater!

(umarmen ihn.)

Aber — Du bist doch nicht verwundet?

Croix.

Nein, Kinder, nein! Ihr habt mich ganz und unversehrt!

Frau Croix.

Und läßt mich einen ganzen langen Tag in der Todesangst zu Hause sitzen! Böser Mann!

Croix.

Verzeih', Liebe! — Aber ich konnte doch nicht aus dem Schlosse weglaufen, ehe man mich entlassen wollte? — Ja, Kinder, Seiner bischöflichen Eminenz und Dero Hofe durft' ich — oder besser mußt' ich bis diesen Augenblick Gesellschaft leisten, und ich wäre noch nicht hier, hätte mich nicht Seine Excellenz Graf Styrum in eigener Equipage hieher geführt! — Und „Croix“, sagte der Herr Fürstbischof beim Weggehen, meine Hand drückend, „Sie sind mein Freund, jetzt weiß, jetzt glaub' ich's!“ — Und, Kinder, — jetzt bin ich sein Minister!

Frau Croix.

Minister! — Heilige Maria!

Adelinde.

Der gute Vater Geheimerath und Minister! Aber — ich begreife das Alles gar nicht! Noch gestern wollten sie den guten Vater gefangen nehmen, und —

Croix.

War nur ein Mißverständniß, liebes Kind.

Frau Croix und Adelinde.

Ah! Ein Mißverständniß?!

Croix.

Ja, liebe Frau, — und offen gesagt, über Vieles mußte ich erstaunen! Besonders unsern Herrn Fürstbischof hätte ich mir nie so würdevoll und zugleich so freundlich gedacht. Dazu keine Spur von Hofesetiquette, von lästigen Ceremonien und dergleichen — Nein! Alles frei und offen, ohne allen Rückhalt, Alle so freundlich, theilnehmend, ja liebevoll, — fast mehr als meine Frau Gemahlin jezuweilen!

Frau Croix.

Böser Mann!

Croix.

Und von der Camarilla, wie man doch zu munkeln wußte, keine Spur! — Kurz, ich finde, man hat uns über diesen guten Fürstbischof und seinen Hof die bittersten Unwahrheiten beigebracht!

Frau Croix.

Wie ist es Dir aber mit Deinem alten Feinde ergangen, mit Herrn Geheimerath Vanelli?

Croix.

O der umarmte mich, — fast zu Thränen gerührt, wie ich selber! „An keinen Würdigeren", sagt' er, „hätte ich mein Amt überlassen, keinen Tüchtigeren hätten Seine Eminenz der Herr Fürstbischof mit Dero Vertrauen beehren können!" — Dann bat er mich um meine Freundschaft, bot mit zuvorkommender Artigkeit seine Dienste an, wenn ich einmal von seiner Er-

fahrung Gebrauch machen wollte, — empfahl mir schließlich den Herrn von Bückling —

Frau Croix.

Und wie gefiel Dir die Frau Gräfin von Styrum?

Croix.

Eine prächtige, hohe Dame! Schon von fern sieht man ihr die Gräfin an, und die Französin!

Adelinde.

Und Gräfin Planta? Ist sie wirklich so schön, wie alle Welt erzählt?

Croix.

Noch mehr als das! Ja, diese Planta ist das reizendste Wesen, das ich in meinem Leben gesehen, dazu —

Frau Croix.

Ei seht da meinen alten Herrn Gemahl, — er ist ganz warm geworden!

Croix.

Darfst nicht eifersüchtig werden, liebe Frau! Auch soll Gräfin Planta bereits so gut wie verlobt sein mit Herrn Chevalier v. St. Louis; ein feiner Herr und vom ältesten, reinsten Adel! Aber diese Planta, — ja die ist ein Engelskind, — dazu etwas excentrisch; ja sie schwärmt ein wenig für die Menschheit, für Freiheit und dergleichen, worüber sie Herr Geheimerath Vanelli gern zu necken pflegt.

Frau Croix.

Nun, Croix, Du sagst ja aber gar nichts von unserem Freunde Hardy?

Croix.

Ja du lieber Gott, — der hat närrisches Zeug gemacht! Im Zorn mußte ihn Seine Eminenz entlassen, und nur mit Mühe habe ich nachträglich wieder gut gemacht, was er angerichtet! Zum Glück fand er noch eine andere Patronin beim Herrn Fürstbischof, die Gräfin Planta nämlich. Auch Herr Vanelli bat, aus Rücksicht für mich, ihm für diesmal seine Excentricitäten hingehen zu lassen. — — Doch, Kinder, laßt mich jetzt ein Stündchen ruhen, — ich bin erschöpft und matt.

Frau Croix (im Abgehen).

So lebe wohl, Croix, — und träume glücklich, mein lieber neuer Staatsrath!

(ab.)

Zweite Scene.

(Straße. Alle Häuser flaggen in den Brabanter Farben [Roth, Schwarz, Orange]; in der Ferne hört man Fanfaren der Brabanter Nationalhymne. Volksgruppen, Bürger wogen durcheinander, Viele geschmückt mit der Brabanter Cocarde. **Huy, Canard, Mercy** und Andere treten auf.)

Canard.

Na, Brüder, jetzt haben wir gewonnen, — Alles gewonnen!

Huy (ein Papier aus der Tasche ziehend).

Und da! Wißt Ihr, was da drinnen steht, Nachbarn?

Canard und Andere.

Wir können es ja nicht lesen!

Huy.

Ich auch nicht, — aber seht Ihr das Gekritzel da unten? — Na! das bedeutet: „Croix, Staatsrath und Minister“, — und das will so viel heißen als — Herr Vanelli sammt dem ganzen alten Schwanz ist zum Teufel, und unser Freund ist jetzt Geheimerath, Minister oder so Etwas!

Canard und Andere.

Ei du lieber Gott, was man nicht Alles erleben kann!

Huy.

Und — die Hauptsache, Brüder, — das kann jetzt Jeder werden; braucht nicht mehr in einem adeligen Schlosse geboren oder erst in einem Pfaffenkloster verhunzt und bei lebendigem Leib begraben worden zu sein! — Es genügt, wenn Einer ein Mensch und ein Bürger ist! — Einstweilen aber ist's schon gut, daß Herr Croix da Minister geworden!

Canard.

Und kann jetzt thun was er will, — und was er will, das hat er uns oft genug gesagt!

Mercy und Andere.

Und steht das auch auf dem Zettel da?

Huy.

So ungefähr, ja! Herr Charlier und Wisch — ein sehr gelehrter Mann, die haben es uns vorgelesen auf dem Markte, vom Rathhaus herab, — die schwersten Lasten und Steuern sollen demnächst aufgehoben werden u. s. f.! Kurz, Brüder, jetzt geht es an ein Ausfegen, und — wie da in dem Zettel steht, wir sollen jetzt 'ne Constiduzion kriegen, und eine ächte, und er, der Herr Croix, werde dafür sorgen, sagt' er, daß unsere alte Constiduzion einmal Wahrheit werde.

Canard und Andere.

Aber, Huy, was ist denn das eigentlich, eine Constiduzion?

Huy.

Ja seht, Brüder, das ist eine sehr gelehrte Sache, und eine sehr complicirte dazu! Wie uns einmal Herr Wisch auseinandersetzte, in Eurer eigenen Kneipe, Canard, so ist es halt eine Einrichtung, wo der Herr Fürst, Bischof u. s. f. nicht gerade thun kann was er will, — aber doch, d. h. wenn er die rechten Leute dazu kriegt! Und wo die Bürger, das Volk, versteht Ihr, Alles haben und thun können, was sie nur wollen, — und doch hinwiederum nicht, d. h. wenn halt der Fürst, Adel und ihre Diener und Räthe nicht thun wollen, was Jene wollen.

Canard.

Narrenpossen! Verstehe das ein Anderer als ich, der Canard!

Mercy.

Ja, da lob' ich mir's, wie es jetzt die in Nordamerika haben, wo ich den Stelzfuß da geholt! Die haben halt die langbeinigen Herrn Engländer, die Rothröcke da zum Teufel gejagt, und Jeder kann jetzt dort eine Constiduzion haben, und zwar eine fette und gesunde; denn Keiner braucht sich da für die großen Herren scheeren oder drangsaliren zu lassen!

Huy.

Das ist halt 'ne Rebuplik, Bruder, und Herr Courtin da aus Brüssel hat's uns einmal gründlich auseinander gesetzt, daß Das das Beste von Allem sei.

Canard.

Aber, Huy, was ist denn eigentlich der Sinn davon, will sagen der Begriff von dem Sinn einer Röbuplig?

Huy.

's ist halt ein Seelenstaat, Bruder, wo Jeder treiben kann, was er will! Denn seht, es sind keine Herren da, die Einem was befehlen dürfen was man nicht selber will, und was Dein ist bleibt Dein! Man braucht wenig oder Nichts zu zahlen, denn es sind halt keine Herren da, und keine Hofbagage, die faullenzen, derweilen unsereins schaffen und sie füttern muß — —

Mercy.

Das ist's! Das ist's!

Canard.

Und sind auch keine Hofhunde da?

Huy.

Keine vier- und keine zweibeinigen! Und seht, Bruder, das wollen sie jetzt auch in Frankreich machen, und Herr Courtin, wie ich einen Vogel habe pfeifen hören, auch bei uns! Ist halt jetzt französische Mode, und die beste dazu!

Mercy.

Und, Brüder, sag' ich, — vorher haben wir keine Ruhe nicht, denn all das Andere taugt nicht!

Canard.

Meinethalben, mir ist's gleich recht! Dann brauch ich keine Accisen mehr zu zahlen, und Ihr kriegt mein Bier und meinen Wein um drei Viertel wohlfeiler.

Mehrere aus dem Volke.

Heilige Maria, — das wäre!

Huy.

Nur müssen wir's erst hab.n! Aber die in Frankreich sind schon hart daran, alle Leute sagen's!

Canard.

Und der König dort hat ja erst öffentlich Buße dafür thun müssen, daß er sich einmal so ohne Weiteres zum König hat krönen lassen, ohne vorher seine Franzosen zu fragen, ob sie ihn auch zum König wollten!

Huy.

Es leben die Franzosen, hoch! — Und die helfen uns, wie Herr Courtin sagte!

Canard.

Ei ja, wären wir da! — Aber, Brüder, kommt, ich habe Durst von dem langen Sermon; — kommt, trinken wir Eins!

Huy.

Bin auch dabei! — Doch seht, was kommt denn da?

(von verschiedenen Seiten treten auf:
Levy, mit Rock und Beinkleidern in den Brabanter Farben, auf dem Hute einen großen Federbusch in denselben Farben. — **Boufflers** mit großem Säbel an der Seite und einer ungeheuern Cocarde. — **Charlier, Wisch**, gleichfalls mit Cocarden).

Canard.

Ein Papagei, meiner Sir!

Wisch.

Nun, Herr Levy, die Farben stehen Euch nicht übel, wie ich sehe.

Levy.

Sind die Brabanter Farben, — schöne schmucke Farben, — und sind justament immer gewesen meine Leibfarb!

Wisch.

Nur habt Ihr Eure Liebe nie durchblicken lassen, Herr Levy!

Levy.

Hat Alles seinen Grund, mein guter Herr Wisch! Noch gestern hätte man Einen gefaßt, und verfolgt, und

eingesteckt als Rebell, der nur ein Fetzchen hätte durchblicken lassen von den Farben da — —

Charlier.

Und heute trägt sie der Herr Fürstbischof selber, und alle seine Diener, — ja die Soldaten dazu, als sie in die Citadelle gezogen!

Wisch.

Ja wohl, Alles flaggt und wimpelt jetzt in den Brabanter Farben, — selbst die alten Kirchthürme strecken sie gen Himmel! Ich muß noch heute ein rührendes Gedicht darauf machen!

Levy.

Drum ist jetzt meine Leibfarb' geworden die Modefarb'. Entschuldigt, liebe Herrn, — ich hab' Geschäfte.

(ab.)

Huy.

Guten Tag, Levy, — bist halt doch ein Jude!
(folgt Levy mit Canard und Andern, „Hepp! Hepp!" rufend).

Dritte Scene.

(Zimmer in Croix's Wohnung, mit Balkon. — Abend.)

(**Croix** und **Hardy**.)

Hardy.

Nein, Croix, nein!
Begreife das ein Anderer!

Die Bürger Lüttichs brauchen da ihr Recht,
Erwählen Dich, den alten Führer,
Zu einem wichtigen Amt, und jetzt —
Statt unser Aller Recht zu wahren,
Wird er der Diener seines Herrn,
Den er bis gestern selbst verdammte!

Croix.

Nicht ihn, — nur seine Räthe, deren Werkzeug
Der gute alte Herr gewesen.
Als Mitglied seines Raths vermag ich viel!
Die Stände, jetzt von mir berufen und gelenkt —

Hardy.

Ja — diese Stände, lauter Vollblutsadel,
Versetzt mit Clerisei und einigen Beamten, Schreibern —
O wir kennen sie!
Von ihnen, Croix, hoffst Du noch Gesetze,
Hoffst Rechte für das arme Land,
Wodurch ja sie gerade leiden müßten?!

Croix.

Warum nicht, Hardy?
Selbst Adel, Kirche sehen, was jetzt Noth.
Des Bischofs Eminenz will nur das Beste,
Will, daß die Wünsche seines Volks
Der reifsten Prüfung unterworfen werden.

Hardy.

Ja, — prüft — und prüft und prüft!
Wie manche Jahre haben sie geprüft,
Und doch den Haken nimmer finden können!

Wer bürgt uns, daß man endlich all die Uebel,
Die unser Volk beseitigt haben will und muß,
In Wirklichkeit beseitigt?

Croix.

Dafür, Hardy,
Bin ich der Bürge selbst, und Seine Eminenz
Der Fürstbischof wird es erfüllen.

Hardy.

Und werdet Ihr ihn zwingen, guter Croix,
Wenn er einmal nicht will?

Croix.

Der Fürstbischof
War voller Huld und Gnade! — Sünde wär's,
An seinem guten Willen nur zu zweifeln.

Hardy.

O Croix, glaubt es nicht, — er darf ja nicht,
Auch wenn er selbst es ehrlich wollte!
Als Fürst der Kirche wie des deutschen Reichs
Wird nimmermehr er etwas Anderes wollen,
Als von den Mächtigeren ihm befohlen wird;
Nichts weiter wird er seinem Lüttich halten,
Als diese ihm gestatten!

Croix.

Der beste Grund für unser Maß und Ziel!
Ja, Hardy, meiden wir Unmögliches zu fordern!
Doch Preußen ist uns hold, — sein großer König
Ließ mir schon oft durch Herrn von Hautepenne
Sein Allerhöchstes Wohlgefall'n eröffnen, —
Der Herr Ambassadeur verließ mich eben erst!

Kurz — glaub' mir, alter Freund,
Die Lehre, die das Volk gegeben,
War stark genug; und was uns noth thut,
Ist, allem weitern Frevel vorzubeugen.

Hardy.

Nein, Croix, laß es erst die Dämme niederreißen,
Gebaut von Mönchsthum und von Despotie!
O Croix, — lange braucht die See
Des Sturmes Peitsche, bis sie sich erhebt.
Jetzt, wenn einmal gehoben und im Fluß,
Wirft sie wohl Alles vor sich nieder,
— Doch bald kehrt sie zur alten Ruh' zurück!
Ist unser Volk, sind unsere Bürger hier
Nicht mehr in Waffen, — sie nicht mehr in Angst,
So nimmt man wieder, was man eben
Aus Furcht nur und mit schlauen Klauseln zugesagt!
Drum, Croix, nütze jetzt die Fluth;
Sonst läßt die baldige Ebbe
Dein Schifflein sitzen auf dem Strand,
Und nimmer wird es flott!

Croix.

Verzeiht, da bin ich wieder anderer Ansicht.
Nichts übereilen, und das Gute anzubahnen, —
Das Volk erst vorbereiten für die Freiheit,
— Dies sei jetzt unser Ziel!
Und dazu müßt Ihr helfen, Hardy.
Ihr habt des Volkes Liebe und Vertrau'n,
Wie kaum ein Anderer in Lüttich;
Ich muß Euch haben, alter Freund!

In Gottes Namen, wirke für die Freiheit,
Jedoch mit Vorsicht, bis noch andere Kräfte,
Bis freie, tüchtige Bürger uns zur Seite steh'n;
Ja warte, bis die Schlachtordnung uns fertig!
Wer sich zu frühe vorwagt und kopfüber
Hinausrennt in den Feind, — der ist verloren,
Vernichtet sich und seinen Freund dazu!
Darum Geduld, ich bitt' Euch!

Hardy.

Doch nimmer konnt' ein Volk in Frieden
Auch nur den kleinsten Schritt zu seiner Freiheit thun!
Nein, — zahlen mußt' es ihn mit Blut,
Und mit dem Blut der Edelsten, der Besten!
Kein Sieg ist möglich ohne Kampf,
Kein neuer, tüchtiger Bau ersteht aus Altem.
Drum weg erst mit dem ganzen faulen Plunder,
Und dann ein neues Fundament uns hergestellt!
Ha! Schon ein denkend Volk ist ein gefährlich Ding
Für Staaten, Fürsten wie die unsrigen!
Drum halten sie es gerne dumm und blind,
Und werden's wieder blenden, irreleiten!
Ja, darin stimmen Fürsten, Adel
Sammt Kirch' und Clerus völlig überein,
— Und, Croix, wolltet Ihr der Helfer sein?

Croix.

Nein, sicher nicht! — Doch Ihr seht gar zu schwarz,
Des Fürsten Wort ist mir ein Bürge!

Hardy.

Doch wer bürget Euch,
Daß er sein Wort auch hält?

Croix.

Sein väterlicher Sinn, und außerdem sein eigen Interesse!
Denn dieses kann ja nie und nimmermehr
Ein anderes sein als das des Volkes,
So wenig als in seinem Haus der Vater
Das Unglück seiner Kinder wollen kann!

Hardy.

Ja, Croix, Professoren, Ordensritter,
Gelehrtes oder feiles Hofgesinde lehren dies!
Gewiß, — so sollt' es sein! O Himmel,
Wer liebte dann die guten Fürsten nicht,
Die frommen Hirten und die gütigen Väter?!
— Nur ist es leider niemals so gewesen, —
Wird niemals sein, weil es unmöglich ist!
Ein Fürst ist nun einmal kein Vater,
Das Volk nicht mehr nicht weniger als ein Volk,
Und keine Heerde Kinder!
Und jene Allerhöchsten Vatertugenden,
Womit den Fürsten Schmeichler oder Knecht
So gerne ausstaffirt, — was sind sie weiter,
Als Lügen, — oder etwa feine Rechenkunst?
Doch freilich, — finden sie z. B. Dieses oder Jenes
Sag' jetzt dem eigenen Interesse besser zu,
Flugs wird da umgesattelt, und der Königswagen
Nach dieser — jener Richtung hingedreht;

Im Nothfall spannt man andere Mähren ein,
— Gottlob! Es fehlt ja nicht an Mähren,
So weit nur Futter oder Peitsche reicht, —
Die neue Mähre zieht und keucht mit Eifer
Am alten Karren — —

Croix.

Nun, bei Gott!
Ihr seid kein Schmeichler, Hardy!

Hardy.

Und will auch keiner sein!
Drum eben pass' ich schlecht zum Fürstendiener.
Nur warnen wollt' ich Euch, — als Freund;
Ich liebt' und ehrt' Euch, Croix,
Und lieb' Euch noch! — Doch wahrlich
Viel inniger lieb' ich mein armes Land,
Ihm — ihm allein gehört mein Leben!
Ihr wagt Euch keck hinein in Triebsand,
Auf dem Ihr lustig grünen Tang
Und leichte muntere Vögelein treiben seht; —
Ihr aber werdet drin versinken!
In Gottes Namen, Croix,
Geht Ihr da Euern neuen Weg, —
Ich gehe meinen andern, alten.

Croix.

Nein, Hardy, nicht so!
Nein, bleibe bei mir, Freund!

Dem Freunde wirst Du Deinen Beistand
Jetzt nicht versagen, — jetzt am wenigsten!

Hardy.

Du hast mich, Croix,
So lang' Du nur Dich selber hast.
Treu bleib' ich Dir, so lange
Du selbst der Sache unseres Volkes treu,
— Doch länger auch nicht einen Augenblick!
Jetzt aber, Croix, halt' Dein altes Wort,
Sonst sinkt die Freiheit in ein frühes Grab,
Und mit der Freiheit muß auch Croix fort!

Croix.

Freund! Starrkopf! Willst Du an mir zweifeln?

(Man hört von Weitem einen Marsch mit Pauken und Trompeten.)

(**Frau Croix** und **Adelinde** stürzen in das Zimmer.)

Adelinde.

O Vater! Sieh! Die herrliche Musik!

Frau Croix.

Dir gilt das Alles, Du mein lieber neuer Staatsrath! —
Dies wird die Nachbarn in die Augen stechen!

Adelinde (auf den Balkon tretend).

Herrlich! Göttlich!
Ah! Banner wogen hier auf Menschenfluthen,
Stolz prangend in den Farben von Brabant,
Und Chöre zieh'n voran der Volkeswoge,

Vom glänzendrothen Lichtmeer überstrahlt,
O herrlich, herrlich!

(Die Musik spielt die Brabanter Nationalhymne. Dann wiederholte Rufe: „Croix hoch! Er lebe hoch!“ — Die Musik fällt ein mit Tusch.)

Croix.

(Umarmt Frau und Tochter gerührt.)

Hardy (ihn sanft abwehrend).

Mein Freund, vergesse nimmer,
Der Jubel gilt dem neuen Staatsrath nicht,
— Er gilt dem alten wackern Croix!
Sie jauchzen ihrem Führer, Lüttichs Stern,
Dem Freunde seines Volks, — nicht seines Herrn!

(ab.)

Vierte Scene.

(Zimmer im Palast des Grafen Styrum.)

(Gräfin Styrum und Gräfin Planta.)

Gräfin Planta.

Glauben Sie mir, gnädigste Tante, so gerne möchte ich Sie begleiten, doch leider! es ist mir unmöglich. Erlauben Sie, daß ich für diesmal mich entschuldige.

Gräfin Styrum.

Eh bien, Fräulein Nichte, so mag es dabei sein Bewenden haben. Sind Sie noch immer so remarquable-

ment fatiguirt von Ihren Aventuren, vom romantischen Rencontre mit der Canaille da, — eh bien! so wollen wir Sie nicht weiter incommodiren! Doch, ma chère, — der arme Chevalier dauert mich! Wie er sich freute, sa belle Cousine auf diesen Ball führen zu dürfen! Ma foi, Sie werden sich mit unserm Cousin brouilliren.

Gräfin Planta.

Fürchten Sie nicht das Schlimmste, gnädige Tante; der Herr Chevalier wird sich wohl anderwärts zu entschädigen wissen, — — und ich, — ich — ja gewiß, mir ist es unmöglich.

Gräfin Styrum.

Tant pis pour vous, ma chère! — Es wird heute Abend ein ganz remarquables Spectacle absetzen im Hôtel de ville!

(lacht für sich.)

Die Haute Volée, die ganze Noblesse, sogar Seine Eminenz der Herr Fürstbischof auf einem Ball mit dieser Bürgerschaft, unter einem Dache! —

Gräfin Planta.

Ja, gnädigste Gräfin, — doch mich verlangt nach Einsamkeit, — nach Ruhe —

Gräfin Styrum.

Vapeurs und Grillen, ma chère! Vapeurs, rien que celà! Ihr müßt sie meistern lernen! — O welch' hübsche Dinge entgehen Ihnen da, liebe Planta! Die Frau dieses neugebackenen Herrn Geheimerath und Minister von Croix vielleicht am Arm unseres prächtigen Grafen von Styrum, oder eine Polonaise tanzend

mit dem zierlichen, Berlinerisch süßen Herrn von Hautepenne! — Ha, ha, ha! Die gute Frau Croix! — Heute schon ist sie bei uns und der halben Noblesse vorgefahren, — „Die Geheimeräthin von Croix“ — meldete der Lakai, — ihr alter Gartenknecht!

Gräfin Planta.

Arme Frau!

Gräfin Styrum.

O ciel! Wie wird sie knicksen, la pauvre parvenue, — mit feinen Sottisen und groben Finessen um sich werfen, — o schon der Gedanke ist köstlich! Gewiß, ich bedaure Sie, ma chère, daß Sie alle diese Genüsse entbehren wollen!

Gräfin Planta.

Ich kann —, ich darf nicht, gnädigste Tante.

Gräfin Styrum (für sich).

Ah, sie widerstrebt, — und ernstlich diesmal? Eh bien! So bleiben Sie! Uns erwarten die Friseurs; wir haben nur drei Stunden noch zur Toilette. Bon soir, ma pauvre petite!

(ab.)

Gräfin Planta.

(am Fenster, nach längerem Stillschweigen).

Wie ruhig schlummert jetzt die Stadt,
Verwaist in stiller Einsamkeit die Straßen,
Das Häusermeer! — So ist die See,
Die eben erst vom Sturm gejagt erbrauste,
Manch' armes Schifflein in das feuchte Grab
Zu schlingen drohte! — Schon den Morgen drauf

Streckt sie sich spiegelglatt dahin, fast müde
Der ungewohnten Arbeit!
Anders ist's
Im Busen hier, — o! sonst so ruhig,
Jetzt hin und her getrieben, und ich weiß doch nicht
warum?
Bewegt durch neues, ungewohntes Drängen!
Auch hier weckt eine Woge nur die andere,
Das stille Herz — es findet nimmer Ruh'.
Und doch — o Himmel! ja, ich danke dir,
Ich habe einen Helden jetzt erblickt,
Den ersten Mann! — — Doch nein! Nicht weiter,
nein!
Ich will, ich muß ihn meistern
Des Denkens, der Gefühle wilden Strom,
— Es kann, es darf nicht sein!
Nur Eines drückt das arme Mädchen, —
Ja, — nicht einmal ein Dank ist ihr vergönnt,
O nicht ein einzig Wörtchen nur von Dank,
Und — Dankbarkeit ist ja nur kalte Pflicht, — nichts
weiter!
Statt dieser Puppen, dieser Schwächlinge,
Die um mich zirpten, mich umduftet, —
Er, — der Einzige, — — ha! einem Herrscher gleich
Sein Volk bewegend, führend — —

(**Jeanette,** ihre Zofe, tritt ein.)

Zofe.

Graf Andringa bittet um Erlaubniß,
Der Gräfin Planta seinen Glückwunsch darzubringen.

Gräfin Planta (zerstreut).

Wie? wer?
Ein Unbekannter?

Zofe.

Graf Andringa Excellenz.

Gräfin Planta.

Ach richtig! — Graf Andringa ist willkommen.

(Zofe ab.)

Gräfin Planta.

Doch Er kommt nicht,
Er ist zu stolz, um einen Dank zu holen, —
Und — o das Mädchenherz, ich acht' ihn doppelt drum!

(**Graf Andringa** tritt ein.)

Graf Andringa.

Es freut mich, Gräfin Planta
Nach all dem Mißgeschick der letzten Zeit
So reizend zu erblicken, wie immer!

Gräfin Planta.

Dank, besten Dank, mein lieber Graf;
Nun, die Gefahr ist klein genug gewesen,
Sie drohte nur dem armen schwachen Mädchen,
Doch kam sie nicht, — vielleicht
Aus Mitleid mit der Aengstlichen.

Graf Andringa.

Kein Wunder, holde Gräfin, —
Ha! Dieses Volk ist toll in seiner Wildheit,
— Ich zitterte bei dem Gedanken.

Gräfin Planta.

O nicht doch, bester Freund,
Es war nicht halb so schlimm mit der Gefahr,
Auch war die Hülfe nicht gar fern,
Ja — nachher, in dem stillen Zimmer,
Lacht' ich wohl selber über meine Angst.
Doch sagt, warum hat Graf Andringa
So lange schon den Hof vermieden?
Wie sehnt' ich mich nach seinem Rath,
Nach seiner Hülfe —

Graf Andringa.

Ja, liebe Planta, blühten dort
Nur Blumen wie die holde Fragerin,
Sie würde eher fragen, wie Andringa
Vom Hof nie weichen mochte?
So wie es ist, konnt' wohl ein Mann
Von ächtem Adel, guter Sitte
Nicht Alles billigen, was dort geschieht —

Gräfin Planta.

Wie, theurer Graf?
Zum ersten Mal vernehm' ich diese Stimme.

Graf Andringa.

Wohl glaub' ich's,
Und möglich, daß es auch die letzte ist!
Doch, holde Gräfin, — Ihrem Vater
Verdank' ich viel! Er war mein Waffenbruder;
Um seinen Freund zu retten,
Setzt' er das eigene theure Leben dran!

Der Tochter möchte jetzt Andringa
Vergelten, was er ihrem Vater schuldet.

Gräfin Planta.

Wie dank' ich Euch, mein theurer Graf!
Der Himmel weiß, in Euch verehrt' ich längst den zweiten Vater.
Und — ja! Ein folgsam Töchterlein
Soll Graf Andringa in der armen Waise finden.

Graf Andringa.

Ach leider! nicht so arm,
Und hier gerade keimt das Unheil!
Ja, meine Tochter, schlaue Vogelsteller
Bedroh'n die junge Schönheit wie der Waise Gut,
Und ihre eigenen Verwandten —, o Gräfin, glaubt mir,
An diesem Hof weht eine böse Luft
Für junge zarte Knospen!

Gräfin Planta.

Sie erschrecken mich, Andringa!
Wohl konnt' ich Manches ahnen, — wäre längst gefloh'n,
Wenn ich nur eine Zufluchtstätte wüßte!

Graf Andringa.

Vielleicht, sie findet sich!
Doch unterdeß seid auf der Hut!
Man will Euch opfern, holde Planta;
Sie spinnen da gar manches feine Netz
Für meine Freundin, — und — Herr Vanelli macht den Unterhändler.
Hütet Euch vor diesem Chevalier —

Gräfin Planta.

Sie spotten meiner, Graf!
Ein emigrirter Wüstling
Kann Ihrer Planta nie gefährlich sein.

Graf Andringa.

Nun wohl! Dann hütet Euch vor —
(Jeanette, die Zofe, öffnet die Thüre und ruft:)
„Seine Eminenz der Fürstbischof
Sind eben vorgefahren!"

Gräfin Planta.

Vielleicht — ich ahne,
Wen Ihr gemeint, mein lieber Graf.

Graf Andringa.

Bald sehen wir uns wieder, holde Planta!
Für jetzt — lebt wohl!

(ab.)

Fünfte Scene.

(Ein Zimmer im bischöflichen Palast.)

Graf Styrum. Vanelli.

Vanelli.

So sind wir Handels einig, lieber Graf?

Graf Styrum.

Wohl, bester Herr,
Nur muß die Kirche ehrlich mit uns theilen wollen.

Vanelli.

Nicht mehr als billig, —
Und somit zählt auf Rom und dessen Hülfe!
Vier seiner Cardinäle mit dem heiligen Papst
Sind unser, bester Graf, und Ihre Nichte
Wird jetzt durch Kaisers Majestät der Leibeserbe
Des Grafen Styrum, sobald er will.

Graf Styrum.

Und mög' es bald gescheh'n!
Dem heiligen Stuhl
Leg' ich den ehrfurchtsvollsten Dank zu Füßen.
Indeß, Hochwürdiger Mann,
Ganz andere Sorgen drücken uns darnieder!
Tritt doch in Lüttich hier ein Kirchenhaupt
Mit Frevlern, Schwindelköpfen in den Bund,
Gibt unsere alten, gut verbrieften Rechte
Zur Beute hin dem neidischen Bürgervolk.
Ich protestire nochmals in des Adels Namen,
Und Oestreichs Adler wird uns Helfer sein,
— Im Voraus ist uns ja sein Wort verpfändet!

Vanelli.

Seid ohne Sorgen, lieber Graf!
Laßt da die kleinen Herrn und Stätlein
Beschließen was sie wollen, — Kinderspiel!
Die Mächtigsten im Reich, der heilige Stuhl,

Sie werden nimmermehr ihr Jawort geben,
Und die sind unser.

Graf Styrum.

Nein, dreimal nein!
Mag dieser Bischof da in seinem Lüttich
Zu Räthen nehmen wen und wie er will,
Rebellen sind sie uns —

Vanelli.

Und Räuber!
Ja, — an der Kirche Heiligthum
Legt man die freche Hand; — auf Länder,
Die ihr gehören, will man Steuern legen,
Und plündert selbst das Gut, von frommen Seelen
Der heiligen Mutter Kirche einst geweiht;
Will Schulen gründen, will das Volk aufklären, —
O der Gedanke kommt vom Teufel!
Das Volk aufklären!?
Und ist doch längst zu viel nur aufgeklärt; —
Drum gährt der böse Geist durch alle Lande!

Graf Styrum.

Kein Zweifel, würdiger Herr, und daher dies Geschrei
Nach Denk-, Gewissens-, ja Religionsfreiheit,
Der Himmel weiß, nach welcher Freiheit sonst!
O eine schlimme Zeit!

Vanelli.

So mußt' es kommen.
Ja — mit der heiligen Inquisition
Ist — Gott im Himmel weiß — die beste Stütze
Der Kirche wie des Adels hingesunken,

Und damit für das ganze Menschenthum.
Jetzt seh' ich manchen Fürsten auf dem Thron,
Der selbst -- von eitlem Wahn getrieben,
Den Grund vernichten half, auf dem er ruht!
Sonst stützte wohl ein Fürst die heilige Kirche;
Sie knüpft' dafür die Throne dieser Welt
Hoch an des Himmels Thron, — in dessen Majestät
Wußt' unsere Kirche auch die irdischen zu kleiden.
Dem ist jetzt leider anders, —
Zerrissen ist der alte heilige Bund,
Und Unheil trifft den Fürsten wie die Kirche!

Graf Styrum.

Ja, wirklich, dieses scheint der Hergang, —
Ihr öffnet mir den Blick in manche Dinge!
Doch sagt, hochwürdiger Mann, wie läßt sich retten?

Vanelli.

Durch Eintracht nur!
Nie war uns diese nöthiger als jetzt.
Im Uebermuth befreiten Fürsten
Das Volk vom sanften Zügel der Religion,
Der heiligen Mutter Kirche.
Nun haben sie 's! — Mit Knechtung
Der heiligen Kirche durch den Staat
Fing dessen eigner Jammer an!
Gar manchen Fürsten sah man da im Bunde
Mit Ketzern, Gottesläugnern,
Mit einem Voltaire, Rousseau
Und bösen Geistern sonst, — jetzt hat der Sündenlohn
Die Fürsten selbst ereilt.

Graf Styrum.

Ja, — leider! leider!
Dasselbe sehen wir in Lüttich hier,
Und schwierig — fast unmöglich ist die Hülfe!
Ha! dieser Hautepenne, dieses Preußen —
Der alte Feind — spielt jetzt
Mit den Rebellen unter einer Decke
Und fördert so das Unterfangen,
Die frechen Pläne dieses Croix da!
Hol' sie die Pest!

Vanelli.

Je nun, mein lieber Graf,
Viel kleiner ist wohl die Gefahr von dieser Seite,
Als sie jetzt scheinen mag.
Wir kennen das! — Man will die guten Bursche
Als Hebel brauchen gegen Oestreich,
Wie gegen uns, — die Kirche,
Und wirft sie weg, sobald sie überflüssig,
Vielleicht genant geworden.
Nein, lieber Graf, von daher keine Sorgen!
In Lüttich hier liegt unser nächstes Ziel,
Es heißt: — Beruhigung der Bürgerschaft,
Herstellung unserer Autorität,
Und dann — Beseitigung von Allem,
Was hier der freche Geist der Revolution
Bereits erzwungen, oder noch erzwingen mag.
Und hierin, weiß ich, wird uns Preußen helfen,
Es muß, wohl oder übel, — ja, es muß!
Nur leider fehlt uns jetzt im Augenblick

Die Bundeshülfe; — unser hoher Bruder,
Der Erzbischof von Mainz, von Trier
Hat selbst zu thun, — desgleichen Oestreich,
Und Preußens Hülfe dünkt uns schlimmer noch
Als unser Uebel.

Graf Styrum

Sicherlich!
Auch würd' es Oestreich nimmer zugesteh'n.

Vanelli.

Weil es unmöglich, bester Graf,
Und dies möcht' ich als größtes Glück betrachten.
Es braucht hier Flandern und Brabant
Als eine Stütze, eine feste Basis
Zu künftigen Schritten gegen das rebellische Frankreich.
Dies Belgien gilt uns als Schutzwall
Dem tollen West entgegen, — rückwärts
Hemmt es den ganzen ketzerischen Ost;
Wir aber müssen Oestreich und der Mutter Kirche
Die gute Stütze zu erhalten suchen.
Dies fordert Zeit und Umsicht,
Das Alles will erst vorbereitet sein,
Bedächtig, klug —

Graf Styrum.

Doch unterdeß
Verlieren wir die Zeit,
Der Feind gewinnt mit jedem Tag an Stärke!

Vanelli.

Im Gegentheil, möcht' ich vermuthen, —
Und dies ist unser Glück;

Er selbst muß uns ganz gegen seinen Willen dienen!
Denkt, lieber Graf, hier fiel auf's Land
Ein schlimmer Sturm, ein Wolkenbruch;
Da schießen Wasser, Bächlein, Ströme
Von allen Bergen auf, — hinab,
Die Wasser schwellen, reißen, werden trüb; —
Gewiß, solch Wasser dient nicht zum Getränke, —
Ein kluger Mann will's auch nicht trinken, nein!
Er wartet, — und die Wasser klären sich.

Graf Styrum.

Doch wenn die Wasser immer höher schwellen?

Vanelli.

Wir theilen sie in kleine Bächlein,
Und sacht' zerrinnen sie im Sand,
Ja düngen unsere eigenen Felder.
Derweilen, bester Graf,
Streu'n wir den guten Samen in das Land;
Zum Glück sind wir noch da, die Schnitter!
Mit solchen Völkern ist's, wie mit des Wassers Dampf; —
Ihr könnt damit das feste Grundgewölbe,
Des besten Schlosses Fundament erschüttern, brechen, —
Und Ihr könnt ihn auch
Als sanften, leisen Hauch entschlüpfen lassen.
Drum, lieber Graf, — temporisiren wir,
Verschanzen uns mit Klauseln, Vorbehalten
Bei diesen Ständen, bei der Bürgerschaft,
Erleichtern unserem alten Recht den Rückweg,
Benützen klug die Schwächen unseres Feinds, —

Er — ja er selbst wird uns am besten helfen,
Und unser Schifflein wegzieh'n aus dem Schlamm.

Graf Styrum.

Doch dieser Croix da,
Der alte, ketzerische Hetzer —

Vanelli.

Ist ja ein seelenguter, braver Mann.
Die eigenen Stützen wird er bald sich brechen;
Mit diesem Hardy liegt er schon im Streit, —
Uns höchst erwünscht, darum vielleicht zu fördern
Durch stille Mittel, leis' und sanft.

Graf Styrum.

Doch dieser Hardy scheint ein zäher Bursche!?

Vanelli.

Nun ja, — er nöthigt uns zu einigem Umweg, —
Wir müssen ihn und seine schwachen Seiten
Erst näher prüfen, dann den Nutzen zieh'n.
So mögen hier die Dinge bald zum Umschwung kommen, —
Dies ist einmal der Lauf in der Natur;
Wir aber nützen, was da kommen mag.
Ja, unsere Kunst muß diesen Umschwung fördern; —
Was nicht Gewalt vermag, vermag die Kunst,
Vor Allem aber die Geduld.
Seht dort den Arzt, — aus seines Kranken Leib
Lockt er herbei die schlimmsten Säfte,
Gibt ihnen Oeffnung just am rechten Ort,
Und reinigt so den Körper von dem Gifte!

Graf Styrum.

Ich ahne, würdiger Mann,
Worauf Ihr zielen möget!

Vanelli.

Ja seht, die Zeiten wie die Uebel
Sind andere geworden, — so die Mittel auch.
Durch kluge, tüchtige Männer,
Ja durch die Presse selbst, den alten Feind,
Will jetzt gewirkt sein! — Beichte, Predigt
Allein thun es jetzt nimmermehr, noch weniger die Peitsche, —
Nur Oestreich, Rußland, — und der Sultan etwa
Erfreu'n sich noch des edeln Monopols.
Vor Allem — Eines thut jetzt Noth,
Und dies ist Gold.
Gold liefern uns der Adel wie die Kirche. —
Zwei Dinge gibt es, die am wenigsten
Zusammengehen, — Sinn und Liebe
Für Geld, bequemes gutes Leben, —
Und Liebe eines Volks zur Freiheit, Volksherrschaft.
Die letztere will erst kommen, — doch die andere
Ist da, und längst, und überall.
Drum Gold, und nichts als Gold, mein bester Graf!

Graf Styrum.

Ja, ja, — so mag es geh'n! — Die Kassen
Des Adels, der Provinz sind ja in unserer Hand.
Auch haben wir hier noch die Citadelle; —
Längst sehnt sich unser guter Schreckhorn,
Die alte Scharte auszuwetzen!

Vanelli.

Und alle wichtigen Aemter sind zum Glück
Noch in der Hand des frommen Clerus,
Auch all' die übrigen Beamten uns ergeben.
Derweilen mag Haus Oesterreich
Zur Bundeshülf' sich rüsten.

Graf Styrum.

Dies bei dem Hof- und Reichsgericht in Wetzlar,
Zugleich in Wien mit Eifer zu betreiben,
Sei mein Geschäft!

Vanelli.

Und, bester Graf, so wünsch' ich
Im Voraus Glück zum Sieg der guten Sache.

Graf Styrum.

Der Himmel segne sie, hochwürdiger Mann!
Ich hoffe wieder, — ja! so mag es geh'n.

Vanelli.

Lebt wohl, mein lieber Graf,
Auf frohes Wiederseh'n!

(Graf Styrum ab.)

Vanelli (allein).

Ja, — dies sei unser Feldzugsplan,
So weit Sie ihn zu wissen brauchen,
Mein bester Graf, — dies unser Weg,
So weit wir ihn zusammen gehen müssen.
— — Und wir verpflichten uns den Adel,
Durch's ganze Reich, — verdienen uns
Des Kaisers Huld vor Allem,

Und seine Adler überschatten auch das Kapitol.
So bahn' ich mir den Weg zum höchsten Ziele.
(Im Nachdenken auf und abgehend.)
Als Glück betracht' ich, daß ich schon als Knabe
In Kampf und Reibung mit der großen Welt
Der Menschen Sinn genau sondiren lernte.
Ihr Interesse, Eitelkeit und Selbstsucht
Fand sich gar bald als Urmagnet,
Als großer Hebel ihres Thuns und Lassens.
Und bald konnt' ich ganz sicher prophezei'n,
Wie jetzt ein A. und B. und C. wohl handeln würden; —
Wußt' ich das Ziel, konnt' auch ein größerer Stümper
Als ich die Bahn berechnen, die sie wählen müssen.
Und dieses dumme Staatszeug, Volk genannt, —
Kaum gut für edleres Gewächs als Dünger, —
Du läßt dich nur durch Furcht und Dummheit lenken.
Bist jetzt voll Mißtrau'n, — bist voll Neugier?
Gut!
Sollst immer was erfahren, — nur das Wahre nicht!
Du sollst Gefahren wittern, just wo keine sind,
Sollst was zu hassen kriegen, — deinen Freund,
Auch was zu schlachten, — und die Opferstiere
Verfehlen nie, sich selbst zu präsentiren! —
Ja, so ein Völklein, eben toll geworden
Im Freiheitstaumel, hüpft und springt,
Dem Knaben gleich, dem eben da sein Schuster
Die ersten neuen Stiefelchen gebracht.
Nun, gutes Kind, man kann dich ja für jetzt
Ganz con amore galopiren lassen.

Je mehr du rennst, nur um so bälder
Reißt dir das neue Stiefelchen entzwei,
Und um so besser glückt es uns,
Dich wieder fest zu kriegen.

(zieht leise an einem Glockenzug.)

Der gute Bischof mag hier Messen lesen,
Die guten frommen Seelen baß erbau'n.
— Verloren ist er doch, — so oder so,
Ob links, ob rechts, von oben oder unten.
Die Kirchenbußen, Mission und Wallfahrt —
Von uns durch's ganze Land jetzt arrangirt —
Die Tausende von Kanzeln, — bis herab
Zum Kapuziner in der Gassen Winkel —
Sie wirken trefflich.
Der Ketzer sind nur Wenige im Land, —
Ein Glück! Nur sind sie just die Schlimmsten;
Wir müssen sie durch Beichte, durch der Väter Mission
Zu trennen suchen von den Gläubigen.
— So gilt es denn den Kampf auf Tod und Leben,
Ja, Höll' und Teufel sind heraufbeschworen,
Die Kirche siegt, — die Feinde sind verloren.

(klingelt stärker.)

(Ein **Diener** tritt ein.)

Vanelli.

Sind die Couriere all bereit
Nach Mainz und Trier, nach Wien und Wetzlar?

Diener.

Sie warten, Excellenz, seit einer Stunde.

Vanelli.

Hier die Depeschen!
Heiß' sie sich eilen, — und mit Vorsicht.

Diener.

Auch wartet Herr von Bückling seit zwei Stunden.
Er bittet um gnädige Audienz.

Vanelli.

Laß ihn herein!

(Diener ab.)

Der gute Bückling!

Sechste Scene.

(Croix's Wohnung.)

(**Croix**, seine **Frau** und **Adelinde**.)

Croix.

Was Du nicht sagst, liebe Frau, — wirklich? So war er selbst da, der Herr Chevalier St. Louis? Nun, es ist doch artig, daß er uns aufgesucht —

Frau Croix.

Und tausend Compliments hat er mir aufgetragen an seinen werthen Freund, Herrn Staatsrath Minister v. Croix! Du kennst diesen doch, lieber Alter? — Ja er ist ein charmanter und artiger Mann, dieser Herr Chevalier!

Croix.

Ein feiner Staatsmann und gewandter Diplomat, — gewiß! Auch Herr von Hautepenne schätzt ihn. Dazu von ausgebreiteten Connexionen an allen Höfen; nicht blos Oestreich, auch Rußlands große Kaiserin zierte ihn mit höchst eigener Hand mit ihren Orden.

Frau Croix.

Nun lieber Croix, Du hast ja auch erst durch Herrn von Hautepenne den schönen Adlerorden erhalten!

Croix.

Wohl, — und andere werden folgen. Doch — ich für meinen Theil frage nichts darnach. — Aber artig war es, daß dieser Chevalier zuerst uns aufgesucht. — Nun, meine Tochter, meine liebe Adelinde da ist ja ganz stille?!

Frau Croix.

Sie mußt' ihm hier am Flügel ein Liedchen singen. Wie er davon entzückt war! — Doch — wahr bleibt wahr! Sie sang nicht übel! Ja, unsere Tochter macht uns Ehre, lieber Croix! Auch will uns der Herr Chevalier das nächstemal selbst zum Balle führen.

Croix.

Ein artiger Chevalier!

Adelinde.

Ach ja, — ganz comme il faut, — und nicht halb so verschlossen und kalt und langweilig wie dieser Hardy, wie fast alle unsere alten Bekannten.

Croix.

Nun, liebe Tochter, sieh, der Chevalier hat die Welt nur von der leichten Seite kennen lernen; — so gut ist es dem armen Hardy nicht geworden.

Frau Croix.

Ja, Du hast immer seine Partie genommen, Croix!

Croix.

Und Du hast ihn nie leiden können. (leiser) Nun, liebe Frau, ich weiß wohl, was Dich am meisten drückt; — auch ich hatte ja eine Zeit, wo ein solches Band unserer Familien mein höchster Wunsch gewesen. Indeß —

Frau Croix.

Still davon, still, Croix, — wenn es unser gutes Kind da hörte! — Die Zeiten sind Gottlob vorbei! — Aber Eines wie das Andere, — Hardy ist diese Tage her immer kälter geworden und zurückhaltender. Ob er etwas im Schilde führt, weiß ich nicht, — aber glaube mir, Croix, er gönnt Dir die Ehre nicht, und das Anseh'n!

Croix.

Nein, liebe Frau! dazu ist Hardy viel zu gut und ehrlich; — ja, ich weiß, er liebt mich, und hat mir gute Proben davon gegeben.

Frau Croix.

Vielleicht weil er Dich brauchte, durch Deinen Beistand Dies und Jenes zu erreichen, zu werden hoffte!

Croix.

Nein, liebe Frau, — er hätte ja die besten Stellen haben können, wenn er nur wollte. Noch heute mußt' ich ihn deshalb ausforschen weil mich der Bischof, auch Herr Vanelli darum gebeten. — Er ist und bleibt jedoch ein Starrkopf, der seinen eigenen Weg allen andern vorzieht.

Frau Croix.

Weil er ein stolzer, eitler Mann ist, ja, — und ein Sonderling dazu! — Aber da fällt mir ein, — Herr Literat Wisch ist auch wieder da gewesen —

Croix.

Schon wieder? Ist doch ein zudringlicher Bursche das!

Adelinde.

Auch kam er uns sehr ungelegen! — Herr Chevalier St. Louis war gerade da, und Herr Wisch meinte, er dürfe noch immer im alten Tone fortmachen, Dies und Jenes bespötteln, tadeln —

Frau Croix.

Ja, lieber Mann, Du hast diese Herrn ein bischen verwöhnt! — Der Wisch da zum Beispiel meinte, Du werdest doch endlich für ihn etwas thun wollen, — berief sich auf alte wichtige Dienste, — ich schämte mich nur vor dem Herrn Chevalier! Da meinte der Mensch z. B., ob Du ihm nicht wenigstens eine Professur verschaffen könntest, oder eine Stelle in Deinem Büreau?

Croix.

Ja ja, ich weiß, so etwas stünd' ihm trefflich an, — wir wollen ihm aber auswischen, dem Herrn Wisch!

Frau Croix.

Nun, der ist ungefährlich! Doch, lieber Mann, dem Hardy traue nicht! Glaub' Deiner Frau, ich bitte Dich!

Croix.

So blind
Bin ich — dem Himmel Dank — noch nicht,
Um nicht den Freund vom Feind zu unterscheiden;
Und glücklich bin ich, daß ich sagen kann,
Mir leben keine Feinde, keine Neider!
Wie ehrt mich unser würdiger Bischof,
Und Herr Vanelli ist mein zweites Ich, —
Ein feiner und höchst respectabler Mann,
Wie ich jetzt finde! Auch Graf Styrum,
Und dieser Chevalier St. Louis, — nun diesen
Kennt Ihr ja selbst!

Frau Croix.

Gewiß!
Und schnell lernt man das Gute kennen,
— Den Vorzug hat ein feiner Weltmann.

Croix.

Doch unsere Adelinde scheint noch ganz befangen
Und still, — komm, liebes Mädchen,
Gib dem Vater einen Kuß!

Adelinde.

Theurer Vater!

Croix.

Denk', Adelinde, daß ein Herr vom Hof
Die Tändeleien liebt, — vor Allem
Sich bestens amüsiren will! Ja, Tochter,
's ist oft ein schlimmes Ding um solche Höfe,
Ein wüstes Ding um einen hübschen Cavalier!
Drum, liebe Adelinde, nimm nicht Alles,
Nicht jede Artigkeit für Ernst,
Nicht jedes Liebeswort für Liebe!

Adelinde.

O Vater!

Frau Croix.

Nun das heiße ich doch einmal in's Blaue hinein dem Mädchen Lehren geben! — Pfui, Croix! — Ein Staatsrath und solche Reden führen! Siehst Du nicht, wie unsere Adelinde schamroth geworden?! — Aber jetzt, mein Kind, schnell, schnell zur Toilette! Der Hoffriseur erwartet uns, und bald wird uns die Carosse des guten Herrn Chevalier holen. — Bon soir, mein lieber Staatsrath, à revoir!

(ab.)

Siebente Scene.

(Ein alter abgelegener Hof in Lüttich. Nacht. **Courtin** mit mehreren Vermummten tritt auf.)

Courtin.

Kein Zweifel, Brüder,
Hardy muß unser werden, — und sein Name schon
Ist uns ein Heer! — Ja, Hardy an der Spitze
Von Lüttichs Bürgern wird den Ausschlag geben.

Erster Vermummter.

Und Frankreich steht zur Hülf' bereit,
Die feste Zusag' gab Graf Mirabeau
Vor Kurzem noch in Gent und Brüssel.
Ja, unsere Brüder senden uns zwölftausend Mann,
Sobald nur Lüttich in des Volkes Händen,
Wenn wir den Bischof da erst fortgejagt!

Zweiter Vermummter.

Ein Wink und ganz Brabant und Flandern
Schickt uns Bewaffnete; der Bund war thätig!

Dritter Vermummter.

Doch in Lüttich hier
Scheint nachgerad' ein anderer Geist zu weh'n.
Und dieser Croix, sonst der Freiheit Freund,
Zieht allbereits die Zügel straffer!

Ein Vermummter.

Schmach über den Verräther, den Feigling!

Dritter Vermummter.

Schon manche unserer Brüder sind in Haft;
Auch geht die Rede, daß die Bürger hier
Die Waffen strecken sollen?!

Courtin.

Darum nicht weiter Zeit verloren,
Und frisch an's Werk, bevor das Erz uns kalt wird!
Ihr, Villars, eilt nach Gent, in Eure Heimath,
Ihr, Lebrun, geht nach Brüssel,
Schickt Emissäre durch das ganze Land,
Und auf den ersten Wink sei Alles fertig! —
Doch, Brüder, kommt, man stört uns,
Laßt uns im Club das Weitere berathen!

(Alle ab.)

Achte Scene.

(Straße. Nacht. **Wisch**, **Canard**, **Huy** und Andere, zum Theil betrunken, Alle bewaffnet mit Säbeln, Musketen, — an der Mütze die Brabanter Cocarde.)

Huy (singt).

„Traiho! Traihu!
Jetzt sind wir in den Schuh' —“

Wisch.

Still, Bruder, still! Wir sollen ja patrouilliren und für die Ruhe der guten Stadt Lüttich wachen!

Huy.

Ei was, unser neugebackener Herr Staatsrath Croix hüpft und springt ja selber da drüben auf dem Ball, den die Herrn Bürger dem Fürstbischof geben!

Wisch.

Mich hat man nicht eingeladen, — die hochmüthigen Bursche!

Huy.

Mich auch nicht, Bruder!

Canard.

Na seht, drum haben wir uns à part eine lustige Stunde gemacht!

Wisch.

Gott verdamme den Croix! — Wollte mir nicht einmal eine Professur, auch keine lumpige Bibliothekarstelle geben, — und doch habe ich, die Presse den Herrn zu dem machen helfen was er ist!

Huy.

Je nun, Herr Preß, — da hättet Ihr ihn halt besser pressen sollen!

Wisch.

Half nichts! — Er könne doch die Andern da nicht fortjagen, sagt' er, — und doch hat er selber den Herrn Vanelli fortgejagt! — Nicht einmal sitzen hat er mich lassen, kaum gegrüßt hat er mich! — Da lob' ich mir noch den Herrn Geheimerath Vanelli. Mag sein, er ist ein Jesuit, — was weiß ich? — Aber höflich ist er doch, und weiß zu leben und leben zu lassen. (Für sich)

Warte, Croix, du Kreuz von Lüttich —, ja, dich zwicken wir noch!

Huy.

Seht, Brüder, — die Herren da sitzen halt im Fett, und haben gut zuwarten! Uns aber frißt unterdeß der Hunger und die Noth!

Canard.

Nun, Bruder Huy, — wir leben ja auch! Und, sag' ich Euch, kommt mit, — da neben kenne ich 'ne gute Gelegenheit zu einem guten Stoff!

Huy.

Gut, bin dabei, Canard, — Euer Stoff da soll uns vor der Nachtluft schützen, — ersetzt uns den Pelzrock!

(Gehen singend ab:)

1. Traiho! Traihu!
Jetzt sind wir in den Schuh'!
Ist nichts mehr mit den Pfaffen,
Und mit den Herrn dazu.

2. Traiho! Traihu!
Die melkten nur die Kuh,
Und lebten wie Schlaraffen,
Jetzt geht's dem Teufel zu.

3. Traiho! Traihu!
Und 's Geld bleibt in der Truh',
Wir füttern nicht mehr Laffen,
Und 's arme Volk hat Ruh'.

Neunte Scene.

(Nacht. Oeffentlicher Platz, im Hintergrund ein großes Gebäude, festlich beleuchtet; Ballmusik und Jubel in der Ferne.)

Hardy (tritt auf).

O über dieses Volk!
Da jubeln sie und tanzen wohlgemuth,
Und naschen gern am ersten Augenblick,
Die guten Freiheitshelden,
Wie dort an Leckerei'n das kranke Kind! —
O wie sie jauchzen, meine Lütticher,
Daß ihre Freiheit just nichts Ernsteres fordert!
Ja, könnten sie mit Spiel und Tanz,
Mit Singesang und prächtigen Reden
Von Gut und Blut und weiß der Himmel was
Zu ihrer vielgelobten Freiheit kommen, —
Kein Feind erblickte mehr den nächsten Tag!

(Courtin tritt auf.)

Doch still! — Halt! Wer da?

Courtin.

Ein Freund.

Hardy.

Ah — Courtin?

Courtin.

Gut errathen, Hardy!
Ich sucht' Euch durch die halbe Stadt; —
So habt Ihr keine Lust, bei hübschen Damen

Und gnädigen, gestickten Herrn zu sein?
Habt keine Lust zu Spiel und Tafelfreuden?
Herrn Croix sah man doch —

Hardy.

Mag sein,
Mir fehlt der lustige Sinn!

Courtin.

Uns Beiden, — und ich denke,
Wir hätten Ernsteres zu thun?

Hardy.

Nun, seht, so ist einmal der Lauf der Dinge.
Fast dünkt mich unsers Lüttichs Jubel hier
Wie eines Jägers lustig Halali,
Derweil das Wild noch frisch im Walde läuft!

Courtin.

Auch unser neuer Staatsrath scheint gar lustig,
Loyal dazu, — wie könnt' er sonst
Mit Jenen tanzen, die noch kurz zuvor
Mit ihm, mit uns im bittern Streit gelegen!?

Hardy.

Nun, Courtin, Solches bringt
Uns jedesmal der neue Frieden;
Die alten Feinde bieten sich die Hand —

Courtin.

Und helfen sich sogar fein brüderlich!

Hardy.

Nun ja! — Warum denn nicht?
Es kommt, wie's eben kommen mag.
Besiegt ist Keiner, — noch viel weniger

Kann sich da Einer seines Sieges rühmen;
Man accordirt, verbindet sich —

Courtin.

Doch nimmer
Erblüht das Gute aus erzwungenem Bund!
Ihr aber, Hardy, habt die Fluth geleitet,
Die den Herrn Croix da als leichten Schaum
Einstweilen auf die höchste Sprosse hier geworfen!
O Hardy, daß Ihr offne Augen hättet
Für's eigene Verdienst! — Ja, wüßte Hardy,
Wie viel er gilt im Lande, bei dem ganzen Volk,
Ihr — nicht Herr Croix, müßtet jetzt das Steuer führen!

Hardy.

Nein, Courtin, nicht so! Nein!
Ich denke, — ja ich weiß gewiß,
Er will das Gute noch!
Und Croix ist — er war einmal mein Freund,
Sollt' ich den guten Mann zu stürzen suchen?
Nein, nimmermehr!

Courtin.

Wohl, — und derweilen
Verlieren wir den günstigen Augenblick!
Besinnt Euch eines Bessern, Hardy.
In Waffen steht jetzt noch die Stadt, das Land,
Bereit zum Aeußersten.

Hardy.

O ja! Zu Tanz und Singesang!
Mein guter Courtin, — bitte,

Seht mir einmal die tapfern Bürger da,
Sind diese wohl das Zeug, — sagt's selber,
Zum ernsten Waffenspiel?

Courtin.

Ihr, Hardy, könnt sie dazu tüchtig machen; —
Ja, leistet jetzt der armen Heimath,
Was Ihr dort über'm Ocean geleistet.
Und lebt denn nicht ein Wunsch in Aller Brust,
— Ein einziges und großes Vaterland,
Ein Band, geschlungen um die Völker,
Die neu erstehen in der Freiheit Taufe?

Hardy.

Im Reich der Träume, — ja!
Fragt hier im Süden, fragt im Norden dort,
Gen Morgen oder Abend, — Alle rufen
Nach Einheit, Freiheit, — doch es ist nur Wind,
Am liebsten bleiben Alle, was sie sind!

Courtin.

Kein Wunder, Hardy!
Wußten doch die Herrn, die Kirche
Gar schlau die armen Völker stets zu spalten;
Doch endlich ist der gute Sinn erwacht!
Euch, Hardy, ruft das Volk in seiner Noth,
Ihr, Hardy, wißt die Truppen gut zu führen;
Auch gibt uns Lüttich nicht allein die Macht.
Allüberall ist Gährung, — selbst der Bauer
Haßt seine Dränger, — sei es Adel,
Sei's diese tausendköpfige Clerisei!
Er will sie nicht mehr füttern,

Er will von Zehnten und von Frohnden nichts mehr!
Ja, — gar viele dieser Herrn
Hat er bereits verjagt, — hat Schlösser
Und Burgen seiner Feinde eingeäschert!
Drum, Hardy, greift zur That,
Ein Funke nur in dieses Pulverfaß,
Und all die Dränger fliegen in die Luft!
Noch sind sie nicht gerüstet, — noch ist es Zeit —

Hardy.

Jedoch zum Aeußersten
Greift nur, wer Anderes nicht mehr hoffen kann!
Mein Leben, Courtin, schlag' ich jeden Augenblick
Für unser Höchstes, für die Freiheit in die Schanze, —
Mich schaudert's vor dem Bürger=, vor dem Bruder=
krieg!
Ich kenne seine Gräuel, kenn' den furchtbar'n Preis,
Der da bezahlt wird von dem armen Lande!
Und, Courtin, sollten wir —
Der Menschheit, dieses Volkes einzige und beste Freunde
Einst seine Schlächter heißen? — Nein!
Nein, Courtin, glaubt mir, dazu
Ist Hardy nicht der Mann.

Courtin.

Doch, Freund, bedenkt,
Es führt einmal kein anderer Weg zum Ziele,
Die Gegner selbst — sie drängen uns dazu!

Hardy.

Laßt uns nicht drängen, Courtin,
Nicht weiter, als wir selber wollen dürfen.

Ja, warten wir, ob Croix
Auf friedlicherem Weg das Gute bringt.

Courtin.

O Hardy, Hardy, glaubt und hofft auch Ihr,
Wo einmal Nichts zu glauben, Nichts zu hoffen?!
Dem Herzen mag dies Alles Ehre machen, —
Doch Euer Glauben da verdirbt uns!
Zum Aufstand sind jetzt Tausende bereit,
Nur Eines fehlt uns noch, — das Haupt!
Im Namen unseres Volks, in unserer Freiheit Namen —
Erhebe Dich, ergreife das Panier!

Hardy.

Nein, Courtin, nein, — nicht ich!
Dem alten Freunde hab' ich's Wort verpfändet,
Und ich — ich dank' ihm viel!
Jetzt zu den Waffen greifen,
Heißt Croix stürzen,
Und nimmermehr will ich, sein Freund,
Zum Hebel seines Sturzes werden!

(Man hört in der Ferne einen kriegerischen Marsch.)

Doch, Courtin, meine Hand darauf, —
Verläßt er seines Volkes Fahne,
Bricht Croix einst sein Wort,
Dann löst sich mir die Fessel von den Armen,
Dann ist auch Hardy seines Wortes quitt!
Gekommen ist alsdann die Zeit zum Handeln,
Ja, Euer Führer wird dann Hardy sein,
Sei es zum Sieg der Freiheit, sei's zum Tode!

Courtin.

Und, Hardy, — ist dies Euer letztes Wort?

Hardy.

Es ist's!
Und treu bin ich dem Worte stets gewesen;
Mag kommen was da will, ich werd' es lösen.

(ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Polizeibüreau. Mehrere Beamte und Schreiber im Hintergrunde an verschiedenen Tischen beschäftigt. — Große vollbeladene Aktenständer bedecken alle Wände. Anfangs Gensdarmen, Polizeidiener und dergleichen im Hintergrund, die sich später entfernen. Vorne an einem Arbeitstisch sitzt **Herr v. Bückling**, ein Polizeiofficiant steht vor ihm.)

v. Bückling.

Also in der Vorstadt, A. Nro. Drei?

Polizeiofficiant.

Ja!

v. Bückling.

Und der Bürger, der es dem Polizeisergeanten angezeigt, ist ein unbescholtener, loyaler Mann?

Polizeiofficiant.

Sonst hätte er es ja gewiß nicht angezeigt, gnädiger Herr!

v. Bückling.

Gut! — Er soll weiter aufpassen, was die Bursche dort treiben, — ob und wie sie politisiren, schimpfen,

— wer aus- und eingeht, mit wem sie correspondiren? — Kurz, instruiren Sie ihn genau! Dem Jean geben Sie, was auf solche wichtigere Entdeckungen in unserer Kasse ausgesetzt ist. — Dann richten Sie Ihr Hauptaugenmerk auf den Nachtdienst; vielleicht ist gar ein hochverrätherisches Complott hier im Werke!? Dann könnte auch für Sie, mein Lieber, etwas Gutes abfallen!

Polizeiofficiant.

Wohl, gnädiger Herr!

(ab.)

v. Bückling (klingelt, zum eintretenden Diener:).

Herr Wisch mag jetzt vorkommen!

(**Wisch** tritt ein, mit vielen Verbeugungen auf beiden Seiten.)

v. Bückling.

Freut mich, freut mich, mein lieber Herr Wisch, den Verfasser des herrlichen Epos auf unseres hochverehrten Herrn Fürstbischofs Eminenz kennen zu lernen! Und fast noch mehr freut es mich, demselben sagen zu können, daß es Allerhöchsten Orts mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden.

Wisch.

Diese Gnade rührt mich tief, Excellenz!

v. Bückling.

Auch Ihre Schrift über die welthistorische Bedeutung, die hohen Dienste unserer Mutter Kirche und des hohen Adels, über deren Unentbehrlichkeit für das wahre Glück der Völker in diesem wie in jenem Leben hat uns Alle mit Bewunderung erfüllt! Wahrlich, Herr Wisch,

man sieht dem Werke nicht an, daß es in wenigen Tagen vollendet worden?

Wisch.

Excellenz, es ist die Frucht langer Studien, — war längst vorbereitet, — und der Eifer für die gute heilige Sache vermag viel, Excellenz!

v. Bückling.

Gewiß, Lieber, wenn mit Talent gepaart, wie dies bei Ihnen zutrifft, mein bester Herr Wisch. — Leider! ist dem nicht immer also. Gerade den Talentvollsten fehlt da oft der gute, fromme, loyale Sinn, und die besten, loyalsten Unterthanen sind deßhalb noch keine feinen Köpfe.

Wisch.

Leider! Excellenz, ist dies nur zu wahr!

v. Bückling.

Besonders die Literatur, die man mit Recht die leichte nennt, — noch besser könnte sie die schlimme, die nichtsnutzige heißen, — die hat viel, sehr viel verschuldet! Das schreibt und schwatzt jetzt in allen Ecken und Enden, in der Dachstube wie im Salon, — sogar im Boudoir unserer Damen, und über Alles was in allen fünf Elementen ist, und nicht ist, — und über Dinge, die gerade die Herrn Scribenten da am allerwenigsten verstehen!

Wisch.

Zu meinem Leidwesen muß ich bekennen, daß auch hierin keiner Euer Excellenz wird widersprechen können.

v. Bückling.

Da hetzt und wühlt man das gute Volk auf, das zuvor in seiner Ruhe so glücklich und zufrieden gewesen! Stört das schöne patriarchalische Leben, das rührende väterliche Verhältniß zwischen Fürst und Unterthan, zwischen Schaf und Hirten!

Wisch.

Gewiß, und geht es so fort, so erleben wir, daß nur in China und etwa noch im großen heiligen Czarenreich dieses glückliche Verhältniß der Gegenstand des Neides wie der Bewunderung für ganz Europa sein wird.

v. Bückling.

Da kommen Lumpen und ehrgeizige kecke Bursche, — junge Naseweise, und bethören das Volk, — untergraben alle Religion und Sitte, alle Zucht, und — und — Ja, mein lieber Wisch, wir kennen Leute, die hierin auch nicht ganz hautrein geblieben!?

Wisch.

Excellenz, — ich meines Theils habe meine Schuld bekannt, sobald mich die göttliche Gnade mit besserer Einsicht gesegnet, und bereue tief meine Schuld —

v. Bückling.

Haben auch ein gut Theil bereits wieder gut gemacht, — Wir loben Sie darum, mein lieber Herr Wisch! Kein Ehrenmann wird fürder der Genosse jener Elenden, jener gott- und pflichtvergessenen Wühler sein wollen, — und wer das Zeug zu einem tüchtigen hohen

Stamme in sich hat, kann nie und nimmermehr unter Dorngebüsch und niedrigem Unkraut stecken bleiben.

Wisch.

Ich brenne vor Begier, Ew. Excellenz — will sagen der guten heiligen Sache meine Kräfte, all meine Federn zur Disposition zu stellen.

v. Bückling.

Von Ihnen, Herr Wisch, haben wir nichts Geringeres erwartet. O was könnte jetzt, in dieser gottlosen Zeit — ein Mann wie Sie im Bunde mit andern aufrichtigen Freunden des Vaterlands der Religion und Ordnung wie einem vernünftigen, ruhigen Fortschritt nützen!

Wisch.

Glücklich schätze ich mich, Excellenz, höhere Wünsche dieser Art schon früher errathen, ja zum Theil bereits erfüllt zu haben.

v. Bückling.

Ha, Trefflicher, Sie überraschen mich!

Wisch.

In der Ueberzeugung, daß gegenüber diesen Zeitschriften und dergleichen, die wie Pilze über Nacht aufschießen, ähnliche Werkzeuge entgegengesetzt werden müssen, will man sie anders mit Erfolg bekämpfen und das Volk auf den guten Weg zurückführen, habe ich mich mit meinen Freunden Stroh und Schwindel wie mit dem gelehrten Hofrath und Professor Lederweck zur Herausgabe eines Journals entschlossen. — Auch

mehrere der frömmsten Herren Domcapitulare und Caplane hier wollen uns gütigst unterstützen und —

v. Bückling.

Trefflich, mein Bester, trefflich!

Wisch.

Es führt den Namen „Lütticher Chronik," berechnet für alle Stände, alle Geschlechter und Altersclassen.

v. Bückling.

Herrlicher Gedanke! Besonders auch auf die Jugend sollte mehr und besser gewirkt werden, — die ist schlimm genug!

Wisch.

Unser Hauptaugenmerk, Excellenz!

v. Bückling.

Dann wirken Sie darauf hin, daß sich die Gutgesinnten vereinigen, uns unterstützen gegen diese Schwindler und Rebellen! — Doch möglichst wenig von Politik, — auch nichts von den fatalen Naturwissenschaften da, die nur naseweis machen, den frechen Sinn, allerlei Skrupel u. s. w. fördern! — Auch nichts von den alten Historikern und Classikern da, die einmal für unsere Zeit nicht passen, wohl aber schon die Jugend mit unsinnigen Begriffen von Freiheit, Tapferkeit und dergleichen anzustecken pflegen!

Wisch.

Anstandshalber dürfte es sich vielleicht nicht ganz umgehen lassen, — doch werden wir sie nur grammatikalisch benutzen, oder ihr unsittliches, heidnisches Gebahren vom Standpunkt unserer heiligen Kirche aus an

den Pranger stellen. — So bitten wir denn um gnädigste Protection dieses so christlichen und patriotischen Unternehmens.

v. Bückling.

Gewiß, wir kennen unsere Pflichten! Schon Ihr Name wie der Name Lederweck bürgen für die Solidität eines Unternehmens, welches wir mit allen Kräften unterstützen werden.

Wisch.

Edler Vaterlandsfreund und Beschützer der Wissenschaft!

v. Bückling.

A propos, mein lieber Herr Wisch, bei unserer hohen Schule hier in Lüttich haben wir gerade eine Professur vacant, — freilich in der Mathematik, Technologie, Physik und Astronomie —

Wisch.

O diese Fächer, Excellenz, sind stets der Gegenstand meiner Lieblingsstudien gewesen in stiller Musenstunde!

v. Bückling.

Wohl, mein Lieber, fahren Sie auf dieser guten Bahn fort, und ich zweifle nicht, Alles wird sich finden. — Schon jetzt erfreuen Sie sich der Protection hoher Gönner und Freunde.

Wisch.

So empfehle ich denn mich und unser Unternehmen Ew. Excellenz!

v. Bückling.

Zählen Sie sicher darauf, mein lieber Wisch, und besuchen Sie mich bald wieder. Wir haben vielleicht einige Aufträge und kleine Winke für Sie. Also — auf Wiedersehen!

Zweite Scene.

(Ein Thor in Lüttich. **Boufflers** und **Billy** als Schildwachen, in Bürgerwehr-Uniform, mit der Brabanter Cocarde. — **Boufflers** sitzt auf einem Feldstuhl, Gewehr im Arm, schlafend.)

Billy.

He! Nachbar Schildwache! — Bst! Bst!

Boufflers (streckt sich, — fährt auf).

He! Halt! — Ah, was gibt's denn schon wieder?

Billy.

Nichts, Herr Boufflers, — ich dachte nur, die Ablösung könnte endlich einmal kommen, und hätte diese uns so gefunden, so —

Boufflers.

Meditirte blos, ja! Denn seht, Herr Nachbar, meine Natur ist einmal so. Die Sonne da erhitzt mir das Geblüt und das Gehirn, und dann — ja, dann kommen mir Gedanken, allerlei Gedanken, und ich fange an zu meditiren und zu speculiren, ohne daß ich es

will, und während dem ruht der Körper da, dieses Stück Erdenkloß —

Billy.

Ja, — und mit einer ordentlichen Portion Erdenkloß seid Ihr gesegnet, Herr Boufflers!

Boufflers.

Da meditirt' ich also, und kam unter Anderem auch darauf, es sei doch ein ganz apartes Vergnügen, so Schildwache zu stehen in der Sonne da! — Und erst das verdammte Exerciren, — hätt' es mir mein Lebtag nicht so schlimm und schwierig gedacht! Nun, das haben wir auch dem Herrn Croix und diesem Hardy zu danken, der uns dressiren möchte wie Bauernbursche, — zum Kanonenfutter!

Billy.

Aber, Herr Nachbar, — 's ist ja Pflicht und das Recht eines jeden Bürgers, Waffen zu tragen und sein Vaterland zu beschützen —

Boufflers.

Zum Henker mit der Pflicht, und mit dem Recht dazu! — Ein sauberes Recht, sich halb todt zu schwitzen, und am Ende gar sich todt schlagen zu lassen für Nichts und wieder Nichts! Statt in meinem Laden zu sitzen, muß ich jetzt da Schildwache stehen!

Billy.

Aber, Herr Boufflers, die Bürgerschaft hatte es ja selber so verlangt, und Herr Staatsrath Croix hat es jetzt endlich mit unsäglicher Mühe durchgesetzt!

Boufflers.

Gott verzeih' ihm, daß er je einmal so Etwas gewollt, — auch will er es nicht mehr, kein ordentlicher Bürger will es mehr! — Aber da gibt es andere Leute hier, — Lumpen, Vagabunden und Wühler, — und Manche davon machen sich gerne groß als Officiere, und hunzen unsereins beim Exerciren, daß man vor der ganzen Compagnie zum Gespötte wird! Da heißt es z. B.: „Bauch hinein, Boufflers!" — und —

Billy.

Und das könnt Ihr doch nicht, Herr Boufflers! Ja, ich weiß schon, wen Ihr meint! Habe auch schon gedacht, all Dieses wäre meinethalben ein großes Glück gewesen, — der Herr Croix nämlich und sein Regiment, hätte es nur keine so schlimmen Folgen gehabt!?

Boufflers.

Ja, — und die Soldaten müssen wir doch füttern!

Billy.

Gewiß, die Bursche in der Citadelle droben, — während unsereins schildern und exerciren muß! Und am Ende sollen wir die Citadelle gar noch stürmen, wie ich einen Vogel habe pfeifen hören! — Da trommelt es zusammen, man schlägt uns heraus, — wir werfen uns in den kriegerischen Schmuck, — ergreifen das Mordgewehr —

Boufflers.

Hm! Mag zusammentrommeln und schlagen wer will, — und wen man will, wir kommen nicht, es

kommt Keiner! Mag stürmen und losgehen wer Lust hat!

Billy.

Ja, da bleib' ich auch weg, meiner Treu!
Aber aufgepaßt, Nachbar, — die Ablösung kommt!

Bouffiers.

Endlich! (Ruft laut:)
Abgelöst!

(Wache zieht auf, — zwei Officiere mit vier Mann Bürgerwehr.)

Hauptmann (commandirt).

Links — Rechts um! Marsch!

(**Bouffiers** und **Billy** verlassen das Glied.)

(**Charlier**, **Levy** und andere Bürger kommen, zum Theil in Bürgerwehr-Uniform und bewaffnet.)

Levy.

Ach, Herr Bouffiers! Ein Kriegsgott, — ein Herr Mars, in blanker Wehr und Waffen! Ja, Herr Bouffiers, Ihr und die andern Herrn Bürgergarden seid jetzt unsere Stütze und unsere Hoffnung, — der Schutz ehrlicher Leute gegen diese Rotte Korah!

Charlier.

Aber, Nachbar Bouffiers, — was hängt Euch denn da für ein Zettel am Rücken!?

Bouffiers.

Wie? — Wahrhaftig! — Weiß der Himmel wie der hergekommen.

(Die Andern lachen.)

Charlier.

Wollen doch sehen, was darauf steht!

(liest laut:)

Von allem Feind der allerbest'
Ist hier mein Herr Boufflers,
Wer ihn nur ruhig schlafen läßt,
Dem thut er niemals weh.

Der allerchristlichste Soldat
Ist ganz gewiß Boufflers;
Ihn drücket keine Morithat
Auf seinem Kanapé.

Die Englein selber freuen sich,
Wenn sie den Herrn Boufflers
So ritterlich und friedsamlich
Seine Schildwach' schlafen seh'n.

„Ein dankbarer Wühler, der eben mit einer Rotte Mordbrenner und Banditen in die Stadt zieht."

Billy.

Ja, Herr Boufflers, da müßt Ihr wirklich tief meditirt haben!

Boufflers.

Und Ihr, Nachbar, dazu, sonst hättet Ihr's ja so gut sehen müssen als ich!

(Gelächter.)

Levy.

Und also noch mehr Mordbrenner in der Stadt, und noch mehr Wühler!? O heilige Maria, gebenedeite Jungfrau, — schütze uns!

Charlier.

Vor meiner Thüre habe ich da heute Morgen gleichfalls allerlei Zettel gefunden!

Mehrere Bürger.

Und ich, — wir Alle!

Charlier.

(einige gedruckte Zettel herausziehend.)

Auf dem einen steht: „Volk, erhebe dich! Denn man betrügt dich!“ — Und auf dem andern: „Lüttich, wann erwachst du endlich? Die sich deine Freunde nennen, sind just deine schlimmsten Feinde!“

Boufflers.

Etwas Wahres ist einmal daran, hab' es schon lange gedacht!

Levy.

Nun! Und wer damit gemeint ist, mit dem Feind, das weiß jedes Kind, he?

Ein Bürger.

Auf meinem Zettel steht:

„Das gute Lüttich seufzte schwer
Am Kreuz der Clerisei.
Am Croix leidet es noch mehr
Und schreit vor Freud' Juchhei!“

Charlier.

Das sind schlimme Reden das, Ihr Freunde, — so Etwas hat man früher nicht erlebt!

Boufflers.

Drum ist keine Ordnung mehr in unserer armen Stadt, — keine Aufsicht und Polizei!

Billy.

Meine Bursche wollen nicht mehr arbeiten, laufen da lieber herum in den Kneipen, bei Volksreden, — wer lesen kann, liest schlimme Tractätlein und dergleichen.

Boufflers.

O böse Zeiten, böse Zeiten! Keine Nacht schlafe ich mehr ruhig, aus Angst vor diesem Gesindel, dem Lumpenpack, das uns plündern möchte, und den Hals abschneiden dazu!

Charlier.

Nun, Herr Boufflers, so schlimm steht es wohl nicht, wie es Manche hinstellen möchten, — ich weiß von keinem einzigen Verbrechen dieser Art, und gestohlen wurde früher noch öfter als jetzt!

Levy.

Aber schlimm genug steht es! Alle Papiere sind gefallen, die Renten sind gefallen, — um 20 Procent gefallen! Bin geworden ein armer Mann, ein geschlagener Mann!

Billy.

Und alle Gewerke stocken, — Alles stockt; in der Woche löse ich jetzt nicht was sonst an einem mittelmäßigen Tag! Und unsere Waffenschmiede, sonst die ersten in der Welt, — jetzt können sie ihre Waffen selber kaufen, wenn sie etwas absetzen wollen!

Boufflers.

Nun, die da und das Volk haben sie so genommen, auf Credit! Aber ist eine gefährliche Sache, dem Volk

Waffen zu geben und zu lassen, — ist wie wenn man einem Kinde ein bloßes Messer in die Hand gäbe!

Billy.

Alles ist schlechter geworden statt besser, — kein Handel, kein Verkehr, kein Absatz, — und zahlen sollen wir mehr als zuvor!

Charlier.

Ja seht, Nachbar, drum will die Geistlichkeit hier mit ihren großen reichen Gütern gar nicht dran, die Stände protestiren gegen alle Steuern, — auch der Adel, und der hat nächstens selber nicht mehr viel!

Levy.

Nun, liebe Herren, habt Ihr gehört die Neuigkeit? Daß der Herr Fürstbischof will verlassen die Stadt, weil es ihm doch gar zu toll wird?

Boufflers.

Nein, nein, Herr Levy, — dies läßt er hoffentlich bleiben.

Billy.

Doch man hört jetzt allerlei munkeln! Ginge aber vollends der Herr Bischof, so ist Alles verloren, dann schlägt hier das tolle Gesindel los —

Levy.

O ein zweites Sodom und Gommorah!

Billy.

Herr Pater Anselm hat uns das Alles in seiner Predigt gar schön auseinandergesetzt! Da lernt man, wer unsere Feinde sind, — aber diese sieht man nie in

der Kirche, wollen Nichts von Beten und Beichten und Messe, — die Ketzer!

Boufflers.

Wahr ist es, die Bursche haben uns schöne Dinge angerichtet! Auch der Herr Croix da — hatte immer ein Gehetze, und versprach uns goldene Berge! Jetzt haben wir die Bescheerung!

Charlier.

Nein, Boufflers, dem Herrn Croix lasse ich nichts geschehen, — er meint es gut, aber kann eben nichts machen; und die Stände, der Adel — die könnten es wohl, aber die wollen nicht! Kurz — es hilft uns Alles nichts, das sieht Jeder, und am Ende muß es eben doch hinaus, wie es die Herren wollen!

Boufflers.

So ist es, Nachbar, und anders muß es hier werden, Ruhe, Ordnung muß wiederkehren, soll nicht vollends Alles zu Grunde gehen!

Billy.

Gestern besuchte mich Herr Professor Wisch, ein wackerer Mann, der es gut meint mit uns! Dieser rieth uns, wir — d. h. die ruhigen, wohlhabenderen und gutgesinnten Bürger sollten uns verbinden, eine Deputation an den Herrn Fürstbischof schicken, und Seiner Eminenz kundgeben, wie satt die Bürgerschaft all der Unruhen und Drangsale sei! Eminenz möchten Hülfe schaffen, Ruhe stiften, und wir, die guten Bürger, wollten auch das Unserige thun.

Boufflers und andere Bürger.

Gut, ein guter Gedanke! Da sind wir Alle dabei!

Billy.

Dadurch, meinte Herr Wisch, dürfte sich vielleicht der Herr Fürstbischof noch am ehesten bestimmen lassen, hier zu bleiben, und so großes Unglück verhindert werden —

(Geschrei, Lärm von der Ferne.)

Levy.

O gebenedeite Jungfrau! Hier kommen schon wieder die Tollhäusler, die Rotte Wühler und Schreier!

Boufflers.

Da ist gut bei Seite gehen!

Billy.

Kommt, Nachbarn, wir wollen die Sache anderswo besprechen!

(Ab mit **Boufflers**, **Levy** und Andern. **Charlier** mit mehreren Bürgern geht in den Hintergrund. Volkshaufen dringen herein, zum Theil bewaffnet, mit **Huy**, **Canard** an der Spitze.)

Huy.

Dank, Brüder! Dank! Habt mir wacker geholfen von dem Polizeischlingel da! — Was? Einen ruhigen Mann fassen, weil er seine Mütze nicht ziehen und sich nicht auf die Kniee werfen will, blos wenn ein paar dicke Pfaffen da vorübergehen und 's Venerabile tragen!?

Canard.

Nun, wahr ist's, Bruder Huy, — der Herr Staats=

rath Croix hatt' es eben erst auf's Neue überall ausschellen und befehlen lassen, und bei schwerer Strafe!

Ein Bürger.

Und die Waffen sollen wir auch wieder hergeben, — wir, das Volk, damit uns die Herrn mit ihren verthierten Söldlingen wieder das Fell über die Ohren ziehen können!

Mehrere.

Nieder mit Croix!

Andere.

Er ist ein Verräther, ein Ueberläufer!

Huy.

Ja, nur der Hardy hält noch ehrlich zu uns, — aber der Herr Staatsrath Croix da, der sitzt jetzt gut im Fett, und statt uns zu helfen, wie er versprochen, hilft er dem Bischof und den Herren! Und was diese da und die Herrn Stände alle mit einander berathen, — keine Prise Tabak gebe ich darum!

Mehrere aus dem Volke.

Was hilft es uns? Wir armen Leute haben nichts davon, wir verhungern doch!

Huy.

Drum, Brüder, traut all den Schwätzern nicht, — traut keinen Herren nicht, — die meinen es nur gut mit sich, und schlecht mit uns! Was haben wir davon, ob die reichen Bürger hier in der Stadt den Vorstand wählen, oder der Bischof, und ob sein Minister Croix heißt oder anders? — Einer schindet uns wie der Andere,

dies hat mir erst Herr Wisch ganz klar aus einander gesetzt.

Mehrere aus dem Volk.

Ausschnaufen wollen wir einmal können, nicht mehr uns zu Tode schinden, und bei aller Arbeit noch fast Hunger sterben!

Huy.

Ja, Brüder, die Reichen da sollen uns geben, was sie zu viel haben, hätten immer noch genug! Ihre Hunde und Gäule leben besser als wir!

Volk.

Nieder mit ihnen! Der Huy da weiß, wo uns der Schuh drückt!

Huy.

Seht, Brüder, — Kartoffeln nennt man Bauernfleisch, — aber wir Bauern, Handwerker, Taglöhner, — wir sind's Herrenfleisch! Ja, — wir haben wohl auch Rechte, wie sie's nennen, das Recht zu schnaufen, — auch zu essen, d. h. wer etwas hat. Auch das Recht uns fortzupflanzen, damit ihnen das Lastthier nicht ausgeht, und die melkende Kuh! — „Nur die hohen Damen,“ sagt' einmal der Herr Graf von Styrum, „nur unsere Frauen gebären, — die Andern da werfen nur, wie's liebe Vieh!“

Volk.

Pfui, Pfui! Nieder mit ihm, dem übermüthigen Burschen!

Huy.

Ja, Brüder, stopft diesen Herren da einmal das Maul! Machen wir es wie unsere Nachbarn drüben, die Franzosen! Die sind jetzt Meister, und ihre wie unsere Herren sind darüber alle zusammen in Schreck und Ohnmacht gefallen! Die höchst nobeln Potenzen da sind jetzt lumpige Impotenzen! Mit all den Reden und all dem Disputiren aber kommt nichts heraus, — sonst hätt' es schon lange besser werden müssen! Losschlagen müssen wir, Brüder, dann hat man Respect vor uns, und gewiß ist, uns kommen dann die Franzosen zu Hülfe, — fünfzig Tausend sind schon unterwegs! Drum auf, sag' ich Euch, — los —

Charlier (tritt vor).

Soll ich den Unsinn länger mit anhören? — Freunde, Bürger, hört mich! — Von langen Reden bin auch ich kein Freund; mit Reden wird uns nicht geholfen, darin hat dieser Mann da ganz Recht! — Aber, Freunde, wer Euch einen solchen Rath ertheilt, glaubt mir, der kann es nimmermehr gut mit Euch meinen, oder versteht es nicht!

Huy. Volk.

Ho Ho! Stopft ihm das Maul! Weg mit dem Burschen!

Charlier.

Wie, Freunde, soll ich nicht sagen dürfen, was ich will, was ich zu Eurem eigenen Besten für nöthig halte? Ist dies die Freiheit, wofür wir kämpfen? Glaubt mir, ganz andere Mittel sind nöthig —

Volk.

Fort mit ihm! Nieder mit ihm! Er ist ein Aristokrat, ein Fürstenknecht!

Charlier.

Kommt, Nachbar, — mir ist unwohl.

(Mit einigen Bürgern ab.)

Canard.

Brüder, laßt den Mann in Frieden, — er hat genug! Und der Huy, sag' ich, versteht's, und kein Anderer hätte all das besser sagen können, als Einer!

Volk.

Wer? Wer denn?

Canard.

Nun, ich selber!

Huy und Andere.

Holla, — Freund Canard soll reden, — hoch!

Canard.

Ja, — vielleicht — ein andermal! Aber jetzt hängt mir die Zunge am Gaumen, und Staub sammt den allerschönsten Redensarten und Volksreden steckt mir in der Gurgel! — Drum sag' ich Euch, — das Beste ist, Ihr geht jetzt dahin, wo es eine gute Schmiere gibt für unsere Kehlen! Ich halt' Euch frei beim ersten Glas!

Volk.

Canard hoch! Canard soll leben!

Canard.

Ja, Brüder, — der Magen bellt, und der ist der schlimmste Rebeller, und auch hinwiederum der beste!

Reden da von allerhand Freiheit, von Preßfreiheit, — ja, Freßfreiheit, Brüder, nicht wahr, die loben wir uns?!

Volk.

Canard hoch! Der versteht's!

Canard.

Nun, ich will keine Rede halten, — habt die Zeit her schon allerhand hören müssen. Ich lobe mir die Billigkeit, das Gleichgewicht; — Eure Ohren haben allerlei Schmaus gehabt, und verdienen sie auch ihrer Länge wegen einen kleinen Vorzug, so wollen jetzt doch Gaumen und Magen auch einmal wieder dran kommen, — Alles zu seiner Zeit, sag' ich!

Huy.

Praktisch ist das einmal!

Canard.

Kommt Brüder, kommt! Schmiert Eure Gurgeln, dann fährt es Euch auch in die Hände, wenn es Zeit ist! Kommt, ich halte Euch frei!

(**Croix** und **Hardy**, treten auf, im Gespräch.)

Volk.

Hardy hoch! Es lebe Hardy, unser Freund!

Huy.

Ach, guten Tag, Herr Croix, — recommandire mich Dero Excellenz, Herr Staatsrath! — Viel Dank für's Quartier im Loch, das mir Dero Excellenz zugedacht hatten! — Will es Anderen, Vornehmeren überlassen!

(Alle ab, mit Gelächter und Pfeifen.)

Croix.

Gewiß, ganz saubere Bursche
Habt Ihr zu Freunden und zu Klatschern da,
Mein guter Hardy!

Hardy.

Nun es sind
Just Eure alten Freunde auch, Herr Croix!

Croix.

Dankt es unserer Nachsicht,
Daß wir bis jetzt nur sanfte Mittel brauchten;
Indeß — so darf, so soll es nimmer fortgeh'n hier in
Lüttich!

Hardy.

Wohl, Croix, mag da Mancher sich verirren;
Zu lang zurückgehalten stockt und fault das Blut
Selbst im gesündesten Körper!
Nicht auf einmal, Freund,
Kann es gesund und munter kreisen,
Wenn sich zuletzt die Binde etwas lüftet.
Indeß — ich weiß es, Croix, ja —
Gar Viele sind geschäftig, diesem Volk
Die Adern, Nerven jetzt auf's Neue
Und fester als zuvor zu unterbinden!

Croix.

Das lügt Ihr, Hardy!
Ja — mit solch' Gerede, solchen Aengsten
Erhält man unser gutes Volk in Wuth,
Nährt Mißtrau'n, Grimm, — und treibt es endlich
In bösem Sinne seinem Abgrund zu!

Uns tröstet aber des Gewissens Stimme,
Daß wir das Beste nur gewollt,
Und daß wir thun, was irgend möglich.

Hardy.

Nun, Croix, sagt doch selbst,
Was habt Ihr denn bis jetzt uns schaffen können?
Es wächst die Noth, es steigt damit
Des Volkes Ungeduld, und Nichts, auch gar Nichts
Als schale Worte weiß man ihm zu bieten, —
Zusagen, Möglichkeiten, denen nimmermehr
Erfüllung folgen wird?

Croix.

Auch hierin
Zeigt sich des Feindes, nicht des Freundes Sinn!
Wir schaffen auf der Bahn des ruhigen Fortschritts,
Mit Hülfe des Gesetzes, — nicht durch Fäuste,
Nicht durch Gewalt des toll gemachten Pöbels,
Wie Andere, die ich nicht nennen will!
Es haßt einmal der gutgesinnte Bürger
Dies Treiben, dieses ewige Gewühl.
Ja, gerne würd' er Vieles geben
Für etwas Sicherheit und Ruh' und Ordnung!
Auch fürchtet er nicht halb so sehr die Freiheit,
Als die sich deren beste Freunde rühmen, —
Als diese Unruhstifter, diese Schwindelköpfe!
Ja, sie verderben uns!

Hardy.

O Croix, glaubt,
Nie hat das Treiben und das Wühlen Solcher

Ein ganzes Volk in Aufruhr je gebracht.
Da mußten lange Sünden, arger Druck
Auf einem Volk gelastet haben!
Lang — zu lange nur
Ist die Geduld des Volks, — und bricht sie endlich,
So tragen seine Leiter all die Schuld.
Noch keine Zeit hat eine Revolution geseh'n,
Wo nicht das Volk durch alte große Sünden
Dazu getrieben worden, und jetzt — in Verzweiflung
Zum letzten Mittel greift!
Da sagen freilich seine Fürsten,
„Des Volkes Wohl ist unser höchstes Ziel," —
Staatskünstler, grundgelehrte Männer sagen,
„Des Ganzen Wohlfahrt ist des Staates erst Gesetz."
Doch Anderes zeigt die traurige Wirklichkeit!
Wohl Tausende geh'n Tag für Tag zu Grund,
Daß einige Wenige ihr träges Leben
In Ueppigkeit verschwelgen und in Lust,
In Prunk und Hoffarth!

Croix.

Ja, Hardy,
So singen all die saubern Vögel!
Sie führen wohl ein armes Volk
Wie Satan auf die Spitze der Paläste,
Und zeigen ihm die Herrlichkeit der Welt.
Sie flüstern ihm in's unbewachte Herz:
„Sieh, all das Herrliche und Gute
Ist Dein, — nur folge mir!"

Hardy.

Was Wunder, wenn der Arme
Sein Elend fühlt, — ja wenn er bitter wird?
Nennt mir die Sünde, die durch Macht und Reichthum
Sich nicht in Tugend wandelt?
Ja, Croix, gegen Räuber, Diebe
Und andere Sünder vom gemeinen Schlag
Hat es an Strafen, an Gesetzen
In keiner Zeit, in keinem Land gefehlt.
Gesetz und Recht — dies Alles machen ja die Reichen,
Die Mächtigen selber mit den Helfershelfern!
Doch größere, feine Sünde schleicht ganz frei umher.
Ha! Kein Gesetz schützt so ein armes Volk
Vor jener schlimmsten Pestilenz, — vor jenen Füchsen,
Die Gott im Munde führen, und derweilen
Erbauen sie dem Satan den Altar,
Vergiften und verderben Volk und Land!
Warum am Ende? — O der Zehnden,
Der Stolgebühren, fetten Pfründen halber,
Der Macht zu Liebe, die man halten will!

Croix.

Genug, — halt ein!
Nicht länger duld' ich solche Blasphemieen!

Hardy.

Doch über dem geschriebenen Gesetz
Lebt noch das andere, höhere, —
Ein anderes Recht steht über dem der Menschen!
Mögt Ihr's ersticken und erdrücken durch Gewalt,
Durch List und Trug vergiften,

Trotz Allem findet es die Bahn; —
Hoch an des Himmels Thron ist's aufgehängt,
Bewacht ist's von des Himmels Waffen, — von Blitz
und Sturm!
Dort holt es sich ein Volk in seiner Noth,
Die Erde zittert jetzt, — es zittern
Der irdische Thron, der blutige Despot;
Die Zeit des Volksgerichts — sie ist gekommen!
Ha! gegen Mörder ist das Schwerdt
Des Richters wohl geschliffen und gezückt;
Doch Millionen werden hingeschlachtet,
Vielleicht — weil man gerad' in Kriegeslaune ist,
Sein Krönlein da ein bischen größer wünschte!
Raubt Tausenden die einzige Stütze in der Welt,
Raubt Milliarden Eigenthum dem Bürger!
Doch irgendwo ein feister Hofpoet,
Mit Gold und Orden ausstaffirte Knechte
Sie taufen solchen Frevel noch als groß!
Warum? — Weil einige Herren auf dem Throne sitzen,
Die Hand am Säckel eines dummen Volks!
Und doch konnt' es dem guten Volke gleich sein,
Ob so ein Adler in des Fürsten Wappen
Mit einem oder mit zwei Köpfen prangt,
Ob Greif, Hahn, Pardel oder sonstiges Unthier
Von seinem Blute schlürfen —

Croix.

Hardy, genug,
Seid still, — ich will es! — Weiter
Kein Wort!

Hardy.

Und soll ich ruhig sitzen,
Dem Jammer meines Volkes zuseh'n, und — die Hand
im Schooß —
Zuwarten, bis die Stände, die Minister da
Gesetze, Mittel etwa ausgefunden,
Die sie auf ihrem Wege nimmer finden werden?
Bis selbst der Blindeste entdeckt,
Daß auf dem Wege friedlicher Vermittlung
Auch nicht der kleinste Fortschritt zu erzielen,
Viel weniger des Uebels Heilung!?

Croix.

Genug, — halt ein!
Ihr habt mir selbst den bösen Sinn verrathen,
Der in Euch gährt und schafft!
Bis hieher sprach der alte Freund zu Euch;
Jetzt höret den Minister!
Wir kennen, Hardy, sehr genau
Die saubern Pläne einiger Rebellen,
— Wir werden sie zu hintertreiben wissen!
Schon manchen Boten hat man aufgefangen,
Mit Briefen hochverrätherischen Inhalts,
Und Euer Name wird mit großen Ehren
Darin genannt! — Ja, mein Herr Hardy,
Rebellen halten große Stücke wohl auf Euch?!

Hardy.

Mag sein, — und größere vielleicht,
Als auf den alten Freund, der jetzt Minister!

Croix.

Wohl, Hardy, — ja, dieß stimmt,
Man weiß, daß Eure Freunde sehr geschäftig sind,
Des Volkes Haß auch gegen mich zu wetzen,
— Streut böse Schriften aus, — verhöhnt uns,
Verhöhnt die Obrigkeit und das Gesetz!
Zum letzten male, Hardy,
Hört Ihr des Warners Stimme,
Das strafende Gesetz folgt auf dem Fuß!

Hardy.

Nun, — da ist weiter nichts zu warnen und zu strafen,
Frei weiß ich mich von jeder Schuld,
Doch, Croix, just von Euern neuen Freunden
Wird hier und überall auf mich gehetzt;
Auch gegen Euch, Herr Croix, zwar im Stillen nur,
Doch um so gründlicher und tiefer.
Denn — ja, ich sag' es offen, — nimmermehr
Vertrauen sie dem Ueberläufer!

Croix.

Ha! dies mir!?
Ich kenne meine Pflicht, — bis heute
Hab' ich Euch noch geschützt,
Doch jede Gnade hat ihr Ende!
In Euch seh' ich jetzt des Gesetzes Feind,
Noch ein Exceß, — nur eine Demonstration, —
Und das Gesetz wird Euch, den Hochverräther,
Zu finden wissen!

(rasch ab.)

Hardy (nach einer Pause).

Sei's drum!
Jetzt, Croix, bin ich meines Wortes quitt,
Verrathen hast Du unsere heilige Fahne, —
Jetzt weiß ich, was ich will und was ich muß!
Die Zeit der Abrechnung
Mit Euch, Tyrannen, Heuchler, ist gekommen!
Und Du im Himmel droben,
Geist meines Vaters, und ihr Geister all'
Erschlagen in dem heiligen Freiheitskampfe,
Jetzt steht mir bei!
Gern setz' auch ich an's hohe Ziel mein Leben,
Dem Himmel Dank, — da gibt es keine Wahl,
Jetzt heißt des Bürgers Pflicht: sich wehren,
Und müßt' er untergeh'n, so sei's mit Ehren!

(ab).

Dritte Scene.

(Bischöflicher Palast. Ein Vorzimmer.)

Vanelli. Ein Kammerherr.

Vanelli.

So war noch keine Deputation der Bürgerschaft bei seiner Eminenz?

Kammerherr.

Graf Andringa und Herr Staatsrath Croix befanden sich gerade in wichtigen Staatsaffairen bei Seiner

Eminenz! Herr Fürstbischof Eminenz wollten — oder besser, konnten deshalb die Deputation nicht empfangen. Ach! Eminenz leiden gar zu sehr, — Sie hatten wieder eine schlimme Nacht!

Vanelli.

Doch wird Seine Eminenz der Herr Bischof noch heute die Stadt verlassen.

Kammerherr.

Wie? Unmöglich!

Vanelli.

Doch, mein Lieber! Eminenz werden sich dazu veranlaßt fühlen, oder vielmehr — ich sag' es Ihnen, werther Freund, im Vertrauen, Seine Eminenz waren im Stillen schon längst dazu entschlossen. Deßhalb, mein Lieber, arrangiren Sie das nöthige bei Zeit, die Wagen, Pferde und dergleichen. Dann bitte ich, sogleich einen Diener zu Herrn Professor Wisch senden zu wollen, — er mit der Deputation möchte jetzt auf's Neue um eine Audienz nachsuchen, und das Nöthige schriftlich überreichen. Auch Herr von Bückling soll sich in der Nähe halten.

Kammerherr.

Ich gehorche, Excellenz!

(geht ab.)

Vanelli.

Gut! Denn wir brauchen sie.

Vierte Scene.

(Kabinet des Fürstbischofs, reich dekorirt, an den Wänden Krucifixe, Heiligenbilder, auch Büsten der Venus, Statuetten, untermischt mit Hirschgeweihen, Wildschweinköpfen, Gewehren u. dergl.)

Fürstbischof. Graf Styrum.

Fürstbischof.

Wohl, bester Graf, — o glaubt uns,
Zu lange mußten wir die Freude
Des Anblicks unseres treu'sten Freund's entbehren,
— Wir litten viel!

Graf Styrum.

Nun, Eminenz,
Manch' andere, neue Freunde füllten ja den Platz!

Fürstbischof.

O still davon!
Sie wissen ja, mein bester Graf,
Nur Zwang und nimmermehr der eigene Wille
Hat Alles so gebracht.

(**Vanelli** tritt ein.)

Fürstbischof.

Ah, Vanelli!
Schön, daß sich unsere alten guten Freunde
Zusammenfinden! — Nun, Vanelli,
Wir haben unsere Musestunden
Der Durchsicht Ihrer Denkschrift hier geweiht.

Mein bester Graf, — und Sie, Vanelli,
Längst wissen Sie, wie hoch wir Ihre Weisheit ehren,
Den feinen staatsmännischen Blick,
Die scharfe Prüfung, Umsicht aller Mittel.
Nun, dieses Memorandum da mit seinen Gründen
Hat uns auch dießmal überzeugt.
Gern geb' ich zu, — ja — diese Wege
Sie führten ohne Zweifel uns zum Ziel,
— Nur, liebe werthe Herren,
Gehört dazu ein kräftigerer Körper,
Als uns der Herr beschieden,
Jedoch vor Allem, — ich bekenn' es frei —
Ein minder reger Sinn für Ehre;
Für Treu' und Wahrheit!
Gerne — recht gerne geb' ich zu,
Die Schliche könnten helfen, —
Uns leider! frommt es nichts,
Denn, meine Herren, ich will sie nicht!

Graf Styrum.

Wie, Eminenz?
Ich bin erstaunt! — Wie, müßt' ich glauben,
Was Ew. Eminenz —

Fürstbischof.

Aufrichtig — Ja!
Ich kann und will dies nimmermehr!
Sollt' ich mein fürstlich Wort zu brechen wagen?
Und dürften Wir, auf die der Blick
Von Tausenden und Abertausenden gerichtet,

Ein solches Beispiel geben allem Volk?
Nein! Niemals!

Vanelli.

Wär' dem so,
Wie Eminenz die Dinge anzuseh'n geruhen,
Ich pflichtete der weisen, tugendhaften Ansicht
Von Ew. Eminenz mit vollem Herzen bei.
Indeß vom Treubruch ist ja nimmermehr die Rede,
Des Himmels Königin behüte uns davor!
Zu schmerzlich trifft schon der Verdacht,
— Fast grollen könnten wir darüber,
Gestattet' es des Herzens Milde,
Und Ew. Eminenz so tief ergebener Sinn!
Wie! — Wir — wir sollten Eminenz
Zu einem Wortbruch je bereden wollen! ?

Fürstbischof.

Nicht so, — Ihr nehmt es falsch, Vanelli,
Nie konnten wir gewillt sein,
Die vielerprobten Freunde zu verletzen!
Gewiß, Sie thun mir Unrecht, lieber Freund.

Vanelli.

Von einem Wortbruch soll die Rede sein,
Wo es sich gentheils nur um Erfüllung
Der früher'n heiligsten Verträge handelt!?
Und nur modificiren, — gleichsam nur erläutern
Wird Eminenz Ihr Wort, — gegeben
In eiliger Hast, — in Zeiten
Von ganz besonderer, außerordentlicher Art.
Nein, Eminenz, ein flüchtig rasches Wort

Und durch Gewalt, durch frechen Trotz erzwungen,
Ein solches Wort darf nun und nimmermehr
Als bindend gelten, weil es gegen Pflicht
Wie gegen's Recht des Fürsten, — ihm verliehen
Von Gott allein in seiner ewigen Gnad' und Weisheit!
O gegen diese kann ja nun und nimmer
Des Volkes Uebermuth im Rechte sein,
Des Hirten erste Pflicht ist für die Heerd' zu sorgen,
Die nimmermehr das eigene Wohl versteht!
Auch wüßten wir kein einzig Beispiel,
Daß je ein Fürst durch sein erzwungen Wort
Gebunden worden, es zu halten!
Verhüt's der Himmel! Nein!

Fürstbischof.

Doch, werther Freund, als ich von Diesem
Und Jenem sprach, hatt' ich es wirklich
Nicht so gemeint?

Vanelli.

Unmöglich, Eminenz!
Wie wär' es möglich bei Höchst Ihrem Rechtssinn
Und regen Billigkeitsgefühl!?

Graf Styrum.

Für einen Hochverräther acht' ich Jeden,
Für einen Hund, der sagte, Eminenz
Hab' je zu Raub, zum frechsten Diebstahl
An unserem alten wohlerworbenen Recht
Ihr Allerhöchstes Jawort geben können!
— Und Anderes wollten die Rebellen nicht!

Vanelli.

Zudem war Alles nur mit Vorbehalt
Und mit gewissen Klauseln, — denn unmöglich
Konnt' es ja anderswie gemeint sein!
Auch stand die Reservatio mentis
In solchen Lagen immer in Gebrauch; —
Wie sollte sonst ein Fürst, ein Hirt bestehen können,
Und irgendwie ein festes Regiment?!
Wie immer mögen wir auch hier
Uns an die heilige Mutter Kirche halten.
Sie und die gottgelahrtesten Männer lehren uns,
Wie weit ein Fürst je gehen dürfte
Im Nichterfüllen seines Worts,
Das er dem Volk in Noth und Hast gegeben.
Sie lehren, was er halten darf, — was nicht,
Befrei'n von jeder Last so sein Gewissen.
Wo je ein Zweifel, ist die Kirche da,
Des Papstes Hoheit, — ausgestattet
Vom Himmel selbst mit aller Macht
Zu binden und zu lösen, — ja zu lösen
Jedweden Eid, — sobald nur dieser Fürst
Den wahren Glauben hegt, und unserer Kirche
Getreuer Knecht, wie seine Schuldigkeit.

Graf Styrum.

Und weiter noch, —
Geruhen Eminenz sich an gewisse
Geheime Punkte und Traktate zu erinnern,
Des Inhalts, daß kein Fürst, kein Bischof
In seinem Land je Neuerungen dulde,

Die gegen das bestehende heilige Recht,
Die gegen das Gesetz verstoßen könnten.
Das kleinste Beispiel von Concession
An Räuber und Rebellen mußte man vermeiden.
Nie können all die Höfe um uns her
Gestatten, daß die Ruhe ihrer Staaten
Durch irgend welche Neuerung Gefahr läuft.
Auch haben sämmtliche Gesandten
Voll Ernstes sich verwahrt, — man droht,
Dem Rechtsbruch hier in Ihrem Hochstift Lüttich,
Selbst mit Gewalt zu steuern.
Als treuer Diener Eurer Eminenz
Bitt' ich ergebenst, diese Lag' der Dinge
Wohl zu beherzigen.

Fürstbischof.

Hm! dieses Oestreich,
Das ketzerische Preußen mögen droh'n; —
Wir fürchten Keinen! — Rom und seine Kirche
Steht etwas fester als die Herren da,
Und weiß den treuen Diener noch zu schützen!

Vanelli.

Ich pflichte — wie in Allem
Der Weisheit Ew. Eminenz vom Herzen bei,
Ja, die Gewalt ist Ew. Eminenz
Nächst Gott von Rom wie andern Fürsten übertragen.
Die göttliche Gewalt repräsentiren Eminenz
Wie dort ein König oder Kaiser auch.
Von Zwang und Drohung sei hier nicht die Rede!
Nur an das eigene Rechtsgefühl der Eminenz

Und gnädige Milde möcht' ich appelliren.
In schweren Krämpfen zuckt Ihr Staat,
— Indeß die Mehrzahl Ihrer Unterthanen
Ist gut gesinnt, — hängt treu und fest
An ihrem frommen, gnädigen Fürsten. —

Fürstbischof.

Und dies ist Wahrheit, — ja!
Gottlob, wir sahen es mit eigenem Auge,
Ja, unser Lüttich ehrt und liebt uns noch;
Erst gestern, heute — wie sie uns erblickt
Die guten Seelen, — schallt' ein Lebehoch,
Ein Vivat um das andere!

Vanelli.

Verhüte Gott, daß dem je anders sei!
Nun denn, so kämpfen in dem armen Lüttich
Gesundheit, böse Krankheit miteinander;
Als Pflicht von Ew. Eminenz erscheint uns aber —
Als Fürst und Hirte dieser armen Stadt —
Die Dinge hier in's Gleichgewicht zu bringen,
Den Guten, Treugesinnten einen Stützpunkt
Und Ihre Hülfe gnädigst zu gewähren.
Ja, Eminenz, in Ihrer heiligen Person
Sind alle Rechte, alle Staatsgewalten
Vom Himmel, vom Gesetz vereint;
Ihr Eigenthum sind Land wie Unterthan,
Nicht blos Ihr Recht, nein — Ihre Pflicht erfordert,
Dem Ausbruch hier, den letzten Krämpfen,
Die drohen mögen, vorzubeugen.

Fürstbischof.

Kein Zweifel, würdiger Freund!
Doch wie, wenn diese Krämpfe,
Des Volkes Grimm durch unsern Wortbruch
Erst recht zum Ausbruch kämen?

Vanelli.

Von Wortbruch kann ja nie die Rede sein,
Wie wir zu zeigen erst die Ehre hatten.
Auch hindert Nichts, daß später Eminenz
Mit der bekannten Güte Ihres Herzens
Dem Volke Dies und Jenes zugesteh'n.
Man dankt dann Ew. Eminenz, was jetzt
Verkannt wird, weil ertrotzt, erzwungen.
Indeß — vor Allem, Eminenz,
Muß Ihre heilige Person gerettet sein.
Wer weiß? Der nächste beste Bösewicht
Kann dieses Pöbels Wuth zum Ausbruch treiben.

Graf Styrum.

Ja, Eminenz!
Wir haben leider! den Beweis zur Hand, —
Gar bösen Sinn und schlimme, giftige Plane
Hegt dieser Pöbel, — oder vielmehr
Die Wenigen, die seine Führer sind,
— Und früher es gewesen —

Fürstbischof.

Wie?
Wer sollte sich erfrechen? Wie?

Vanelli.

Wir nennen keine Namen, Eminenz,
Ihr väterliches Herz — es würde weinen,
Daß Männer, eben noch von Eminenz
Beglückt mit hohem ehrenden Vertrau'n —
— Doch still davon!
O glaubt, nur meine Pflicht, mein Eifer
Als treuer Diener treibt mich, Bischöfliche Eminenz
Den Weg zur Rettung näher anzudeuten.
Ja, Eminenz, — verlassen Sie die Stadt —

Fürstbischof.

Wer? Ich? — Dies fehlte noch!
Ich meine Residenz verlassen? — Nein!
Und dreimal nein!

Vanelli.

Doch, Eminenz,
Vielleicht auf einige Tage, Wochen,
Nur bis etwa der erste Sturm verweht.

Fürstbischof.

Dies wär' ein hartes Mittel, —
Ja, sollten wir, Vanelli,
Halb krank an Seel' und Leib die Stadt verlassen
müssen!?

Vanelli.

Dort in der herrlichen Abtei St. Maximin
Wird Eminenz die beste Ruhe finden,
Und schnellere Erholung! Ja, Eminenz —

Fürstbischof.

Ha, müßt' es dahin kommen?!
Ihr, o Vanelli, habt uns hergeführt nach Lüttich,
Und Ihr führt uns wieder
Hinweg, — hinaus?

Vanelli.

Geruhen Eminenz,
Nicht ich, — die Zeiten sind es, die uns führen.
Und immer wollt' es so der Dinge Lauf,
Sobald einmal des Volkes Wuth entfesselt;
Nur in sich selber endet jeder Sturm.
Drum zieh'n wir uns zurück, — o! meiden wir
Die Wiederholung früherer, bitterer Scenen
So lang es Zeit!

Fürstbischof.

Und müßten wir
Die Residenz, das gute Schloß verlassen!?

Vanelli.

Vielleicht das einzige Mittel, Eminenz,
Den Bischofssitz zu retten!
Vielleicht — doch nein, — was sag' ich! Nein, gewiß —
Entbehrt einmal die Stadt den Anblick
Des vielgeliebten hohen Fürsten,
Zerknirscht und reuevoll wird diese Stadt
Nur um so früher ihm zu Füßen sinken;
Besinnung, Einsicht kehren so zurück,
Und fremde Hülfe kann vermieden werden.

Graf Styrum.

Auch werden Bischöfliche Eminenz
Nicht so allein die Stadt verlassen.
Wo immer Ew. Eminenz den Wohnsitz nimmt,
Da ist die Hauptstadt für uns Alle.
Der ganze Adel rüstet sich zum Abzug,
Gar Mancher ist voraus schon an den Rhein,
Um unsere hohen Stand'sgenossen, unsere Brüder
Aus Frankreich zu begrüßen.
Leer steht alsbald die ganze Stadt, —
Ha! fühlen soll sie, was sie fortgestoßen
In frechem Uebermuth!

Fürstbischof.

Nein, lieber Graf, nicht Alle, —
Nur wenige Bethörte,
Verführte sind es, einige Bösewichter!

Vanelli.

Ja, setzen wir, es sei so, Eminenz, —
Nur um so rascher scheiden sich in Lüttich
Die Guten von den wenigen Bösgesinnten,
Die Schafe von den Böcken —

Graf Styrum.

Ha! — Dieser Croix da,
Und wie die frechen Bursche heißen mögen,
Sie mögen tragen, was sie angestellt!

Fürstbischof.

Und so verlaßt auch Ihr, mein lieber Graf,
Mit uns die Stadt?

Graf Styrum.

Längst wird geordnet und gepackt,
Ja, — unsere Gemahlin,
Frau Gräfin Styrum, reisten heute schon
Voraus nach Trier.

Fürstbischof.

Im Gottes Namen denn!

Vanelli.

Ich eile, Eminenz,
Das Nöthige gleich anzuordnen.

(rasch ab.)

(Ein **Diener** tritt ein und meldet:)
„Herr Staatsrath Croix bittet um Audienz.“

(**Croix** tritt ein, in eiliger Hast.)

Croix.

Eminenz verzeihen,
Daß ich des Weigerns Ihrer Dienerschaft zum Trotz
Hier einzudringen wagte! — Indeß
Die Wichtigkeit der Botschaft mag's entschuldigen.
Ah! mein Herr Graf von Styrum, —
— Ich weiß nicht —

Graf Styrum (für sich).

Was mag der Bursche wollen?

Fürstbischof.

Nun, mein Herr Croix,
Die Gegenwart von unserem hochverehrten Freund
Wird Sie nicht hindern, wie ich denke?

Croix.

Wohl, Eminenz, — soeben hat die Polizei
Gar einen wichtigen Fang gethan!
Ein Bursche, ein gewisser Courtin,
Ist glücklich beigebracht, — gesonnen, scheint es,
Mit den Rebellen hier in unserem Lüttich
Das Aeußerste zu unternehmen.
Längst waren wir dem Burschen auf der Spur,
Und wichtige Papiere — voll des schlimmsten
Und hochverrätherischen Inhalts hat man aufgefunden!

Graf Styrum.

A ha! da haben wir's; —
Wir wußten es im Voraus, guter Herr!

Croix.

Auch wird der Pöbel immer aufgeregter,
Und leider tragen dazu jene Lügen bei,
Daß Ew. Eminenz die Stadt verlassen wollten?

Fürstbischof.

So ist es, — ja!

Croix.

Wie? Könnt' es Wahrheit sein?!
Verhüt's der Himmel!

Fürstbischof.

Ach! Wir müssen wohl!
Des Volkes Wohl legt uns, dem treuen Hirten
Dies weitere schwere Opfer auf.

Croix.

Doch, Eminenz, — der treue Hirte
Kann ja die Heerde nie verlassen wollen!

Graf Styrum.

Nun, mein Herr Croix, — sollten Eminenz
Ihr heilig Leben jedem Anprall da
Des dummen Pöbels preisgegeben sehen?
So lang ich athme, nun und nimmermehr!
Da, mein Herr Croix, habt Ihr nun die Frucht
Von Eurem eigenen Treiben und Gewühl
Von alten Zeiten her!

Croix.

Wie, mein Herr Graf, dies mir?!

Graf Styrum.

Ja, Euch, wem anders?
Gott weiß, wie sehr ich die Rebellen hasse,
Doch hassenswerther sind die Leute mir,
Die eine Revolution gehätschelt und gehegt,
Die hetzten, bliesen, bis die Flamme lodert!
Ja — solche Füchse sind die schlimmsten Sünder,
Und ihre Feigheit macht sie doppelt hassenswerth!

Croix.

Herr Graf! — Dies bittere Wort,
Der harte Vorwurf läßt mich ruhig!
Ich war es, der den Staat gerettet
Vom Untergang, — und Seine Eminenz dazu!

Graf Styrum.

Schön gerettet, — o bittere Ironie!
Man sieht, wie er gerettet! Pfui!

Croix.

O Dank der Welt!

Graf Styrum.

Dank 's Euch der Teufel,
Was Ihr hier angestellt!

(Man hört einen Tumult in der Ferne, Geschrei, Trommeln, — einige Schüsse.)

(**v. Bückling** stürzt herein.)

v. Bückling.

Verzeihen — Hohe Eminenz —
Ah! Mein Herr Graf von Styrum —
— Ich suche den Herrn Staatsrath Croix!

Croix.

Nun, — was gibt's schon wieder?

v. Bückling.

Als unsere Mannschaft diesen Courtin
— Den Hochverräther zum Gefängniß führt,
Da rottet sich ein wildes Volk zusammen,
Befreit ihn mit Gewalt —

Croix.

Ha! Dieses Volk ist toll!

v. Bückling.

Und als gerade eine feierliche Procession
Der Franciskaner- und Dominikanerorden
Vom Dom zurück, wo sie zum Himmel
Ihr fromm Gebet gesandt, — ihr Flehen
Um gnädige Fürbitt unserer Himmelskönigin
Für Abwehr dieser Noth, — da stört der Pöbel
Die heiligen Beter, — ja, verhöhnte sie!

Graf Styrum.

O Abscheu!

Fürstbischof.
Heilige Maria, — bitt' für uns!
Croix.
Doch, Herr von Bückling, — Ihre Sache war es,
Die freche Störung zu verhindern?
v. Bückling.
Gewiß, — ich kenne meine Schuldigkeit;
Doch anderwärts war ja die Polizei beschäftigt,
Wie ich zu melden schon die Ehre hatte.
So konnt' ich leider unsere heiligen Patres
Nicht schützen, wie wir sonst gewöhnt.
Auch war die Kirche gänzlich leer,
Und somit kein Tumult zu fürchten,
Nur unser frommer Adel — o! zu ihm
Scheint alles Christenthum geflüchtet —
Lag dort auf seinen Knie'n —
Croix.
Doch haben wir ja unsere Bürgergarden
Für solche Fälle in Reserve?
v. Bückling.
Nur wenige rückten aus auf den Appel,
Und Hardy, der sie führte,
War nicht geneigt, sie dafür zu verwenden, —
Es sei ja nicht der Mühe werth, meint' Hardy!
Graf Styrum.
Ihr alter Freund, Herr Staatsrath!
Croix.
Ist es längst nicht mehr!
Doch, Herr von Bückling, — was weiter?

v. Bückling.

Derweilen sperrt der Pöbel alle Thore,
Und, wie sie sagen, — um die Flucht
Des Bischofs Eminenz zu hindern.

Fürstbischof (mit ernster Würde).

Wir fliehen nicht!

Croix.

Die Nachricht müßte wirken,
Das Volk beruhigen —

Fürstbischof.

Wir ziehen uns nur zurück
Für kurze Zeit, — und zwar nur Krankheits halber,
Zu unserem frommen Bruder dort in Trier.

Croix.

Ah! — Doch wenn die Thore
Besetzt vom Pöbel sind — ja, Eminenz, ich fürchte —

Graf Styrum.

An Ihnen ist es, lieber Croix,
Jedweden Frevel dieser Art zu hindern.
Doch — reichen Ihre Mittel nicht dazu,
Wie ich fast fürchten muß, — so mögen
Wohl andere helfen! Dies ist klar, so denk' ich,
Sogar für Sie, Herr Croix?

v. Bückling.

Dann kam die Botschaft noch vom General Schreckhorn,
Dem Commandanten unserer Citadelle,
Die Stadt woll' er sofort zusammenschießen,
Sobald das Volk sich mukst —

Croix.

Dies darf er nicht! Nein, — nimmer!
Es ist ja gegen den Vertrag —

Graf Styrum.

So wehrt es, lieber Croix,
Ich bitt' Euch!

Fürstbischof.

Auch gilt ja der Vertrag
Mit dem Beding nur, daß kein weiterer Aufstand
Die Sicherheit, das Leben oder Eigenthum
In unserer Stadt gefährde.

Croix.

Doch bringen seine glühenden Kugeln
Der armen Stadt nicht zehnmal größere Gefahr?!

Graf Styrum.

Der Pöbel droht uns mit Gewalt,
Mit Plünderung —

Croix.

Der General mit Feuer!

Graf Styrum (für sich).

Ja, wüßt' er, daß in unserer Citadelle
Kein Pulver, ja, kaum Brod auf Morgen,
— Der gute Mann wär' ledig seiner Angst!

Croix.

O Eminenz, — nicht halb so schlimm
Ist's mit dem Volke hier in Lüttich!
Nein, Eminenz, — ich weiß gewiß,
Nur Wenige sind bösgesinnt, und nimmermehr
Gefährlich für die Ruhe unserer Stadt!

Fürstbischof.

Drum, Croix, bitt' ich, — stellt die Ordnung,
Die Ruhe wieder her! — Erfüllet jetzt,
Was Ihr auf's Heiligste versprochen,
Als wir zu unserem Rathe Euch gewählt;
Verhindert weitern Unfug, — ja, ich bitt' Euch
Im Namen jener Freiheit, jener Rechte,
Die Ihr einmal gewünscht.
Ja, lieber Croix, — sonst, bei Gott!
Könnt' ich mich nimmer Eures Raths bedienen.

Croix.

Ich fürchte, Eminenz —

Fürstbischof.

Je nun, in Gottes Namen,
Ja — tief beklagen wir's,
Indeß, ein guter Hirte muß des Volkes Wohl
Zu seinem Ziele nehmen!
Uns rufen dringende Geschäfte, —
Und so lebt wohl!

(ab.)

Graf Styrum.

Nun, lieber Croix, gehen Sie,
Ich bitte sehr, zu Ihren Freunden!
Sie sehen ja, des Bischofs Eminenz —

Croix.

Hat andere gefunden! — Ja!
O Hardy! — Dummkopf, der ich war!

(ab.)

Graf Styrum.

Zur guten Stunde
Sind Sie gekommen, lieber Bückling,
Wir werden's Ihnen nicht vergessen.

v. Bückling.

Erlaucht beschämen mich, — wir dachten nur,
Daß Vorsicht immerhin am sichersten!
Und steht es auch für jetzt nicht allzuschlimm,
Wer möchte für das Künftige bürgen wollen?

Graf Styrum.

So kann der Bischof
Wohl ohne Sorge aus der Stadt hinaus?

v. Bückling.

Gewiß! Auch hab' ich nie das Gegentheil berichtet!
Bedroht hat dieses Volk noch keinen Menschen,
Als meine arme Mannschaft, — weil man ihr
Vielleicht den Courtin da nicht gönnen mochte.
Sie selber ließ ihn, wie ich fürchten muß,
Recht gerne springen.

Graf Styrum.

Nun, um so besser!
Derweilen kommt uns Hülfe anderwärts!

v. Bückling.

Ja, Herr Vanelli darf jetzt triumphiren;
Sein klugerdachter Plan führt uns zum Ziele,
Viel leichter, als ich je gehofft.

Graf Styrum.

Die Thoren da!
Nur wenige Tage noch, und Oestreich
Zieht ein in Lüttich, — unser bester Freund!

v. Bückling.

Und ist dies sicher?
Ich wußte nur, daß man von Wezlar aus
Des Reiches Bann und Hinterbann längst aufgeboten?

Graf Styrum.

Ganz richtig! — Würzburg, Münster, Schwaben,
Auch Pfalz und Mainz hat man damit betraut;
Allein sie kamen nicht, — wie immer!
Und manches andere Bundesglied verweigert gar
Den Durchzug dieser Truppen durch sein Ländchen!
Vanelli hat indeß auch hier gesorgt; —
Dies Hochstift mit Brabant und Flandern
War ja einmal des Reichs Burgundischer Kreis,
So stellte Oestreich, unser Bundgenoß,
Mit vollem Rechte an sich selber
Die Forderung zur Reichesexecution.

v. Bückling.

Wohl uns, daß nicht die Preußen kommen;
Sie hielten wohl Herrn Croix da im Amt,
Und mit Herrn Croix die Rebellion in Athem!

Graf Styrum.

Nun, die Gefahr ist jetzt vorbei!
Ha, dieser Croix, dieses Flick= und Bastardzeug,
Geknetet aus Rebell und unterthänigem Diener, —
Ich haßt' ihn, wär' er nicht zu lächerlich!

Schmach über diese Zwischenläufer,
Die uns um unser Gut, um alles Recht
Sogar legaliter betrügen wollen!

v. Bückling.

Gewiß, Erlaucht, — da guckt
Der alte Advocat durch alle Ritzen!

Graf Styrum.

Jetzt, lieber Herr von Bückling,
Verbleib' ich wohl in Lüttich,
Mit unsern Freunden Alles zu besorgen.
Des Kaisers Majestät braucht unsern Rath.

v. Bückling.

Der Himmel schenk' Gedeih'n,
Und mir recht bald die alte, ruhige Stadt.

(ab.)

Fünfte Scene.

(Canard's Kneipe. An den Wänden hängen Brabanter Flaggen und Farben; Waffen in der Ecke.)

(**Canard, Huy, Mercy** und Andere.)

Canard.

Trinkt, Brüder, trinkt! — Die Freiheit soll leben!

Alle.

Hoch! Hoch!

Mercy.

Ein Glas auf's Wohl unseres Führers Hardy! Er lebe hoch!

Alle.

Hardy hoch!

Huy.

Und will man ihn fassen, sind wir noch da, Brüder! Wir lassen ihn nicht im Stich, wie gewisse Leute!

Canard.

Ja seht, Brüder, — es muß halt Einer schon etwas Grütze im Kopf haben, und Witze, wenn er ein Rebeller werden soll! Muß schon Augen im Kopf haben, und sogar sehen können damit, und das kann nicht Jeder! — Mancher bringt es wohl sein Lebtage nicht so weit!

Huy.

Nun, man thut auch dem guten Volke dafür, und erhält es recht ordentlich dumm, 's gibt halt allerlei Anstalten dazu, — mehr als für's Gegentheil!

Mercy.

Und ich sag', kein Esel ist je ein ordentlicher Rebeller geworden!

Huy.

Trotz dem — mögen die Herren da sammt dem ganzen Plunder es anfangen wie sie wollen, — sie pfeifen doch auf dem letzten Loch! — Kommt, Brüder, angestoßen! Ich sing' Euch Eins, — ein nagelneues und ganz modernes Barkenlied, und nach der neusten Mode, — 's heißt „die Königsbarke“ —

Canard.

Aber der Titel lautet ja ganz loyal, zu loyal — und fast etwas poetisch dazu!?

Huy.

Thut nichts, ist nicht so bös gemeint! Und, Brüder, singt den Chor wacker mit! — Also!

(singt.)

Ist böse Zeit für Könige,
Das Wasser geht zu stark,
Und Starke sitzen wenige
Drin in der Königsbark'.

Ist keine Zeit für Könige,
Gar fremd blickt See und Strand,
Auch nehmen nicht viel Kundige
Kompaß und Lein' zur Hand.

Ist schlimme Zeit für Könige,
Sie schaukeln wohl daher,
Zu folgen wissen Wenige,
Zu herrschen Keiner mehr.

's ist aus, 's ist aus mit Königen,
Sind halt vom alten Styl,
Und fehlt's an Unterthänigen,
Geht's nicht mehr mit dem Spiel.

(Sie trinken.)

Mercy.

Ja, — ist freilich ein alter Styl, und ein curioser dazu! Was ich aber nie habe begreifen können, Bru=

der, das ist, was die Herren da das Recht von Gottesgnaden heißen, und in ihrem Titel führen!?

Huy.

Hab' auch schon drüber nachgedacht, — aber mein Witz reicht einmal nicht dahin! Ja — ich müßt' an Gott und Gottes Gnade geradezu verzweifeln, wenn ich glauben sollte, all die Herren da seien von ihm eingesetzt und gar von Gottes Gnaden! — Euer Wohlsein, Bruder!

Mercy.

Und seht, — da drüben über'm großen Wasser — in Amerika mein' ich — da leben auch Menschen, und viel besser als wir, und da hört man nichts von Gottes Gnaden! Und doch ist ihnen — Euer Wohlsein, Bruder! — Gott offenbar viel gnädiger als unsereins, — das heißt, will sagen, — versteht Ihr, — sie sind viel besser dran als unsereins! Denn was sie haben, das behalten sie, sind keine Herren da, die Einem wieder abzwacken, was er verdient hat, durch all die Steuern, Lasten, Zehnten, Frohnen —

Canard.

Ja, — die sind halt freie Leut', — und frei sind sie, weil sie eben auch einmal gut rebellirt haben! — Und warum haben sie rebellirt? — Weil sie halt keine Schafsköpfe gewesen!

Huy.

Da hat mir einmal Einer aus der Historie bewiesen, wie die Herren, die Fürsten da zu ihrem Sach' gekommen! — Raubritter sind sie halt gewesen, —

ja! Und die mit dem größten Magen und den stärksten Fäusten — die haben halt nacheinander die Kleineren aufgefressen, und Volk und Land dazu, und dann hat sie der Herr Papst gebenedeit, d. h. ihren Appetit gesegnet, — und so sind sie die rechten von Gottes Gnaden geworden! — Ja, Brüder, — der Succeß, das ist die wahre Hexenbrühe in der Welt, die Alles macht, sogar von Gottes Gnaden!

Canard.

So ist's, — der Huy hat Recht!

Huy.

Und, Brüder, — Mancher kommt jetzt wohl in's Zuchthaus, wo nicht gar an den Galgen, auf's Rad, — und wär' es seiner Mutter eingefallen, ihn vor dreihundert Jahren in die Welt zu setzen, — wer weiß, er wäre vielleicht ein großmächtiger von Gottesgnaden geworden, oder so eine lange hochheilige Bischofsmütze, — wenn nicht gar der Papst selber!

Canard.

Ja, 's gibt Beispiele von Exempeln! — Aber trinkt, Brüder, stoßt an!

Huy.

Und ich sage Euch, — unser Herrgott weiß nichts von seinen Gnaden da! Sollen mir einmal seine Unterschrift zeigen, Schwarz auf Weiß, und sein Sigill, wenn der Huy so was glauben soll! Die kommen halt mit zwei Beinen in die Welt, wie wir anderen Menschenkinder auch!

Mercy.

Und haben Hunger und Durst wie wir! — Nur daß die Einen Nichts zu essen haben, und die Andern viel mehr als sie brauchen!

Huy.

Ja, das weiß der liebe Gott! Und so lange Keiner mit einer Krone oder Bischofsmütze auf dem Kopf zur Welt kommt, glaubt der Huy sein Lebtag' an keine Gottesgnaden!

Canard.

Aber seht, Brüder, die Herren Geistlichen da — die halten es überall jetzt mit den Fürsten, und sprechen sie heilig und dergleichen. Denn, versteht Ihr, die können sie wieder brauchen! Müssen halt Leute haben, die ihnen ihre reichen Kirchengüter zusammenhalten, und die fetten Pfründen u. s. w. Ihr wißt ja, wie es heißt: „Eine Hand wäscht die andere." — Die machen so die Herren zu Gottesgnaden, und werden dafür Fürstengnaden, — und die Herren Beamten sonst helfen fein dazu, und all die Soldaten und Kanonen müssen sie aufrecht halten!

Andere.

Nieder mit den Burschen, mit allen zusammen! Ausfegen wollen wir den Stall!

Canard.

Predigen uns da von Kasteien und Buße thun, und wüßten doch selber vom Mästen viel mehr zu sagen als vom Fasten, und auf die Züchtung verstehen sie sich wohl besser als auf die Zucht!

Huy.

Ja, — manch' Mädel und Weib wüßt' davon zu reden, Bruder!

(singt:)

Eia popeia, lieb Schäflein, schlaf ein,
Läßst du dich brav scheeren, ist der Himmel dein,
Küss' uns nur die Hände, und schleck' uns die Füß',
So kommt wohl lieb Schäflein noch in's Paradies.

Dort drüben ist's prächtig, wir beten dich 'nein,
Dort kriegst du ja Manna, drum gib uns dein' Wein;
In Himmel kommt's Lämmlein, und im Himmel ist's heiß.
Gibst du uns die Wolle, ist leichter die Reis'.

Je schlimmer da unten, um so besser dein Loos,
Denn dann kommt lieb Schäflein in Abraham's Schooß,
Drum laß dich nur scheeren, dann im Himmel hast Ruh,
So singen die Pfaffen, und die Herrn pfeifen dazu.

Canard.

Profit, Bruder! So ist's, — und es ist so, weil wir halt Schafsköpfe sind!

Mercy.

Verbitt' mir die Ehre, — mag Schafskopf sein wer will, ich nicht für mein Theil, — Kreuzelement!

Huy.

Keinen Streit nicht, Bruder, war ja nicht bös gemeint, und — und — etwas Wahres ist halt doch dran! — Seht, wir im Reich, wir füttern da wohl etliche hundert Fürsten und Prälaten und wie die Her-

ren da Alle heißen mögen, und wozu? — Daß wir Alles tausendmal schlechter haben als die Andern —

Canard.

Trink, Bruder, trink! Ist besser als Politisiren! — Hast uns schon manches Lied gesungen, — will Dir jetzt auch einmal was dazu singen.

(singt:)

Es geht ein Lumpenmann
Im deutschen Reich herum,
Der Lumpenmann ist lustig,
Viel Lumpen kann er han.

Viel Herren sind wohl gut und fein,
So singt der Lumpenmann;
Nur wenn sie Alle Lumpen sein,
Bring ich's Papier nicht an.

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Boufflers' Wohnung. **Herr Boufflers** und **Frau Boufflers,** Ersterer eifrig mit Einpacken, Ausräumen eines Schrankes u. s. f. beschäftigt.)

Boufflers.

Frau, mache die Läden zu und helfe mir einpacken, — das Beste was wir haben, und schnell, wie wenn das Haus lichterloh in Feuer stände! Eile Dich, liebe Frau, — o! es ist zehnmal schlimmer als bei einer Feuersbrunst!

Frau Boufflers.

Aber, Boufflers, es hat gewiß keine so große Gefahr.

Boufflers.

Was? Keine Gefahr? Unsinn das! Pack' ein, sag' ich, pack' ein, es ist für alle Fälle! — O dies sind schlimme Zeiten, schlechte Zeiten, und immer schlechter! Unser Herr Fürstbischof — Gott segne ihn — hat freilich schlimm regiert, — und jetzt vollends geht er fort—

Frau Boufflers.

Ja, Boufflers, der hat Manches auf dem Gewissen, und seine Helfershelfer dazu, mögen sie heißen wie sie wollen.

Boufflers.

Still, Frau, still! Das sind gefährliche Reden, und nützen ja doch nichts. Mein Gott, was soll da unsereins thun!?

Frau Boufflers.

Was eines Bürgers, eines Mannes Pflicht ist, Boufflers!

(Sie geht an's Fenster.)

Boufflers.

Gleich gesagt das! (schließt einen Koffer, stellt ihn bei Seite). So, nun kann ich wieder ein bischen ausschnaufen!

Frau Boufflers.

So gehe jetzt, Boufflers, und sieh, was an dem Lärmen ist?

Boufflers.

Nicht ich, — ich habe Nichts zu thun dabei!

Frau Boufflers.

Aber, Mann, wenn Alle so dächten, was könnte da Gutes dabei herauskommen?

Boufflers.

Wollte Gott, es dächten Alle so, — dann hätten wir einmal unsere Ruhe und Ordnung zurück, und

Handel und Gewerbe gingen doch wieder, daß man dabei bestehen könnte —

(Man hört starke Schläge an die Hausthüre, dann an die Fensterläden.)

Boufflers.

Ach Gott, Frau! Um des Himmels und aller Heiligen willen! — Horch! Räuber! Mörder!

Frau Boufflers.

Die klopfen nicht erst lange an's Fenster, Boufflers. Und gestohlen ist in Lüttich noch nie weniger worden, so viel ich weiß, als gerade die letzte Zeit her —

Boufflers.

Mag sein, sie sparen es auf, um es so auf einmal zu holen am offenen Tag, mir nichts dir nichts! — Auch ist kein Mensch mehr seines Lebens sicher!

Frau Boufflers.

Nun, — wen haben sie denn umgebracht?

Boufflers.

Freilich nicht, aber — ja, wie haben sie es nur dem armen Levy gemacht!

Frau Boufflers.

Ja, warum hat er den Schuft gemacht sein Lebenlang, — und wäre hier eine Gerechtigkeit gewesen, hätte ihn das Gericht schon lange fassen müssen. Aber — man weiß es ja — „den kleinen Spitzbuben hängt man, den großen" — u. s. w. Auch ist ihm ja neulich weiter nichts geschehen!

Boufflers.

Doch beinahe, — um's Haar!

(Neues und stärkeres Klopfen an Thür und Fenster; Stimmen von außen rufen: „Herr Boufflers! Frau Nachbarin! — Macht auf!")

Frau Boufflers.

Dies ist ja Dein Herr Levy selbst, und Dein neuer Freund, der Wisch da, — der naseweise zudringliche Mensch!

Boufflers.

Der Herr Professor Wisch, Frau! — Nun, Gottlob! Dies sind ungefährliche Leute! Die können wir hereinlassen! Ja!

(Oeffnet die Thüre. **Wisch** und **Levy** treten ein.)

Boufflers.

Ei seht da, — guten Tag, meine lieben Herren!

Wisch.

Guten Tag, lieber Herr Boufflers! Liebe Frau Nachbarin!

Boufflers.

Und wie geht es, Nachbar? Steht Lüttich noch, unsere gute arme Stadt?

Levy.

O ein zweites Jerusalem, ein zweites Jerusalem!

Wisch.

Ja, Herr Boufflers, schlimme, schlimme Nachrichten, — der Herr Fürstbischof ist fort!

Frau Boufflers.

Wir wissen es, — mußten noch mit Koffern und dergleichen aushelfen —

Levy.

Der Hof ist fort, — die großen reichen Herren fort, — alle Fremden fort! Au weh!

Wisch.

Und nur das tolle Lumpenvolk ist da geblieben!

Frau Boufflers.

Nun — Ihr Herren seid ja auch noch da, so viel ich sehe!

Wisch.

Freilich, liebe Frau Boufflers! Aber was sind wir Wenigen gegen so Viele, gegen den ganzen ausgelassenen Pöbel?!

Levy.

Heilige Jungfrau Maria! Wer möchte da in dieser gottvergessenen Stadt noch sein Leben riskiren, sein Weib und Kind, — sogar sein Vermögen, sein Hab' und Gut riskiren?!

Boufflers.

Das Schlimmste ist, daß Herr Croix nicht mehr Staatsrath, nicht mehr Minister sein soll, — der hätte vielleicht noch Ordnung gehalten! Alle meine Nachbarn sagen dies, — lauter gute Bürger, und vermögliche Bürger. Das ist schlimm, sehr schlimm! Ja, die Bürgerschaft ist nicht gut darüber zu sprechen, — Viele halten einmal große Stücke auf ihn, — auch ich —

Frau Boufflers.

Gewiß, der Herr Bischof da hat nicht schön an ihm gehandelt, — wahr bleibt wahr!

Wisch.

Herr Croix wollte ja aber sein hohes Amt selbst nicht mehr behalten, weil er sah, daß er doch nichts auszuführen vermochte zur Aufrechthaltung der Ruhe! Und die Bursche da, die Wühler haben ihn dahin gebracht, — haben ihm sein Amt entleidet, wie mir erst Herr v. Bückling auseinandersetzte! Dem Herrn Hardy und Consorten hat die Stadt auch Dieses zu verdanken!

Levy.

So ist es, ja! Und hätte er nicht gehabt Hiobs Geduld, nicht einmal so lange hätte er es ausgehalten!

Wisch.

Wir, Herr Boufflers, müssen ihn jetzt zu halten suchen!

Boufflers.

Aber — er ist ja fortgejagt?

Wisch.

Nein! — Dies ist nur so ein Gerücht, und dazu ein grundfalsches, wie man jetzt jede Stunde eines hören kann. Officiell weiß man jedenfalls nichts, gar nichts davon. Auch Herr v. Bückling meinte aber, wir d. h. die guten Bürger der Stadt müßten jetzt dem Pöbel entgegentreten, und vor Allem Herrn Croix unterstützen in dieser Noth, denn er allein kann jetzt noch

vielleicht mit Gottes Hülfe das Volk im Zaume halten und viel Unglück verhüten, Raub und Todtschlag! — Ihr wißt ja, Nachbarn, das Volk da hat den Hardy jetzt ohne Weiteres zum General, ja zum eigentlichen Diktator gemacht?

Boufflers.

Ach Gott! Ja, da sieht man es, — wenn die Katze fort ist, sind die Mäuse Herr!

Wisch.

Der kann jetzt befehlen und thun, was er will, — Euch den Seckel leeren, den ganzen Tag Schildwache stehen lassen, — auch den Kopf abrasiren, wenn's beliebt!

Frau Boufflers.

Warum nicht gar!?

Levy.

Und vom Lande sind die Banditen im Anzug, große — großmächtige Haufen von Rebellen!

Wisch.

Leider, ja! Die wollen sich mit dem Gesindel hier in der Stadt verbinden, der wilde Bursche — der Courtin da führt sie seinem Freunde Hardy zu!

Boufflers.

Um uns — uns Bürger zu berauben, zu morden!

Wisch.

Ein wahrer Eisenfresser, dieser Courtin! Zum Glück sind aber auch Retter in der Nähe, unsere Befreier, von beiden Seiten, — Oestreich da, Preußen dort! Der Hardy freilich will nicht zugeben, daß sie kommen, will —

Frau Boufflers.

Da thut er wohl daran! Ja, Hardy ist ein Mann, ein ächter Wallone!

Wisch.

Er freilich und seine Consorten müssen Alles daran setzen, sich zu salviren, und jetzt hat er die Macht dazu, wenn nicht Herr Staatsrath Croix mit der gutgesinnten Bürgerschaft dazwischen tritt! Hardy hat jetzt das ganze Lütticher Volk zu den Waffen gerufen, will eine neue Regierung einsetzen, — aus seinem Gesindel natürlich! Alles will er in's Feuer führen, auch die Bürgergarde!

Boufflers.

Ja, wenn sie ginge! Mag er die Trommel rühren, wenn er will, — ich bleibe fein zu Hause!

Wisch.

Wir Alle, — alle meine Freunde!

Levy.

Behüt' uns Jehovah davor, — vor Blut und Pulverdampf!

Frau Boufflers.

Ihr Hasenfüße! Schämt Euch, — Ihr! Und wollt Bürger sein!

Boufflers.

Ruhig, Frau, ruhig! — Wärest Du wo der Pfeffer wächst! — Gehe weg, Frau, bei Seite, Du gehörst nicht daher!

Frau Boufflers.

Nein! Gewiß nicht! Keine wackere Frau gehört zu Euch, Ihr Herren, meine Besenstiele sind mir respectabler! Pfui!

(ab.)

Wisch.

Nun, lieber Herr Boufflers, — eigentlich schickt uns Herr v. Bückling her, denn er hält große Stücke auf Euch! Auch haben wir schon mit Andern darüber gesprochen und beschlossen, es sei doch besser, wenn wir — die guten Bürger — kommen und unsern Mann stellen, nicht zum Fechten, — Gott behüte! Nein! Blos um die Rebellen, den Pöbel hier im Zaume zu halten, Mord und Raub zu verhindern!

Boufflers.

Dies ließe sich noch eher hören, — wäre Alles gut; aber läuft unsereins keine Gefahr dabei?

Wisch.

Nicht die geringste, Herr Boufflers, denn es kommt blos darauf an, unsern Freunden Zeit zu verschaffen, damit sie uns zu Hülfe kommen können!

Levy.

Auch ist Herr General Schreckhorn Excellenz noch da, in der Citadelle, und wird helfen den Gerechten!

Wisch.

Drum, Herr Boufflers, sprecht mit Euern Freunden, besonders mit Herrn Charlier. Wir wollen auch noch mit Andern sprechen, daß wir Alle fest zusammen-

halten. Einige müssen zu Herrn Staatsrath Croix, ihn bitten —

Boufflers.

Aber mein Gott! Das könnte am Ende doch noch bös ablaufen! Der Hardy läßt nicht mit sich spaßen!?

Wisch.

Je mehr von unsern Freunden kommen, um so gewisser wird Herrn Hardy und seinem Gesindel die Lust vergehen, irgend etwas anzufangen, und — Hört! — Was das?!

(Man hört den Generalmarsch in der Ferne trommeln.)

Boufflers.

Ach Gott, schon wieder wird die Bürgergarde herausgeschlagen, — keine Ruhe, nimmer Ruhe!

Wisch.

Eilt Euch, lieber Herr Boufflers, — auf Wiedersehen! (an der Thüre leise zu Levy) — und Ihr, Herr Levy, seid ohne Sorge wegen Eures Geldes, das Ihr mir geliehen, — ich werde bald genug haben!

(ab.)

Zweite Scene.

(Straße. **Courtin** zieht mit bewaffneten, geordneten Haufen unter Trommelschlag auf, mit fliegenden Fahnen.)

Courtin.

Vorwärts, Brüder, vorwärts! Wir dürfen nicht die Letzten sein am Sammelplatz!

Ein Unterofficier.

Hat keine Eile, Herr Major, — eher werden wir die Ersten sein!

Zweiter Unterofficier.

Ja, die Lütticher Bürger lassen uns im Stich, wie es scheint! Fast Keiner ist ausgerückt, trotz Hardy's Befehl.

Courtin.

Fluch über die Verräther, diese Feiglinge!
Ha! — So ein Burger ist der Schnecke gleich,
An's Haus gebunden, — und sein Haus an ihn;
Ihr ganzes Sinnen, Trachten steckt im Haus!
Von allen Thieren sind mir just die Schnecken
Am widrigsten, — kalt, klebrig, ohne Kopf und Herz
Als für das Nächste, für das liebe Futter, —
Und statt der Augen strecken sie
Fühlhörner aus, um's Kraut und Gras
Fürsichtig zu betasten! — Pfui!

Erster Unterofficier.

Nun, — laßt die fetten Schnecken nur im Haus,
Wenn's liebe Häuschen warm und leck geworden,
Da kriechen sie schon aus!

Courtin.

Marsch, vorwärts!
Alle Thore sind besetzt von unsern Leuten,
Vom Lande kommt uns weiterer Zuzug;
Der Sieg ist unser, — vorwärts!

(Ziehen ab.)

(**Huy, Mercy, Canard** kommen mit Volkshaufen, zum Theil bewaffnet mit Flinten, Säbeln.)

Canard.

Verlaßt Euch drauf, — der Bischof ist fort!

Huy.

Wohl uns, Brüder, — möchte er mit seiner ganzen Sippschaft da sein, wo es ja am besten sein soll, wie die Herren Pfaffen immer sagen, — im Himmel nämlich!

Mercy.

Und der Herr Croix, der Herr Geheimerath, hat jetzt auch ausgespielt, wie es heißt?

Canard.

Ja, — seine Rathschaft ist jetzt ganz geheim!

Huy.

Man hat sie fortgeschickt — die Fledermaus, mit einem Tritt vor den Steiß! Wohl bekomm's, Herr Ueberläufer! — Aber jetzt geht es los, Brüder! Auf zum Marktplatz! Hardy führt uns!

Volk.

Hardy hoch! Unser General hoch!

(Die Volkshaufen ziehen ab. Einige bleiben zurück, und es gesellen sich immer mehrere dazu.)

Einer aus dem Volke.

Ich gehe nicht! — Der Huy da ist ein Ketzer, und Hardy dazu, — ein Stück vom Antichrist, oder gar der Antichrist selber! — Dies hat uns der Herr Pater Anselm eben erst recht an's Herz gelegt! — Wer ihm folgt, ist ewig verdammt und muß in der Hölle braten!

Ein Anderer.

Ein frommer Mann, der Herr Pater, und ein guter Redner! Der versteht's!

Ein Dritter.

Mir hat er dieses Paternoster gegeben, — geweiht vom heiligen Vater selbst!

Erster Bürger.

Der Hardy da ist ein boshafter Mann dazu, ein schlechter Mann und Rebeller, — hat jetzt auch unsern guten Herrn Bischof fortgetrieben! Das ist aber ärger, als wenn Einer Vater und Mutter todtschlägt, sagte der fromme Pater Anselm!

Zweiter Bürger.

Fluch über ihn, den Ketzer!

Erster Bürger.

Und hat da immer den Mund vollgenommen, wie es jetzt besser werden müsse, wie wir — das arme Volk, es viel besser kriegen sollten als zuvor, und jetzt ist es zehnmal schlechter als je!

Zweiter Bürger.

Drum ist er eben auch Einer von den Herren! Keiner taugt was, Keiner hält Wort, — drum traut auch Keinem, Brüder!

Alle.

Nein! Wir wollen nichts von ihm! Wir folgen ihm nicht weiter, — wir dürfen nicht, und wollen nicht!

(gehen auseinander.)

Dritte Scene.

(Zimmer in Croix's Wohnung. **Herr Croix**. **Frau Croix**.

Frau Croix.

Ich bitte Dich, lieber Mann, — mein lieber Staatsrath, sei doch nicht so ungeduldig und unwirsch! Der Herr Chevalier St. Louis meint es gewiß ehrlich, er ist ja ein Edelmann, und —

Croix.

Wärest Du beim Teufel sammt Deinem Chevalier!

Frau Croix.

Meinem Chevalier! Verzeihe Dir der Himmel dieses Wort, Croix, — meinem Chevalier!

Croix.

Nun, dieser Umgang hat mir nie gefallen wollen; — die letzte Zeit her machte er aber unserer Adelinde doch fast gar zu eifrig den Hof, und diese hat sich, wie ich jetzt fürchten muß, seine Artigkeiten ziemlich gern gefallen

lassen. Dies muß ein Ende nehmen, ich dulde es nicht weiter!

Frau Croix.

Und so willst Du dem armen Kinde gar keine Freude gönnen? Und willst den Herrn Chevalier unfreundlich behandeln, ihm gar die Thüre weisen, — dafür, daß er allein, der Einzige vom Hof, so freundlich gewesen und uns artig behandelt hat?! Den guten Chevalier, dem auch Du so Manches zu danken hast, und welcher erst gestern versprochen hat, Dich wieder auszusöhnen mit dem Herrn Fürstbischof?!

Croix.

Gut, gut! — Komme nur nicht in's Streiten, liebe Frau, oder gar in's Politisiren! Es fährt mir durch alle Glieder, wenn da Weiber an der Politik vorbeistreifen, von der sie doch nie und nimmer etwas verstehen! — Gehe jetzt, liebe Frau, laß mich in Ruhe, — ich habe gar Vieles zu bedenken und Wichtigeres zu thun.

(Frau Croix mit einem stummen Knix ab.)

Croix.

(allein.)

Ja, — Dank dem Himmel,
Die Bürgerschaft hängt treu und fest an mir,
Ich seh' es jetzt, — auch ist mein Einfluß,
Wie dieser Bückling gut gezeigt,
Zu groß, als daß ich so die Segel

Je streichen dürfte! — Nein!
Sollt' ich dem Drängen, den Intriken dieses Styrum
So leicht und willig weichen? — Nimmermehr!
Der stolze Graf war ja noch nie mein Freund gewesen,
Vielleicht auch dieser Herr Vanelli nicht, —
Der Jesuit — mit seiner kalten, feinen Miene,
Aus der kein Teufel klug wird!
Der Chevalier hat Recht, — dies ist zugleich
Der beste Weg, dem Bischof meine Dienste
Auf's Neu' in gutem Lichte darzustellen.
Was Wunder, daß er da im ersten Augenblick
Verletzt sich fühlte, — ja besorgt geworden
Für seine Sicherheit und Wohlfahrt? — Ging es doch
Gar manchem Andern nicht viel besser!
Ja ja, ich seh' es jetzt, — am Ende
Ist dieser Hardy da an Allem Schuld!
Ha! Er — der alte Freund, hat mich beinah' gestürzt,
Stellt sich mit unerhörtem frechem Sinn
Jetzt selber an die Spitze, — will im Uebermuth
Den Herrn Diktator spielen über Lüttich,
Selbst über mich, — Fluch über ihn!
Gottlob! Wir sind noch stets Minister,
Vom Bischof wurde ja kein Anderer bestellt;
Auch sichert mir der gnädige Herr von Hautepenne
Die Gnade seines großen Königs zu!
Ja, — Preußens Truppen steh'n bereit
Zu unserem Schutz, zum Schutz von Lüttichs Rechten
Und unserer Freiheit!
Es ist beschlossen! Ja, — ich bleibe,

Minister sind wir noch in allen Ehren, —
Wir werden dieses Volk gehorchen lehren!
(klingelt.)

(**Wisch, Boufflers, Charlier, Billy** u. andere Bürger treten ein, letztere in Bürgerwehr-Uniform, mit Seitengewehr.)

Croix.

Nun, lieben Freunde,
Ich hab' mich eines Anderen besonnen.
Die Liebe, das Vertrau'n der Bürgerschaft
Macht mir's zur heiligen Gewissenssache, —
Kein Sohn des Vaterlandes darf sich seinem Ruf
Gerade jetzt entziehen wollen! Nein!
Und gerne bring' ich ihm dies weitere Opfer.
Ich werde thun, was meine Kraft vermag,
Für Lüttichs Sicherheit und Ordnung!

Alle.

Dank, edler Croix, Dank!

Charlier.

Das Vaterland wird Ihnen lohnen!

Croix.

Vor Allem, werthe Freunde,
Muß hier die Ordnung wiederkehren, — das Gesetz
Mit aller Kraft gehandhabt, diese Anarchie
Gebändigt werden!

Alle.

Sie, Croix, müssen unser Retter sein!

Croix.

Doch dazu brauch' ich Hülfe
Der gutgesinnten Bürger, niemals mehr als jetzt!
Ja, werthe Freunde, haltet treu und fest
An Ordnung, am Gesetz! Um nichts Geringeres
Als unser Leben, unsere Habe geht es jetzt!

Wisch.

Wir wollen sorgen, daß die Proklamation,
Die Seine Eminenz vor Ihrer Reise gaben,
In's Volk gelangt!

Croix.

Ja, thut dies, lieber Herr,
Sie wird gewiß die beste Wirkung haben.
Ganz deutlich gibt ja Seine Eminenz
Ihr ehrendes Vertrauen zu erkennen,
Drückt Ihren Glauben aus, — so schmeichelhaft für uns,
Daß nimmermehr sein gutes treues Lüttich
An diesem schweren Frevel sich verschuldet, —
Daß Vagabunden nur, ein liederlich Gesindel,
Aus aller Welt in Lüttich hier vereint,
So Gräuliches begehen konnten!

Charlier.

Hm! Mir scheint diese Ansicht da
Doch etwas sonderbar!

Boufflers.

Nein, nein, Herr Charlier,
Dies ist die Wahrheit, nichts als Wahrheit!
Der gnädige Herr Fürstbischof!

Croix.

Nur muß ich fürchten, die Rebellen hier
Sind uns zu stark! Mit Sicherheit
Läßt sich nichts unternehmen ohne Truppen;
Doch diese Hülfe ist zum Glück nicht fern!
Einstweilen sammelt Euch, Ihr treuen Bürgergarden,
Behauptet Euern Platz, — es handelt sich
Um einen Tag nur!

Wisch (für sich).

Und vielleicht
Um einen kleinen Handstreich!
Ein reicher Dank läßt da sich holen!

(Trommeln. Getöse von der Ferne.)

Boufflers. Billy.

Ha! Da kommen die Rebellen!

Croix.

Eilt, Ihr Freunde! Eilt!
Beweiset jetzt, daß Euer gnädiger Herr
Sich nicht getäuscht in seinem ehrenden Vertrau'n!
Der Himmel schütze unser Lüttich!

Vierte Scene.

(Zimmer im Styrum'schen Palast.)

Gräfin Planta (in Gedanken versunken).

Nein! Ruhig, Herz!
Kein ächtes Weib kann fürderhin
Den gleichen Weg mit diesen Menschen geh'n!
O gütiger Himmel, sollt' es dahin kommen,
Daß ich mich der Genossen schämen muß, —
Der eigenen Verwandten, Freunde,
Und ihrer Sünden wegen, die mein Aug' erblickt?
O Unglücksstunde, wo die arme Waise
Zum erstenmal dies Sündenhaus betrat!

(nach einer Pause.)

Mein Herz sucht andere, süßere Gedanken, —
Der Himmel sandte mir ein ander Bild
Als Trost, — als stille Hoffnung für das Leben,
— Was kann mir Leben ohne Liebe sein?

(nimmt ihre Guitarre.)

Komm, meine einzige treue Freundin, —
Dir, dir darf ja das arme Mädchen sagen,
Was sie sich selber kaum zu flüstern wagt.

(singt nach längerem ernstem Vorspiel:)

Des Mädchens Liebe
Ist leis' und still,
Sie läßt es gehen,
Wie Gott es will;

Im Herzen, im stillen
Kämmerlein,
Schließet die Liebe
Des Mädchens sich ein.

Die Wund' im Herzen,
Außen wohl Lust,
Auf der Lippe Scherzen,
Den Pfeil in der Brust,
Harren und Dulden
Ihr Geschick,
Die Liebe, die Liebe
Ihr ganzes Glück.

(**Jeanette**, ihre Zofe, tritt eilig ein.)

Gräfin Planta.

Ah! Endlich!
Wie steht es, o geschwind!
Ist wieder Ruhe in der armen Stadt?

Jeanette.

Nichts Neues eben, theure Gräfin,
Ist vorgefallen, — die Bürger sind verblüfft,
In Angst, und Andere steh'n in Waffen,
Doch Keiner weiß so recht warum? wofür?
Indeß — Ihr gnädiger Oheim, Graf von Styrum,
Scheint höchst erfreut —

Gräfin Planta.

Wie? Ist er denn in Lüttich?

Jeanette.

In Eile kam er eben
Von Seraing zurück, mit Herrn Vanelli, —
Und lustig, wie ich ihn seit lange nicht geseh'n!

Gräfin Planta.

O dann steht's schlimm um's arme Lüttich!

Jeanette.

Auch sagte mir der Reitknecht des Herrn Grafen,
Ganz gute Neuigkeiten seien da, —
Kroaten stünden an der Grenze;
Indeß, wie Andere auf der Straße sagen,
Sind schon die Preußen vor dem Thor!

Gräfin Planta.

O Himmel! — Jeanette, Mädchen, forsche weiter nach,
Und lasse mich allein mit meinem Kummer!

(Zofe ab.)

Gräfin Planta.

Armer Hardy!
Er — er allein hält treu bei seiner Fahne!
Sein eigener Freund war blind genug,
Ihn zu verderben! — O ich ahne
Die Schlingen, die sie ihm um's Haupt gelegt!
Mein armer Freund! Ja — Du bist jetzt verloren,
Und Deine Liebe, — Deine einzige Liebe,
Von Dir, dem treuen Sohne auserkohren —
Dein Vaterland mit Dir!

Fünfte Scene.

(Marktplatz. Bewaffnete Volkshaufen marschiren auf den Platz, mit **Courtin, Huy** und Andern an der Spitze. Dann folgen einige geordnete Corps Bürgergarde, unter ihnen **Wisch, Boufflers, Charlier,** — geführt von **Hardy**. Die ersteren stellen sich auf der linken Seite des Platzes auf, die Bürgergarden rechts. **Hardy** und **Courtin** treten in den Vordergrund, in leisem Gespräch miteinander.)

Hardy.

O Courtin, dies ist schlimm, sehr schlimm!
So kommt uns Gent und Brüssel nicht zu Hülfe,
Und solcher Gründe halber!

Courtin.

Leider — ja!
Die Bursche zögern, besinnen sich!

Hardy.

Nun, Freund, — laßt Keinen außer mir
Von dieser Botschaft hören!
Doch kann ich's nicht begreifen, — gestern noch
Ward mir ihr Wort verpfändet,
Und jetzt! —

Courtin.

Sie haben Angst, die armen Leute,
Dies ist der wahre Grund, und einige der besten Führer
Hat das Gericht erfaßt —

Hardy.

Und wagen Nichts
Für Lüttich, — halten nicht zu uns,
Die ihre Brüder sind! — Doch, Courtin,
Hier ist nichts mehr zu ändern; — sei's drum!
Ich weiche nicht mehr, nein! — Nicht um mein Leben!
In Gottes Namen — Vorwärts!

Volk (ruft:)

Hardy hoch! Es lebe Hardy, unser Führer!
Der General von Lüttich! Hoch!

Huy.

Brüder, — seht, die dort drüben rufen nicht!
Es sind Verräther!

Courtin.

Laßt sie, — still! — Er spricht!

Hardy.

Dank, Freunde, Dank!
Hört noch einmal mit Liebe Euern Führer!
Die Zeit des Handelns, Brüder, sie ist da,
Fast spät, — jedoch für Männer,
Die handeln wollen, ist's ja nie zu spät.

Volk.

Hardy hoch! Zu den Waffen!

Hardy.

Wir haben zugewartet, in dem guten Glauben,
Daß unsere Stände, daß Herr Croix hier
— Einst unser Freund — des Volkes Wünsche
Erfüllen würden, wie sie zugesagt!

Und hatte doch sogar der Fürstbischof
An jenem Tag sein fürstlich Wort verpfändet, —
Ja — all die Rechte, die der Bürger, unser Volk
So schwer vermißt, — man hat sie feierlichst uns zugesagt!
Wir glaubten, hofften, — doch umsonst!
Der Bischof ist entflohen über Nacht,
An fremde Höfe hat er sich gewandt,
Um Hülfe flehend, — und sie schicken
Jetzt ihre Söldnerhaufen!
Den armen Croix hat man fortgejagt,
Das Steuer wieder Männern übergeben,
Die uns als Feinde aller Freiheit, allen Fortschritts,
Ja, als Verräther an dem armen Volke
Nur allzugut bekannt —

Volk.

Fluch über sie!

Hardy.

Und unsere Stände — hier vereint,
Das Gute anzubahnen, und das bessere Neue
Nach Kräften auszusöhnen mit dem schlechten Alten,
Man hat sie ohne Weiteres aufgelöst, verjagt!
Kurz, Freunde, auf des Friedens Weg
Ist Nichts, auch gar Nichts hier zustand gebracht!
Zurückgenommen, widerrufen ist jetzt Alles,
Was unser Fürstbischof im Schreck nur eingeräumt.
Es gelte nichts, weil es durch Zwang erhalten,
Nicht durch's Gesetz, — und doch verhindern
Die Herren selbst den Fortschritt durch's Gesetz!

Kopfsteuern, neue Lasten schreibt der Bischof aus,
Des armen Mannes Brod noch weiter zu verkürzen,
Statt daß das reiche Domkapitel, daß der Adel
Nur einen Heller an den Steuern zahlten!
Ja — ein Erlaß des flüchtigen Bischofs
Erklärt jetzt offen, Land und Leute
Gehörten nur dem Bischof, — Er sei Herr
Von Gut und Leben seiner Unterthanen!
Ja — wir mit Haut und Haaren seien sein,
Sein eigen, und in alle Ewigkeit!

Volk.

(lacht laut auf.)

Hardy.

So redet nur zu Sklaven ein Despot,
Mag er im Titel Sultan, Zaar, Großmogul führen!
Doch wir — wir sind Gottlob! ein ander Volk,
Und nicht aus Sklaventeig geknetet —

Volk.

Die Schurken, die Verräther!
Nieder mit ihnen!

Hardy.

So laßt uns denn
Des Landes Wohl in feste Hände nehmen!
Vielleicht — ich wage meinen Kopf,
Doch frei und offen sag' ich:
Auf, greife zu den Waffen, Lüttich!

Volk.

Waffen! Waffen! Führt uns, Hardy!
Nieder mit den Feinden, — mit dem Bischof!

Hardy.

Doch, meine Brüder, nicht zum Aufruhr
Wollt' ich Euch führen, nicht zu wildem Haß,
Nein — nur zum Schutz der Freiheit,
Der Rechte, die man uns versprochen,
Die wir — die Waffen in der Hand,
Behaupten wollen und behaupten müssen,
Soll nicht das Land zurück in's alte Joch,
Ja in ein härteres als je zuvor!

Volk.

Zu den Waffen! — Nieder mit Croix,
Er hat uns verrathen!

Charlier, Billy und andere Bürger.

Nein! — Croix ist ein Ehrenmann,
Er meint' es gut und treu!

Hardy.

Wohl, Freunde, nimmer möcht' ich
Den armen Croix schelten! — Aber sicher ist,
So sicher als betrübend, daß er Nichts — ja gar Nichts
Für unsere Freiheit, für des Landes Wohl
Erreichen konnte, und noch weniger behaupten!

Charlier.

Vielleicht, weil ihn des Fürsten Wort
So gut getäuscht wie manchen Andern!

Wisch und Andere.

Auch weiß man, wem wir es zu danken,
Daß unser guter Bischof fliehen mußte;
Wir finden, daß die sogenannten Freunde
Viel schlimmer sind, als die man Feinde schilt!

Boufflers, Billy.
Kein Bürger ist jetzt seines Eigenthums,
Kein Mensch des eigenen Lebens sicher!
Courtin.
Schmach über diese Schufte, diese Memmen,
Sie heulen gar den läufigen Schelmen nach!
(Geschrei, Lärmen durcheinander.)
Hardy.
Ruhig, Brüder, ruhig, — hier wie dort!
Kein Streit darf uns noch fürder trennen,
Kein hartes Wort! — Nur feste Eintracht
Vermag uns Alle jetzt zu schützen;
Ja, Brüder, Eintracht nur macht stark!
Verloren ist ja Nichts, wenn wir uns selber
Noch nicht verloren geben, und beim Himmel!
Wallonen, so wie Ihr, sie weichen nimmer!
Die Wahl hat jeder wackere Bürger frei,
Zu siegen in dem heiligen Kampf für Freiheit,
Wo nicht — als Mann zu kämpfen bis an's Ende!
Hier seh' ich Tausende von braven Männern,
Verpfändet haben Alle sie das Wort,
Für unsere Rechte Gut und Blut zu opfern; —
Ihr Wort zu lösen ist die Stunde da!
Drum auf —
Boufflers, Billy und andere Bürger.
Nicht wir!
Nein, Hardy, sucht Euch anderes Futter
Für Schwert und Pulver! — Was wir wollen,
Ist Friede, Ruhe, Ordnung!

Hardy.

Dies, liebe Bürger, ist auch unser Ziel;
Doch wer es will, muß auch die Mittel wollen,
Und unser einziges Mittel ist das Schwert!
Auch habt Ihr alle gute Waffen,
Habt Officiere, deren Tapferkeit
Sich unter Washington erprobt, — dem Helden,
Der unsern Brüdern über'm Ocean die Freiheit gab,
Die Freiheit, die wir uns erringen möchten!
Das Volk durch Flandern und Brabant
Steht da, uns Lüttichern zu helfen,
Und Frankreich, — selbst wie wir im Streit
Mit Kirch' und Adel, seinem König —
Dem blinden Werkzeug jener finstern Mächte —
Es wird uns Hülfe senden in der Noth!

Volk.

Frankreich hoch! hoch!

Courtin.

Die Tricolore hoch! Sie zieht der Freiheit
Der Völker stets voran!

Hardy.

Und wir — wir wollen folgen!
Drum auf, ihr tapfern Banner,
Ihr Bürgergarden, auf! Vertheidigt jetzt
Die Freiheit Eures Landes, Eure Rechte!

(Ein Officier wird von einigen Bewaffneten hereingeführt.)

Volk.

Ah! — Ein Parlamentär!
Herr Schreckhorn will kapituliren!

Officier.

Wo ist der Hauptmann des Rebellenhaufens?

Huy und Andere.

Was? Rebellen? — Faßt den Burschen!
Schlagt ihn todt!

Hardy.

Ruhig, Freunde, ruhig!
Sucht Ihr den General des Lütticher Volks?
Hier ist er!

Officier.

Herr General Graf Schreckhorn —
Der Commandant der Citadelle sendet mich.
So lautet der Befehl, erlassen
Durch hohes Reichsgericht in Wetzlar,
Und auf ausdrückliches Gesuch
Von Seiner Eminenz Herrn Fürstbischof von Lüttich:
Das Standrecht ist hiermit verkündigt
Für Stadt und Land, — Behörden, Richter
Sind aufgehoben, — alle Vollmacht
Ist übertragen auf Herrn General Schreckhorn Excellenz; —
Die Bürger haben ihre Waffen
Uns sogleich abzuliefern, — ebenso
Die festen Posten dieser Stadt sammt allen Plätzen!

Huy und Andere.

O ho! Euer Schreckhorn mag da
Die Waffen holen, wenn er will,
Sie sollen ihm ganz gut bekommen!

Hardy.

Haben Sie, mein Herr Major,
Noch etwas Weiteres auf dem Herzen?

Officier.

Mein Auftrag lautet:
Und sollten die Rebellen, die so eben
Des Fürstbischofs von Lüttich Eminenz
Vertrieben —

Huy und Andere.

O ho!
Sie ist ja selbst davongelaufen,
Die saubere läufige Eminenz!

Officier.

Und sollten die Rebellen
Noch Weiteres zu unternehmen wagen,
Was gegen das Gesetz, die Sicherheit
Der guten, treugesinnten Bürgerschaft,
So wird der General die Stadt zusammenschießen!
Ferner:
Sämmtliche Rebellen, und vor Allem Hardy,
Ihr Führer — sind vogelfrei,
Nachdem in Wetzlar hohes Kammergericht
Für Hoch- und Reichsverräther sie erklärt.
Wer fürder ihm gehorcht, theilt seinen Fluch
Und seine Strafe!
Die gute, treugesinnte Bürgerschaft
Ist hiermit aufgefordert, diesem Reichsbeschluß
Den schuldigen Gehorsam treu zu leisten!

Ja, Bürger Lüttichs, unser General
Versieht sich Eures Beistands, Eurer Unterthanen-
treue —

Hardy.

Nicht weiter, Herr Major!

Volk.

Zerreißt den Hund, den feilen Söldling!
In Stücke mit ihm!

(Huy und Andere fassen den Officier.)

Hardy.

Laßt ihn in Frieden, Brüder, — er hat unser Wort,
Ich werd' es halten, — laßt ihn!

Officier.

Hört mich, Bürger, —
Euer gnädiger Fürst und Bischof
Beglückt Euch wieder mit der alten Gnade,
Sobald Ihr nur — —

Hardy.

Stille, still da,
Mein Herr Major, nur Ihre Charge
Bewahrt Sie jetzt vor Weiterem!

Officier.

Der Commandant —

Hardy.

Ich bin jetzt Commandant
Von Lüttich, und kein Anderer,
Ich, weil von Lüttichs Volk dazu erwählt!
Und dessen Rechte, — sagt es Eurem Herrn,
Will ich mit Waffen in der Hand beschützen,

Gewalt vertreiben mit Gewalt!
Euer Standrecht schick' ich mit Protest zurück,
Desgleichen jeglichen Beschluß,
Gefällt in Wetzlar von der Fürsten Bande
Und ihren Knechten!

Volk.

Bravo! Bravo! — Fort mit ihm!

Hardy.

Mit Eurem General
Und seiner Citadelle sprechen wir
Sogleich ein Weiteres! — Führt ihn ab!
(Der Officier wird von Bewaffneten abgeführt.)
Und wer ihm folgt, ist ein Verräther
Und hat's mit uns zu thun!
Die erste That sei die Erstürmung
Der Citadelle! — Nimmer dürfen wir den Feind
Im Innern dulden, noch im Rücken.
Drum auf, ihr Banner —
(Große Bewegung unter den Bürgergarden.)

Boufflers.

O weh!

Billy und Andere.

Dies wär' 'ne harte Nuß zu knacken!

Courtin.

Hätten wir die Citadelle gleich besetzt, am ersten Tage, wie ich es gewollt, so brauchten wir sie jetzt nicht erst mit unseren Köpfen zu bezahlen! — Auch dieses, Ihr Herrn Bürger, habt Ihr Eurem Freunde, Herrn Croix zu danken!

Wisch (vortretend.)

Die Bürgergarden alle protestiren gegen die Ehre, sich vor der Citadelle todtschießen zu lassen, — wir bleiben lieber wo wir sind.

Boufflers.

Oder vielmehr, — wir gehen am liebsten jetzt gleich nach Hause!

Courtin und Andere.

Ha, die Verräther! Die Memmen!

Hardy.

Wie? — Dies ist Euer Muth?
So wär't Ihr Stroh nur, und das ganze Feuer,
Wovon Ihr einst geglüht für Eure Freiheit,
Ist ein Strohfeuer nur gewesen?
Nein, Freunde, —

(Die meisten Bürgergarden mit **Wisch**, **Boufflers** und Andern machen links um und ziehen ab.)

Huy. Volk.

Schick' uns, Hardy, uns! — und laßt die Memmen da nach Hause, — sie sollen ihre Weiber schicken!

(Mehrere Bewaffnete bringen einen Gefangenen, den sie Courtin übergeben.)

Courtin.

General! — So eben haben meine Leute diesen Spion hier aufgefangen; er wollte sich zur Citadelle durchschleichen, und diese Papiere hat man bei ihm aufgefunden!

Hardy.

Depeschen an General Schreckhorn! Ha!

(liest.)

Courtin.

Auch stecken alle Klöster in der Stadt voll von Soldaten, — die Mönche und Nonnen haben sie während der Nacht aus der Citadelle eingeschmuggelt!

Hardy.

O, die Verräther!

(liest weiter. Nach einer Pause.)

Ja, — Preußen, die an unserer Grenze
Mit ihren Söldnerbanden längst sich aufgestellt,
Sind jetzt im Anzug, und sie steh'n bereits
Nur eine Stunde Wegs von Lüttich;
Gent und die andern Städte sind besetzt!

Volk.

Gott verdamme sie!

Huy.

Auf, Brüder, — Hardy führt uns!

Hardy (zu Courtin).

General Schreckhorn wird hier aufgefordert,
Dem Feinde unsere Stadt sammt Citadelle
Sogleich zu übergeben! — Diese Preußen
Sind da, den Reichsbeschluß
Jetzt auszuführen mit Gewalt der Waffen! — —
O Croix, Croix, Du hast mich und Dich —
Und Alles, Alles hier zu Grund gerichtet!

Huy und Andere.

Auf! Brennt die Häuser nieder!
Mord und Feuer! Brände her!

Courtin.

Hardy — ein Wort! Schickt mich
Mit einem Corps dem Feind entgegen!
Vielleicht —

Hardy.

Nein, Courtin, — o es ist zu spät!

Courtin.

Versucht's noch einmal mit den Bürgern hier!

Hardy.

Mit diesen Feiglingen und Memmen?
Nein, nimmermehr! — O Courtin,
Zu spät erkenn' ich, dieses Volk
Verdient noch keine Freiheit,
Weil es sie nicht versteht, nicht will —

Courtin.

Vielleicht — ein rascher Handstreich?

Hardy.

Was könnt' er nützen? — Unser Feind
Ist mitten unter uns, — ist innen, außen!
Und Courtin, sollt' ich jetzt, um uns zu retten,
Entfesseln dieses Pöbels wilden Sinn,
Vergebens Bürgerblut vergießen?
Nein, Courtin, nein!
Viel lieber fällt da Hardy jetzt allein!

Courtin.

Ich aber will mich um mein Leben wehren!
Ich sammle unsere Freunde, Hardy,
Wir machen einen Ausfall, — brechen durch,
Der Himmel schützt den kecken Streiter!
Vielleicht — im Bunde mit den Unsrigen,
Mit fremdem Zuzug schlagen wir den Feind!

Hardy.

Gut, Courtin, — wagt es! — Ja,
Ich hoffe, daß Euch dieses retten wird!
Ich aber bleibe, — ich bin satt
Des Streits, — des Lebens!

(Während **Courtin** mit Mannschaft abzieht, dringen bewaffnete Bürgergarden auf den Platz, mit **Wisch, Boufflers, Billy, Charlier** u. Andern.)

Wisch.

Jetzt, Freunde, haltet fest —

Boufflers.

Aber der tolle Pöbel da wird uns Alle in Stücke reißen, — wird unsere Häuser anzünden, uns berauben —

Wisch.

Auf unserer Seite ist die Uebermacht, und General Schreckhorn will ja durch einen Ausfall aus der Citadelle, aus den Klöstern uns zu Hülfe kommen! Auch sind die Preußen in vollem Anzug —

Billy und Andere.

Saubere Freunde, die Ketzer da! Sie verderben uns vollends, — das haben wir davon!

Wisch.

Nein, sie retten uns! Sie kommen nicht als unser Feind, sondern als Freunde der Ordnung, des Gesetzes, — als unsere Befreier! — Jetzt haltet fest, laßt Euch nicht bethören und irreführen durch einige Bursche da, die allein Gefahr laufen, und sich jetzt gerne auf Eure Kosten salviren möchten —

Hardy.

(tritt vor, mit **Huy** und Andern.)

Verhaftet den Verräther! Es ist nicht seine erste Schandthat, — faßt ihn!

(**Huy** mit Volk dringt auf die Bürger ein.)

Charlier und andere Bürger.

Versucht es! Wir schützen ihn!

(Man hört Trommeln und Pfeifen von ferne, den Schritt regelmäßig marschirender Truppen, einige Schüsse.)

Wisch.

Freunde, haltet fest! Die Preußen, unsere Retter, sind da!

Mehrere Bürger.

Faßt den Rebellen, — den Volksverführer!

Huy und Andere.

Auf, haut die Verräther da in Stücke!

(Handgemenge zwischen Volk und Bürgergarden.)

Hardy.

Wir sind verrathen! — Schaart Euch um mich, Brüder,
Ich führe Euch!

(Preußische Truppencolonnen dringen auf den Platz, Schüsse fallen; allgemeines Getümmel, Flucht.)

Sechste Scene.

(Nacht. Eine Straße. **Wisch, Boufflers** mit einigen Andern treten auf, Alle bewaffnet; Einer trägt eine Windlaterne.)

Wisch.

Verlaßt Euch drauf! — Ich sah' ihn plötzlich
Auffahren, schwanken, — dann sich wieder
Zusammenraffen —

Boufflers.

Dann hat er Eins bekommen!
Gut, Hardy, Du bist vogelfrei, —
Jetzt kommt die Reih' an Dich! —

Wisch.

Ja, — und ein schöner Preis
Ist da vom General auf seinen Kopf gesetzt!
Und diesen, meine Freunde, könnten wir
So gut verdienen als ein Anderer!
All seine Leute sind versprengt —

Ein Bürger.

Nein, dem ist nicht so, — ganze Trupps
In guter Ordnung zogen frisch davon,
Zum Thor hinaus, und an der Spitze Courtin —

Boufflers.

Meinethalben!
Wenn sie nur draußen sind!

Wisch.

Und Hardy
War also nicht darunter, wie Ihr selber sagt.
Ja, der blieb liegen irgendwo, — verlaßt Euch drauf!
Fort kommt er nicht mehr, alle Thore
Sind von den Preußen unterdeß besetzt —

Boufflers.

Doch aus der Altstadt
Sind die Herrn Preußen wieder abgezogen?

Wisch.

Sie trauten da dem Pöbel nicht!
Auch sieht Herr General Schreckhorn
Nicht gut dazu, — noch weniger der Bischof.

Boufflers.

Ja, ja, — der gute Bischof protestirte;
Es ist halt doch ein närrisch Ding
Für einen Fürsten, andere fremde Truppen
In seiner eigenen Residenz zu seh'n!

Wisch.

Mag sein! Doch, Freunde, kommt,
Gefahr kann keine sein bei einem schwer Blessirten,

Und wär' er zehnmal noch ein größerer Held
Als dieser Hardy!

(Wisch mit Boufflers ab.)

Mehrere Bürger.

Geht Ihr allein;
Wir wollen nichts von diesem Sündenlohne!

(ab.)

Siebente Scene.

(Nacht. Straße vor dem Gräflich Styrum'schen Palast.)

Hardy.

(verwundet.)

Ich kann nicht weiter, — nun, in Gottes Namen,
Mag man mich fangen, tödten, — Alles gleich!
Ich kann nicht weiter!

(stützt sich an eine Mauer.)

Die Wunde brennt, — doch tiefer
Schmerzt eine andere Wunde,
Geschlagen just von Denen, die ich liebte, —
Vom Feinde, dessen treuester Freund ich war!
So sind die Menschen! — Wer noch eben
Dem Volke da den besten Dienst geleistet,
Sei's in der Schlacht, sei's auf dem Capitol,

Es schleppt ihn zum Tarpejischen Felsen,
— Es ist ja nur ein Schritt —

— (Pause.)

Horch! — Nein, ich bin allein,
Allein und einsam darf der Arme enden, —
Ein herbes Glück — und doch ein Glück! — —
Gebrochen ist der Kiel, entzwei die Masten,
Die Segel fort, die sonst wohl fröhlich schlürften
Den frischen Hauch des Hoffens, Wollens, —
Alles, Alles fort! — Kaum daß ich noch
Das Steuer in der Hand mir zittern fühle,
Und weiß nicht mehr, wohin ich steuern soll!
Ein armer Schatten liegt ja nur an Bord,
Und gleich ist's, wo ein solches Schiffswrack einkehrt,
Kein Hafen heißt es jauchzend froh willkommen,
Zerschellen muß es ja, — da ist es gleich,
Welch' Klippe diesen letzten Dienst ihm leistet —
Ich kann nicht mehr — —

(sinkt zu Boden.)

(Eine kleine Seitenpforte am Styrum'schen Palaste öffnet sich; **Jeanette,** der Gräfin Planta Zofe, tritt langsam und ängstlich hervor.)

Jeanette.

Er ist's! Beim Himmel, — Hardy! — Er ist's!
So hat sich meine Herrin nicht getäuscht,
Ich rufe sie, — sie muß ihn retten!

(eilig ab.)

(Wisch und Boufflers treten auf.)

Wisch.

Halt, Rebelle! Ergib Dich! –

Hardy.

Ja, tapferer Mann, — ich halte, wie Du siehst!

(sich in die Höhe raffend.)

Doch lebend fängt mich kein Schuft wie Du!

(zieht den Degen.)

Wisch.

Auf, Boufflers, packt ihn!

Hardy.

Weg, wem sein Leben da noch lieber ist,
Als mir das meine!

Wisch.

Hardy, die Waffen weg!

Hardy.

Erst hole sie! — Weg, oder —

(Handgemenge.)

Nun, wenn es sein muß!

(haut nach Boufflers.)

Boufflers.

Ha!

(fällt zu Boden.)

Hardy.

(der eine Pistole gezogen.)

Und dies für Dich, Verräther!

(Erschießt Wisch. Hardy sinkt selbst zu Boden. — Nach einiger Zeit steht Boufflers langsam auf, sieht sich um und entflieht.)

(**Gräfin Planta** und **Jeanette** kommen aus dem Palaste, mit Kerzen.)

Gräfin Planta.

Der Schuß fiel in der Nähe! — O mir zittert
Das Herz!

Jeanette.

Hier liegen Zwei! — Er athmet noch!

Gräfin Planta.

Rett' ihn, rett' ihn! Hole Leute aus dem Schloß!
Eile, eile!

(Jeanette ab.)

Gräfin Planta.

(sich auf Hardy werfend.)

O Hardy, mein Hardy!
Und so muß ich den Retter wiederfinden?!
O Gott! O Gott!

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Eine abgelegene Straße. **Charlier** und **Boufflers** treffen zusammen.)

Charlier.

Nun, Boufflers, es freut mich, daß Ihr so leichten Kaufs davon gekommen.

Boufflers.

Dank, Herr Nachbar! Ja, zum Glück fehlte dem Hardy die Kraft, noch zu einem tüchtigen Hiebe auszuholen; sonst wär' ich nicht mehr da, Herr Nachbar!

Charlier.

Ich fürchte, man versetzt ihm jetzt einen herberen Streich, — und unserem armen Lüttich dazu! — Ja, Boufflers, jetzt ist Alles aus, — alle Waffen, sogar Kinderspielzeug abgeliefert, bei Todesstrafe, — das Standrecht verkündet, — der Spruch über Leben und Tod so ein paar Soldaten da übergeben — —

Boufflers.

Um des Himmels willen, Nachbar, sprecht leiser! — Alles Politisiren und Räsonniren ist verboten, streng verboten!

Charlier.

Nun, ich politisire ja nicht, und erzähle blos, was an allen Straßenecken zu lesen und mit Trommelschlag verkündet worden, — von den Herrn Befreiern da, wie sie sich nennen, und welche meinethalben zum Teufel gehen könnten! Mir liegt ein ganzes Dutzend zu Haus im Quartier, die ich füttern darf!

Boufflers.

Was hilft das Alles, — macht es anders, wenn Ihr könnt, — und — die Hauptsache, seht Ihr, sie halten doch gute Mannszucht, schützen uns Bürger, unser Weib und Kind —

Charlier.

Hm! Haben sie doch einige Mädels erschossen, weil sie auf's Wer da? der Schildwache nicht gleich Antwort gaben! — Alle Gefängnisse stecken voll; — kaum wagt noch Einer zu schnaufen, — Fluch über dieses Säbelregiment!

Boufflers.

Ja seht, Nachbar, ändern läßt sich da einmal nichts, und das Alles haben wir Hardy zu verdanken und seinen Spießgesellen!

Charlier.

Wer weiß! Er dauert mich, der Hardy! Auch er hat ja keine Schlächterei gewollt, sondern am Ende nur

uns und unsere Rechte schützen wollen! — Kein Mensch weiß, was jetzt aus ihm geworden!

Boufflers.

Nun, ich denke, er ist gut aufgehoben, und wird uns nicht mehr in Angst versetzen. Die Herren Preußen sorgen schon dafür!

Charlier.

Geht mir mit den Burschen da, mit diesen Knechten eines despotischen Königs! Wir Lütticher sind einmal etwas Freiheit und unsere alten Rechte gewöhnt, wir lassen uns nicht wie Hundeköter hunzen und drangsaliren! Da sagt ihr General, dieser Herr von Schlieffen, wohl, ihr guter König sende sie, um Gesetz und Ordnung hier herzustellen, — und fangen damit an, alle Gesetze und Rechte aufzuheben, die uns der Bischof noch gelassen! — Eine saubere Befreiung das!

Boufflers.

Heilige Maria, schütz' uns! Stille, um Gottes willen! Seht, es ist eben einmal so, und —

Charlier.

Wer weiß, was noch geschieht! Es ist noch nicht aller Tage Abend, Boufflers! Wir Bürger aber dürfen am Ende die Zeche bezahlen, — und wofür? — daß sie uns unsere guten Rechte wieder nehmen, und dafür all die Herren und Pfaffen wieder einsetzen helfen! Der Himmel weiß, ich wollte auch keinen Durcheinander, kein Blutvergießen, aber das Alte, all den Unfug, den wir abgeschüttelt, will ich noch weniger, und jetzt scheint es sogar noch viel schlimmer werden zu wollen als je zuvor!

Boufflers.

Ja seht, Nachbar, da ist einmal nichts zu ändern!

Charlier.

Aber man hätte es ändern können, wären wir keine Dummköpfe gewesen, — und der Herr Croix da, — Gott verzeih' ihm, was er gethan, und nicht gethan, — ich verzeih' es ihm nimmer!

Boufflers.

Nun, Der hätt' es auch nicht gehoben!

Charlier.

Nein, gewiß, Der nicht! — Aber ich liebe einmal mein Lüttich, mein Brabant und seine Freiheit; — Gesetz und Ordnung können wohl dabei bestehen, besser als man uns hat weiß machen wollen! Ja, ich liebe die Brabanter Farben!

(öffnet seinen Rock.)

Boufflers.

Jesus Maria, Nachbar! Einer zog heute sein Taschentuch heraus mit den drei Brabanter Farben, weil er just kein anderes hat, und sitzt schon im Loch! Wer sich mit den Farben sehen läßt, kriegt fünfzig Prügel!

Charlier.

Da müßte z. B. der Herr Fürstbischof selber wenigstens hundert Prügel bekommen, wenn das eine Sünde ist!

Boufflers.

Mir wird wieder schwach und übel, Herr Charlier, — ich muß nach Haus! Guten Morgen, Herr Nachbar!

(ab.)

Charlier.

Hasenfuß!

(Huy tritt auf.)

Huy.

Nun, da ist doch einmal Einer, der nicht in sein Haus gekrochen!

Charlier.

Wer da? Gut Freund?

Huy.

Gut Freund, — und Freund von Lüttich und seiner Freiheit dazu!

(Courtin, als Bettler verkleidet, tritt auf.)

Courtin.

Pst! Pst! — Huy, — kennt Ihr mich?

Huy.

Ach Gott, seid Ihr's wirklich, Cour—

Courtin.

Still, Bruder, still! Kommt hierher!

(nimmt Huy bei Seite.)

Charlier.

Diese scheinen etwas zu tendiren, und ich — ich will nichts damit zu thun haben! Dazu ist es strenge verboten, daß Drei beisammen auf der Straße stehen!

(ab.)

Courtin.

Der da schleicht weg!

Huy.

Laßt ihn, — ist auch so ein Gevatter Krämer! Der nützt nichts und schadet nichts! Aber um Gottes willen, Herr Major, ich hätt' Euch kaum erkannt!

Courtin (leise).

Wo ist Hardy?

Huy.

Ich weiß nicht, — Keiner weiß es! Der arme Hardy! Viele meinen, er werde doch noch aus der Stadt entkommen sein —

Courtin.

Unmöglich! — Wir hatten überall unsere Posten um die Stadt herum, paßten die ganze Nacht auf, und heute, — aber kein Hardy kam! Und er hat ja erklärt, lieber zu sterben als zu fliehen!

Huy.

Andere meinten wieder, die Preußen hätten ihn gefaßt und auf die Citadelle gesetzt, und dies ist leider Gottes! das Wahrscheinlichste! O das Herz im Leibe dreht es mir um!

(weint.)

Courtin.

Armer Hardy! — Ich muß fort, Huy, — aber legt Euch auf Kundschaft, wir müssen ihn retten, wenn es irgend möglich ist. Lebt wohl, wir sehen uns wieder, und bald!

(ab.)

(**Croix** tritt auf, in Gedanken versunken, von Mehreren aus dem Volke gefolgt, ohne daß er sie beachtet.)

Croix.

Auch diese Preußen
Betrogen mich, — es ist kein Zweifel mehr!
Ha! Dieser Herr von Hautepenne
Erklärt jetzt, daß sein guter König
Uns Lütticher unmöglich schützen könne,
Wie man doch feierlichst uns zugesagt!
Da macht sogar der Herr Gesandte
Mir selbst zum bittern Vorwurf,
Daß wir nicht schneller aufgeräumt, —
Daß wir dem Reichsgericht so lange Zeit gelassen,
Sammt all den Machinationen seiner Fürsten
Und hohen Diplomatie!
Ja — ein „fait accompli“, wie er es nennt,
Das hätten Seine Majestät wohl anerkennen mögen!
Gar wohl begreif' ich, Herr Ambassadeur,
Der leere Stuhl hätt' Ihnen convenirt,
Sobald wir ihn erst selber leer gemacht!
So wie es steht, bedaure Seine Majestät,
Daß Sie verhindert seien, — und so weiter!

Huy.

Ei, Brüder, grüßt doch unsern Herrn Geheimerath da! Bon soir, mein lieber Herr Geheimerath von gestern! — Scheinen da in tiefsten Sorgen um Seine Eminenz den Herrn Fürstbischof, — um all' die Excellenzen, Hochheiligen und Gnädigen und Gestrengen? — Ei, lieber Herr, die befinden sich wieder in Allerhöchstem

Wohlsein, wie die Vögel im Hanfsamen! Drum keine Sorgen, Herr Geheimerath! — Statt Herr „Minister" heißt es jetzt „Nix ist er!"

(Hohngelächter des Volks.)

Huy (singt.)

Herr Croix war ein großes Haus,
So lang die Herrn im Schreck;
Den Karren zog er ihnen 'raus,
Und jetzt sitzt er im Dreck!
O! O! Ei! Ei!
Pure Eselei!

(Das Volk singt den Chor unter Lachen.)

Croix.

Still, dummes Volk!

Huy.

Wie, Du Hof- und Staatsunrath, — noch barsch und grob!?

Volk.

Packt den Verräther! Packt ihn!

(Eine Patrouille preußischer Soldaten dringt in die Straße. Das Volk und Huy entfernen sich schleunigst.)

Sergeant.

Aus einander, Lumpengesindel! Und Ihr, Herr, — was treibt Ihr da, Herr? — Wer seid Ihr? — Was stört Ihr da die öffentliche Ruhe?

Croix.

Ruhig, Mann, — mehr Respect vor mir!

Sergeant.

Was? Noch grob? Faßt ihn, Soldaten! — Euer Name?

Croix.

Ich bin Geheimerath Croix, — und suche meine Tochter, die entflohen —

Sergeant.

Entflohen? Gut! Wer jetzt flieht, oder Fliehende sein nennt, ist schon deßhalb verdächtig, höchst verdächtig! Und Geheimerath Croix? Kenne keinen Geheimerath Croix, — jeder Lump kann sich so nennen! Doch halt, — Croix, sagt Ihr? — Von einem solchen hört' ich reden, — ein alter Demagog und Hetzer! Ja! der Name steht wohl auf meinem Verzeichniß —

(blättert ein Papier durch)

Ja! Nein! — Kann's just nicht deutlich lesen, heißt dies Courtin, Croix oder so was, — aber jedenfalls haben wir einen solchen Burschen ad notam genommen!

Croix.

Wie, Ihr Leute, — laßt mich, es ist unmöglich!

Sergeant.

Zum Glück ist da ein Signalement dieses Hochverräthers! Halt, laß sehen —

(liest:)

Mittlere Größe, — braune Haare, — Zähne ziemlich gut, — Beine gerade, trägt einen Rock und Beinkleider, — sonst nichts Besonderes!

(fixirt Croix lange.)

Ja, in der That, nichts Besonderes! Dies trifft Alles zu! Und nennt sich einen Geheimerath? — Ei, ein Geheimerath läuft mit keinem Gesindel auf der Straße herum! Ist verdächtig, höchst verdächtig! Nun, mein Herr Geheimerath, wie Ihr Euch zu nennen beliebt, dies muß genauer untersucht werden! Ihr seid verhaftet!

Croix.

Wer? Ich?

Sergeant.

Gewiß, Herr! Nicht räsonnirt Herr, nicht protestirt, Bursche, oder wir müssen ernster mit einander sprechen! Fort mit ihm, auf die Hauptwache!

Croix.

Herr Sergeant, Sie laden eine große Verantwortlichkeit auf sich; der Herr Gesandte —

Sergeant.

Ich thue meine Pflicht, und wir sind jetzt die Herren! Nun, wenn Ihr nicht ruhiger werdet, Bursche, lass' ich Euch Handschellen anlegen! — Achtung! Gefangener in die Mitte! Schultert's Gewehr! Rechts um! Marsch!

(ab mit Croix.)

Zweite Scene.

(Zimmer im Gräflich Styrum'schen Palast.)

Gräfin Planta (unruhig auf- und abgehend.)
Nein, o ich konnte ja nicht anders,
Darum sei ruhig, Herz!
Welt, Menschen mögen es wohl tadeln,
Dein Gott nicht, der den Nächsten lieben heißt, —
Und wär's der Aermsten, der Elendesten Einer!
Wie, oder sollt' ich denn
Den Armen unter Gottes freiem Himmel
Verbluten, sterben lassen, — einsam, hülflos,
Ihn, der mich einst mit eigener Gefahr errettet?
(Nach einer Pause.)
O Spott des Schicksals, — wirft da
Den Fremdling vor der einzigen Pforte nieder,
Wo ihm der Todfeind lebt, — ein Mann,
Der ihn mit bittrem Haß verfolgte
Sein ganzes Leben durch!
Und doch — vielleicht — durch diese Schreckensnacht
Glänzt noch ein kleines Sternchen Hoffnung!
Umsonst konnt' ich auf meinen Knieen fleh'n,
Kein Bitten half bei diesem Steine da,
Der sich noch meinen Freund und Oheim nennt!
Doch Besseres erwirkt' die Aussicht
Auf meine Habe, auf das bischen Gold!
O Alles, Alles geb' ich ja — für meines
— Für dieses armen Flüchtlings Leben!

(**Graf Styrum** tritt hastig ein.)

Himmel, wer kommt?!

Graf Styrum.

Ah! Fräulein Nichte, — noch immer etwas in Aufregung und in Unruhe, wie ich sehe?

Gräfin Planta.

Gnädiger Oheim, — quälen Sie mich nicht! Sagt, ist noch Hoffnung?

Graf Styrum.

Mein Wort habe ich gelöst, Nichte, und mehr gethan, als ich je glaubte, für einen Gegner thun zu können, — für einen Mann, den ich hasse, ja hasse! Trotz Allem — ich überwand mich, sprach selber für ihn —

Gräfin Planta.

Dank, bester Oheim, ewigen Dank!

Graf Styrum.

Wie schön im Feuer, Fräulein Nichte, — und aus bloßer Menschenliebe!

(lacht.)

Gräfin Planta.

Oheim!

Graf Styrum.

Nichte! — Pah, keine Flausen, schöne Fräulein Nichte!

Gräfin Planta.

So darf ich hoffen?

Graf Styrum.

Ja! — Ich habe gethan, was irgend möglich war. General Schreckhorn wollte von Nichts, gar Nichts wissen, und bestand auf Hardy's schleuniger Execution.

Gräfin Planta.

Der Barbar!

Graf Styrum.

Rebelle sei Rebelle, und müsse seinen Lohn empfangen! Etwas milder schien der preußische General gestimmt, der Herr von Schlieffen, — auch mein Freund Vanelli sah sich bewogen, den General Schreckhorn anders zu stimmen, — er mochte seine besonderen Absichten dabei haben! Doch kurz und gut, nach vielem Hin- und Herreden kamen wir endlich darin überein: — Hardy kann dem Tode entgehen, für jetzt wenigstens, wenn er will!

Gräfin Planta.

Dem Himmel Dank, — und Ihnen, theuerster Oheim! Mein Alles, ja Alles, was ich bis jetzt mein eigen nennen konnte, soll fürder das Ihre sein!

Graf Styrum.

So Gott will, ja! — Nur eine einzige Bedingung muß dieser Rebelle da erfüllen.

(Klingelt. Ein Diener erscheint unter der Thüre.)

Bringt den Gefangenen hieher!

(**Hardy** tritt ein.)

Graf Styrum (für sich).

Demüthig blickt der Bursche nicht,
Wie ein Gefangener, zu raschem Tode

So gut als schon verurtheilt!
Hm! — Es genirt mich, — ja!
Will ihn ein bischen drücken, mürbe machen!
Nun, junger Mann, ein Uebermaß von Gnade
Könnt' Euch noch widerfahren, wenn Ihr nur
Euch dieser Gnade würdig zeigen, sie verdienen wollt
Durch Buß' und ehrliches Bekenntniß Eurer Sünden.
Ja, Hardy, — Wir — Wir selbst bemühten uns
Für einen Mann wie Ihr, — bemühten uns,
Das Leben einem Feinde zu erhalten,
Ergriffen mit den Waffen in der Hand!
Auch mögt Ihr hoffen, — mehr als Ihr verdient,
Wenn Ihr um Gnade fleht!
Ja, junger Mann,
Fleht Seine Eminenz den Fürstbischof,
Fleht Seine Kaiserliche Majestät um Gnade!
Wir — Graf von Styrum — wollen selbst
Die Bitte unterstützen, wenn als Sünder, reuig
Ihr Euch dem Allerhöchsten Throne naht,
Und wenn Ihr, blinder Mann,
Aufrichtige innere Buße, wenn Ihr Besserung
Des alten bösen Sinns und Trachtens
In unsere Hand gelobt, um fürderhin
Ein treuer Diener Eurem Herrn zu sein!
Vielleicht, daß Seine Eminenz —

Hardy.

Nicht weiter,
Mein werther Graf von Styrum!
Die Rede mag vielleicht für Kinder passen,

Die in der Schule sitzen und im Beichtstuhl!
Mein Recht nur will ich, keine Gnade!

Graf Styrum.

Wie? Ihr wagt es, — diesen Ton?

Hardy.

Um Gnade bitt' ich meinen Gott,
Doch keinen Menschen, keinen Sterblichen,
Und wär' er zehnmal besser als ein Fürst!
O sagt, mit was für Menschen habt denn Ihr,
Mein lieber Graf, und Eure Freunde
Bis diesen Tag verkehrt, daß Ihr den Mann
So niedrig zu taxiren waget?
Daß sonst gar feine und gewandte Herrn
Ihm Solches zuzutrauen nicht erröthen?!
Recht will ich, keine Gnade, — denn ich brauche keine,
Denn mein Gewissen sagt mir, daß ich Böses nicht —
Daß ich das Gute, Rechte nur gewollt!
Doch freilich, diese Leute da —
Was wissen sie von Recht? Gewalt nur
Und Uebermacht heißt ihnen Recht; —
Die hohe Gnade, wie sie's nennen,
Ein schlaues Mittel nur, dem Recht,
Des Mannes Sinn ein weiteres Loch zu schlagen!

Gräfin Planta.

Hardy! Um Gottes willen! Freund!

Hardy.

Ja, Recht nur will ich, Recht, und nichts als Recht —
Für mich wie für mein armes Land!
Für dieses kämpft' ich, werde immer kämpfen,

So lang ich kämpfen kann und athmen!
Das Bitten, werther Graf,
Hab' ich einmal versucht, — nie wieder!

Graf Styrum.

Was? Freche Drohung noch und Uebermuth?
So stirb den Tod des Hochverräthers!

Hardy.

Nennt's wie Ihr wollt, — ach Gott,
Mir ist's ja gleich, — ich weiß nur,
Was ich jetzt will, und das ist Sterben!
Doch treulos werden meiner Fahne,
Entsagen meinem Glauben? — Nimmermehr!
Und hätt' ich hundert Leben,
Ich geb' sie alle! — Ehre nur ist Luft,
In der ich athmen kann und will!

Graf Styrum (für sich).

Ich muß ihn anders fassen, wohl oder übel —
Hardy, gehet in Euch!
Ihr richtet Euch mit diesem starren Sinn
Nur selbst zu Grunde, nehmet uns
Die Mittel, die vielleicht noch retten könnten.
Hardy, besinnt Euch eines Andern,
Eh' es zu spät, und zwingt uns nicht —

Hardy.

Beweist mir, daß mein Handeln,
Mein Sinn verbrecherisch gewesen, schlecht,
Dann will ich's ändern, — ja ich wollte
Den ärmsten Bettler dann um Gnade fleh'n!
Wo nicht, — nicht! — Und verzeihen mir

Die Menschen nicht, ein Gott im Himmel
Wird's verzeih'n!

Graf Styrum.

Der Tollkopf!
Ja, Hardy, die Geduld ist jetzt zu Ende,
Nicht weiter schützt mein Dach den Hochverräther;
Ich kann, ich darf nicht! Nein!

Hardy.

Sie wissen, mein Herr Graf,
Mit freiem Willen konnt' ich nie die Schwelle
Des Mannes überschreiten, der mein Feind,
Der meiner Sache Feind gewesen,
Und immer sein wird!

Graf Styrum.

Sicherlich!
Denn Eure Sache, wie Ihr's nennt,
Ist ein Verbrechen, — ein Verbrechen
War Euer ganzes Thun —

Hardy.

Herr Graf,
Ich streite nimmermehr mit Worten,
Und gegen Feinde, wo Gewalt nur helfen kann!
Nie läßt ein Herr den alten Sklaven
Je willig los, — läßt nie sein sogenanntes Recht,
Und wär's das herbste Unrecht an dem Volke,
Dem er es aufgezwungen oder abgelistet.
Drum setzt' ich der Gewalt Gewalt entgegen;
Ich — sammt der guten Sache meines Volks
Bin unterlegen, — und ich trage willig

Die Folgen alles Dessen was ich that.
Mag kommen was da will, ich werd' es tragen!

Graf Styrum.

Und, Hardy, ist dies Euer letztes Wort?

Hardy.

Es ist's!

Graf Styrum.

Verdammt!
So fahrt zur Hölle, Starrkopf!

(Eilig ab.)

Gräfin Planta.

O Hardy, — Freund,
Wie konntet Ihr Euch selbst zu Grunde richten?!
Noch mehr in Wuth versetzen Euern Feind?!

Hardy.

Bezähme sich wer kann,
Wem es der Mühe werth, zu leben
Um solchen Preis! — Ja, theure Gräfin,
Verloren bin ich, so wie so, — und Keiner
Entrinnt dem Schicksal, das ihm zugedacht.
Mir ist einmal der Tod bestimmt
Von dem Gesetz, das diese Menschen machten;
Doch mein Gewissen spricht mich frei,
Drum sterb' ich willig, — ja ich sterbe gern!
Und — sagt mir, Gräfin, darf der arme
Verdammte Hardy in dem Glauben scheiden,
Daß eine — o! nur eine Seele
Des Todten freundlich noch gedenken wird?

Gräfin Planta.

(reicht ihm stumm die Hand.)

Hardy.

O Dank dem Himmel, — an des Todes Schwelle
Hat er mir einen milden Engel zugesandt!
Ja, edle Gräfin —

Gräfin Planta.

Weg mit der Gräfin!
O Gott! O Gott! — Nein! — Hardy, denkt,
Die Schwester trauert um den lieben Bruder,
Der mit dem Leben, mit dem Blute zahlt,
Daß er die Freiheit für sein Volk erstrebte,
Der — Horch! — O Gott! O Gott!

(Wachen besetzen im Hintergrunde die Thüren.)

Hardy.

Schwester — Lebe wohl!
Und, Schwester, denke noch zuweilen
Des todten Bruders! — Siehst Du einmal
Ein armes und verwaistes Menschenkind,
Gehetzt, erdrückt durch die Gerechtigkeit,
Durch das Gesetz, wie es die Menschen nennen,
Denkt, Euer todter Bruder leb' in ihm!
Steht Einer einsam da, verlassen, —
Vielleicht, weil er etwas zu warm gefühlt,
Verfolgen ihn die Menschen, weil er sie
Vielleicht zu treu geliebt, — in gutem Glauben
Gewichen aus der Andern breiter Bahn,
Weil ihn sein Eifer für ein heilig Ziel
Zu rasch, zu weit auf seinem Strome fortgetrieben, —

Tritt zu ihm, Freundin, wie Du jetzt
Zu mir Dich neigst, sein Engel!
Ja, glaub' mir, dieser Erde schönste Blume —
Das Weib, des Weibes Herz kann viel!
O nicht umsonst hat es Gestalt und Milde,
Wie sich der Arme gern des Himmels Engel denkt, —
Sei ihm ein Engel, wie Du mir —
Dem Sterbenden gewesen —

Gräfin Planta.

O Hardy!

Hardy.

Sag' mir, Schwester, Du willst es thun,
Der armen Menschheit Banner tragen,
Weil es Dein todter Bruder nicht mehr kann!

(Wachen treten vor.)

Leb' wohl! — Der Geist verbindet uns,
So lang Du meiner denkst! — Leb' wohl!

(Wird von der Wache abgeführt.)

Gräfin Planta.

(Nach einer Weile heftig auffahrend.)

Fort? Fort? — Ha, und ich athme noch!
Mein Hardy, — Einziger, o Du erbebtest nicht
Vor Deines Gottes Stimme, die Dich ruft!
Treu Deiner Liebe, Deiner Freiheit gehst Du hin,
Und weil Du nicht mehr kämpfen durftest, konntest,
Beugst willig Du Dein Haupt, und ohne Groll
Sagst Du dem Tode, der Dich ruft:
„Ich komme!"
Und ich? — Ha, diese Luft,

Die meines Freundes letzten Seufzer trinkt,
Nicht länger sei sie mir des Lebens Quelle!
O eine Wohlthat wär' es ja der Armen,
Mit Dir, dem Freund, den Todeskelch zu leeren;
Das Schwerere wähl' ich, — zu leben,
Zu leben, — wenn ich kann —

(sinkt auf einen Stuhl.)

(**Graf Styrum** tritt ein.)

Graf Styrum.

Wie? Marie! Nichte! — Sie ist weg,
Ich rufe ihre Frauen —

Gräfin Planta.

(sich erhebend.)

Laßt es, Oheim!
Mir ist ganz wohl, — und — ja — ich habe
Noch eine weite Reise vor, — Lebt wohl!

Graf Styrum.

Nun, beim Himmel, Nichte,
Wie? Was bedeutet dies?

Gräfin Planta.

Dasselbe Dach soll nimmermehr uns decken,
Nein, eine andere Stätte sucht die Waise sich; —
Und über all das Irdische, was mein,
Hab' ich verfügt, — es soll der Menschheit,
Soll ächter treuer Menschenliebe dienen,
Für welche jetzt so Mancher bluten muß.
Lebt wohl!

(ab.)

Graf Styrum.

(blickt ihr längere Zeit stumm nach.)

Ist denn die ganze Welt verrückt geworden?
Und wir um all die Mühe jetzt geprellt? —
Hol' doch der Henker diese Schwindelköpfe,
's ist nicht mehr auszuhalten in der Welt!

(ab.)

Dritte Scene.

(Ein Saal im bischöflichen Palast.)

(Vanelli, Graf Andringa, General Schreckhorn.)

Graf Andringa.

Nein, meine Herrn, dies Todesurthel
Trennt uns für immer! — Auch Herr Croix,
Der arme Mann, er wäre doch vom Schicksal
Schon hart genug bestraft im eigenen Haus!
Was? Ihn, den Schwergetroffenen, noch verbannen?!
Vergessen hat der Bischof, wie es scheint,
Wem er sein Leben und den Sitz zu danken?!

Vanelli.

Sie wissen, lieber Graf, nicht Seine Eminenz —
Ganz Andere sind hier jetzt die Regenten.
Der gute Bischof lebt ja selber

In halbem Bann von seinem Lüttich fern; —
Er könnte nicht, auch wenn er wollte!

Graf Andringa.

Doch des Regenten schönstes Recht, —
Das Recht der Gnade konnt' er sicher üben!
Ganz nahe legt' es ja der Preußen General,
Geführt von Mitleid mit den armen Opfern.

Vanelli.

Noch mehr von Politik, mein bester Graf;
Der Preuße möchte hier gern Posto fassen.

General Schreckhorn.

Was Mitleid? — Unsinn!
Nein, der Rebelle da, mit Waffen in der Hand
Von uns ergriffen, er wird heute noch
In's Jenseits expedirt — aus purer Gnade
Durch Pulver nur und Blei, — 's ist klar und simpel!
Ich lobe mir das flinke Standrecht
Für solche Bursche!

Graf Andringa.

Nicht so, General!
Vielleicht, — er machte Fehler, große Fehler,
Doch wie ein edles Herz nur machen kann; —
Er war ein Mann, und wußte, was er wollte!

Vanelli.

Mag sein, nicht Allen, lieber Graf,
Ist dies in gleicher Weise klar gewesen!

General Schreckhorn.

Nun, meine Achtung will ich
Dem Hardy nicht versagen; — war er doch

Kein feiger Bursche, wie so mancher Andere.
Als Mann steht er für seine Thaten ein!

Graf Andringa.

Und büßt sie hart, beim Himmel!
Zu hart!

Vanelli.

Mit nichten, lieber Graf! Mag brechen,
Was sich nicht schmiegt, noch willig beugen will.

Graf Andringa.

Er glaubt' einmal das Recht, die Menschlichkeit
Auf seiner Seite, und er schwärmt' dafür,
Wie gute Menschen so zu schwärmen pflegen.
Sie meinen, jeder Fahne sei der Sieg,
Die sie einmal für recht und gut erkannt! —
Was Mancher denkt, er sagt' es offen,
Und that, was er einmal nicht lassen konnte!

Vanelli.

Nun, ich entdecke da an Graf Andringa
Ganz neue Tugenden, so wie er selbst
An diesem Hardy, diesem Hochverräther.

Graf Andringa.

Auch Anderes hab' ich entdeckt!
Ja, Herr Vanelli,
Wir kennen Beispiels halber die Praktiken,
Die manche Herrn und Höfe da gebraucht,
Die Dinge hier zum Aeußersten zu treiben,
Zu spalten dieses arme dumme Volk!

Vanelli.

Gar fein bemerkt, fast spitzig,
Doch nimmt man Spitzen
Wohl nirgends als Beweise, lieber Graf.
Wir mußten handeln, wie wir handelten,
Die Wichtigkeit des Ziels ließ keine Wahl.

Graf Andringa.

Ja, — und die Mittel heiligt ja der Zweck, —
Man kennt den Wahlspruch von gewissen Leuten!

Vanelli.

Und unser ist der Sieg, — der beste Bürge,
Daß was gescheh'n, das einzig Mögliche,
Das einzig Wünschenswerthe hier gewesen.

Graf Andringa.

Nein, Herr Vanelli, — doch Sie selbst
Sie wissen's besser!
Ja, gerne geb' ich zu, daß Ihr gesiegt,
Für heut, — für morgen auch,
Doch seid Ihr deshalb nimmermehr die Sieger!
Könnt Ihr des Volkes Sinn, die Herzen lenken,
Wenn sie nicht mehr auf Eurer Seite steh'n?
Und Euch wird dieses Volk für Schlächter achten;
Mit jedem Opfer, das Euch fällt,
Schafft Ihr nur einen weitern Gott dem Volke,
Erbaut Euch selber so den Holzstoß,
Worauf Ihr noch als Opfer bluten werdet.
Denn fallen wird, was einmal fallen muß!
Fragt die Geschichte, — immer blieb der Sieg

Der Sache, der die Besten eines Volks
Als Opfer fielen!

Vanelli.

Doch auch wir, Herr Graf,
Wir haben unsere Märtyrer —

Graf Andringa.

Gehabt, — jetzt nicht mehr!

Vanelli.

Sie sind ein Ketzer, bester Graf.

General Schreckhorn.

Und ein Rebellen-Advokat!

Graf Andringa.

Meinethalben, — nennt es wie Ihr wollt!
Die Zeit ist nimmermehr die Eurige,
Nein, — sie gehört dem neuen Streben,
Dem Ringen all der Völker um uns her
Nach Freiheit, Menschenrecht und Gleichheit!

Vanelli.

Doch, bester Graf, blickt doch auf unser Lüttich,
Wie dieses Volk zu unsern Füßen kriecht,
Wie schnell verflogen sein Rebellenfieber; —
Von all dem Freiheitsrausche keine Spur,
Als doppelt starke Lust nach Ruhe, schlichtem Wasser, —
Und was da mundet, ist das Alte nur.

Graf Andringa.

Ja, ja, — so reden jetzt gar Viele,
Und als die Klügsten, Feinsten preisen sie sich gern!
Derweilen sind mit Blindheit sie geschlagen,
Und zwar gerade mit der schlimmsten Sorte, —

Mit Blindheit, die den Blinden sicher macht,
Mit jener Blindheit, die der dunkeln Nacht
Des Tages Truglicht geben möchte!
Was einst gewesen, sehen sie wohl trefflich,
Doch nimmer was da ist und kommen wird.
Auch nicht das Kleinste wollen sie verlieren,
Weil sie's einmal in anderer Zeit gehabt!
Sie können nimmermehr vergessen,
Was sie gewesen, — und doch nicht mehr sind!
Nein, meine Herrn, könnt Ihr nicht hintertreiben,
Daß da ein Knabe wächst zum Mann,
Könnt Ihr nicht hindern, daß zuletzt ein Volk
Zu sehen anfängt und ein bischen denken,
So glaub' ich nimmer, daß Ihr Sieger seid!

Vanelli.

Doch hat man Kinder, Völker sterben sehen?

Graf Andringa.

Auch sterben lassen, — Herr Vanelli!

Vanelli.

Und Völker bleiben ewig Kinder!

Graf Andringa.

Ja, wenn sie nicht am Ende
Der Herren Schule und der Beicht' entliefen!
Und Ihr, Ihr selber öffnet ihre Augen jetzt.
Die Fürsten dieses Reiches wie der Kirche —
In böser Stunde gaben sie ihr Wort
Dem ungeduldigen Volke; —
Jetzt find' ich, daß sie's wieder brechen möchten.
Sie selbst erkannten, was die Zeit verlangt;

Jetzt sind sie dran, es wieder zu vergessen!
Doch schlimmer nichts als Deuteln, Drehen, Wortbruch
Bei Solchen, die in Treu' und Ehrlichkeit
Dem ganzen Volk als Leuchte dienen sollten,
Und führte sie nur Politik dazu,
Die Rücksicht auf ihr eigen Interesse!
Sie — sie gerade stehen ja so lange nur,
Als ihre Völker noch an Recht und Treue halten.
Dies ist der einzig feste Grund, worauf sie ruh'n,
Und durch Kanonen, Schergen nimmer zu ersetzen!

General Schreckhorn.

Darum Vernichtung Jedem, der den Grund
Erschüttern, unterwühlen möchte!

Graf Andringa.

Doch die ihn jetzt erschüttern und zerwühlen,
Sind just die Sieger selbst! Ja, werther Herr,
Der Grund, den man so gerne sicher glaubt,
Birgt unterirdisch Feuer! — An der Grenze
Brabants und Flanderns sammelt sich der Grimm
Von halb Europa, — unsere Wallonen,
Sie mögen einst die Vorhut unsers schlimmsten Feinds —
Des tollen Frankreichs werden! — —
Jedoch genug! Ich danke meinem Schöpfer,
Daß ich zu alt bin, Alles zu erleben,
Was kommen wird und kommen muß!

General Schreckhorn.

Nun, lieber Graf, Ihr seid ein schlimmes Käuzlein,
Und seht zu finster, wie ich hoffe!

Graf Andringa.

Die Zeit wird's lehren, wenn ich nicht mehr bin.
Ihr seid ja unverbesserlich und infallibel, —
Doch leider nicht unfällbar.
Lebt wohl!
Möcht' Euch die jetzige Freude nie gereu'n,
Und Euer Sieg nicht Eure Niederlage sein!

(ab.)

General Schreckhorn.

Nun, Dank dem Himmel, daß der weise Solon,
Die alte Frau Sibylle endlich abgezogen; —
Fast gähnen muß ich, wenn ich nur dran denke!

Vanelli.

Ich aber eile, lieber General,
Nach Wien und Rom, die drohenden Wolken,
So über ganz Europa, abzuleiten.
Ha! Graf Andringa hat sie nur zu gut erkannt,
Und klug ist's, keinen Feind je zu verachten.
Von Frankreich kam uns eben schlimme Botschaft, —
Selbst von Italien, der heiligen Kirche Sitz,
Und einen schlimmen Bund hat man entdeckt,
Der seine Zweige von Paris durch Flandern
Und Deutschland bis Italien erstreckt.
An seiner Spitze steht hier ein gewisser Courtin —

General Schreckhorn.

Wir kennen ihn, — ein kecker Bursche!

Vanelli.

Ha! Allerwärts will jetzt das Volk
In Eil und Hast zu seiner Freiheit fliegen; —

Drum stutzen wir dem jungen Vogel da
Die Schwingen, eh's vielleicht zu spät!
Mein nächstes Ziel ist Wien, — um unserm Bischofssitze
Die Hülfe Oestreichs zu verschaffen.

General Schreckhorn.

Ja, dieses Wetzlar und sein Reichsgericht
Schickt' uns fürwahr 'ne schlimme Hülfe,
Statt der Kroaten diese Preußen da!

Vanelli.

Sie haben selber sich geschickt, —
Und ich vergaß, an diese Möglichkeit zu denken.

General Schreckhorn.

Ihr General Schlieffen meint in seiner Weisheit,
Die Lütticher hätten doch in Manchem Recht,
Beruft sich auf die Ordre seines Königs,
Dem Volk sein Recht zu wahren wie dem Bischof,
Und droht im Nothfall mit Gewalt!

Vanelli.

Haus Oestreich gibt es nimmer zu, mein Lieber.

General Schreckhorn.

Ja, sein Gesandter Graf Montecuculi
Speit Feu'r und Flammen über den Protest der Preußen.
Der arme Bückling geht beinah zu Grund
In all' den Acten, den Processen
Und Executionen, die jetzt folgen müssen!

Vanelli (halb für sich).

Ich fürchte dieses Preußen,
So lang' es einen tüchtigen Führer hat;
Zum Glück sind große Fürsten selten, —

Auch sorgen wir, daß sie nicht häufiger sind.
Indeß, mein lieber Schreckhorn, gibt's ein einzig Mittel nur
In dieser Zeit, — es heißt Geduld,
Temporisiren und Laviren.

General Schreckhorn.

Dies ist für uns Soldaten eine harte Nuß!

Vanelli.

Dem guten Schlieffen müssen wir
Das Leben etwas sauer machen,
Und hätt' er die Geduld Penelope's.
Doch dürfen wir die Bursche nicht erzürnen, —
Denn, lieber General, wir brauchen sie!
Schon jetzt verdienen sie den besten Dank
Für Manches, was sie thun und nicht verhindern.
Sie holen sich dafür des Volkes Haß,
Und rauben selber ihre beste Stütze.
Uns mit dem Volke zu verbinden ist dann Zeit;
Der Bischof muß zurück nach seinem Lüttich.
Auch dies erfordert manche Vorbereitung,
Manch' leisen Schritt, bedächtigen Sinn;
Und so lebt wohl, mein lieber General,
Ich reise stehenden Fußes jetzt nach Wien.

(ab.)

Vierte Scene.

(Abend. Straße vor dem Gefängniß.)

(**Charlier**, **Boufflers**, **Mercy** und Andere kommen.)

Mercy.

So lautet der Spruch des Standgerichts, — noch heute soll er erschossen werden! — Und warum? Unsertwegen, — ja für uns! Und Ihr, Herren, habt auch Euer gut Theil Schuld daran!

Boufflers.

Still, Mercy, still! Kein Wort! — Da seh' ich schon wieder eine Patrouille kommen! — Ach Gott! Alle Straßen, alle Plätze sind gesperrt von Soldaten, — Kürassiere ziehen durch die Stadt, — Kanonen sind aufgefahren, Artilleristen mit brennenden Lunten daneben! — Die ganze Stadt voll Schreck!

Charlier.

Ja, Gott weiß, — man darf kaum schnaufen!

Mercy.

Und diese Soldaten da, die man jetzt überall von Pfaffen und dummem Volk als Gott weiß was bekomplimentiren hört, — als Stützen der Ordnung und Religion, weil man sie just brauchen kann, und weil sie dumm genug sind, sich vom eigenen Feinde brauchen zu lassen gegen sich selber, ja gegen ihr eigen Wohl —

Boufflers.

Still, um Gottes und der heiligen Maria willen!

Mercy.

Nun ich sage blos was wahr ist! — Ja! — Sogar die Fleischerhunde und Consorten sind gescheidter als Die da, lassen sich doch blos auf's liebe Vieh hetzen, aber nicht auf die eigenen Kameraden und Brüder, auf Vater und Mutter —

Charlier.

Wird auch noch anders werden, Mercy, — nur Geduld! Aber kommt, ich muß unsern Hardy noch einmal sehen in diesem Leben! — Ich könnte weinen!

Mercy.

Ja, das könnt Ihr immer, wenn es zu spät ist zu etwas Gescheidterem! Geht!

(Charlier und Boufflers entfernen sich.)

(**Courtin** tritt auf, verkleidet.)

Mercy.

Der arme Hardy! — Aber wen seh' ich? Wie?

Courtin.

Ja, Mercy, ich bin es! Zum zweiten Male wagt' ich mich herein! Sagt, — lebt Hardy?

Mercy.

Noch eine Stunde!

Courtin.

Der Himmel stärke ihn auf seinem letzten Gang! Wir können ihn nicht mehr retten, aber — rächen! Hört, Mercy, haltet Eure Freunde hier in guter Ordnung, für's Andere werde ich sorgen. Meine Leute haben einen guten Fang gethan, — Vanelli, der Fuchs, fiel in unsere Hände. Wir fanden Papiere bei ihm,

die dem Pariser Comité sehr willkommen sein werden; auch ein Verzeichniß aller Jesuiten hier, — vom Fürsten und Minister bis zum Krämer —

Mercy.

Ein guter Fang!

Courtin.

Ich zögerte noch, — jetzt stirbt er!

Mercy.

Nur laßt ihn an dem verenden, was er war, — am Galgenstrick!

Courtin.

So sei's! — Ein Strick
Ist just der beste Socius für Jesuiten!

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

(Ein Kerker. **Hardy**, allein.)

Hardy.

Ein banger Alp hat längst die Brust belastet, —
Dem Himmel Dank, jetzt ist mir wieder leicht!
Noch wenige Minuten, und ich fühle
Nicht Schmerz, nicht Sorgen mehr!
Mißhandelt, von dem Feinde hingeworfen
Verlass' ich dich, mein theures Heimathland;

Doch du wirst aufersteh'n, derweil sie sinken,
Derweil wir untergeh'n, erstehen wir!
(Pause.)
Da jubeln sie, weil sie den einen —
Den einen schwachen Zweig geknickt;
Doch andere kräftigere Wurzeln wird der Stamm —
Der ewig grüne unserer Freiheit, treiben.
Ha! Nimmer, nimmer wird mein Volk
In unsern Henkern wieder Patriarchen ehren,
Den Gottgesalbten in dem eigenen Feind!
Parteien seh' ich auf und niederwogen,
Und keine Krone, keinen Fürsten mehr
In milder Glorie darüber steh'n.
Ich seh' sie im Getümmel, — Mann an Mann,
Statt edler Rosse an dem Königswagen
Gemeine schlaue Mähren vorgespannt, —
Mit seinem Scepter schlägt der König drein,
Sein Purpurmantel — flatternd jetzt im Wind,
Jetzt durch der Straße Koth gezogen — —
In Staub und Qualm verbirgt sich mir der Kampf,
Der Kampf der neuen mit den alten Mächten!

— — — — — — —

Wenn sonst die Sehnsucht oder herbes Weh
Bald sanft bald scharf der Menschheit Herz berührte,
Da wandte sich ihr Blick nach Osten hin.
Im Osten war es, daß der Zauberstab des Schöpfers
Den Boden rührte, und die schönste Blüthe
Der Erdenmutter sprang hervor, — der Mensch!
Dort hat mit seiner jungen Creatur

Ein guter alter Gott in Spiel und Ernst verkehrt; —
Ein Lichtquell hat sich endlich dort geöffnet,
Wie keine Zeit den gleichen je geseh'n.
Er schwoll zum reinen Lichtstrom für die Welt,
Zur Menschenliebe gottverklärtem Strome,
Aus dessen Fluth die arme Menschheit trinkt,
Und die er tränken wird in Ewigkeit,
So lang es arme schwache Menschen gibt,
Mögt Ihr sie Christen oder Heiden schelten.
Der Osten ist es, dessen geilem Schooß
Barbarenhorden für und für entquollen,
Mit schmutzig=sklavischer Hand den Nachbar würgend; —
Ja, alle Pestilenz entstieg dem Ost!
Und blick' ich nach dem fernen Osten hin,
Da dehnt sich wieder eine Wolkenmauer —
Nur langsam kriechend, nach Reptilien=Art,
Doch näher, — immer näher,
Bis sie der Sturmwind faßt! —
Sonst hat die Menschheit — Hülfe suchend
Den bangen Blick dem Osten zugewandt;
Jetzt kehrt sie ihn nach West, dem jungen Morgen
Der Völker und der Völkerfreiheit zu!
Die alte Welt, sie durfte nicht verblüh'n,
Bevor den Keim der Zukunft sie erzeugte,
So wollt' es des Geschickes weis' Gesetz.
Den Samen mußte sie auf neue Erde streu'n,
Und jugendfrisch wird dort die Freiheit keimen,
Wie Frühlingsblüthen aus des Winters Tod!

(Pause.)

O Welt, — der Blumen schönste
Ich lass' sie dir; — vielleicht ihr milder Duft
Könnt' manche Wunde heilen, manches Leid, —
Doch es sollt' anders kommen, — sei's drum!

— — — — — —

O Völker, Brüder, liebt Euch mehr als mich,
Reicht Euch die Hand, wie treue Brüder thun;
O helft Euch gerne, — mehr als mir,
Laßt Euch durch Feindes List nicht aufeinander werfen!
Liebe, Liebe, Liebe —
O sie durchdringe, o sie führe Euch,
Und fallen muß der altersschwache Feind!
Mein Schicksal ruft, — ich scheide,
Doch Euer ist der Sieg, sobald Ihr wollt,
Und Freiheit, Gleichheit blüh'n aus all dem Leide!

(Gerassel an der Thüre, diese wird geöffnet.)

Ha! — Kommen meine Schützen?

(**Croix** tritt ein, geführt von einer Wache.)

Hardy.

Nein! O Himmel, — dieser noch!

Croix.

Hardy, — verzeihe mir!

Hardy.

Croix, — lebe wohl!

Croix.

(Mit Rührung Hardy's Hand fassend.)

Hardy, Freund, wenn ich Dir weh gethan,
Freund, wenn ich Dich beleidigt —

Hardy.

Nein, Croix, nein,
Du hast mich nicht beleidigt, —
So wenig als die Kugel, die mich tödten wird.

Croix.

O Hardy, — mußt' es dahin kommen!?
Warum? — Warum? — O der Gedanke tödtet mich!

Hardy.

Sei ruhig, Freund, — wir irrten Beide;
Jetzt seh' ich's wohl, — zu spät
Für mich, doch nicht für meinen Freund,
Nicht für den Freund des armen Volkes!
Sein erstes leichtes Flackern
Nahm ich für ächte, für nachhaltige Gluth,
Des Bürgers Freiheitsjubel und Getändel
Für ernsten Willen, ja für Kampfesmuth.
Ich täuschte mich, — bei Vielen, doch dem Himmel Dank,
Bei Allen nicht! —
Dir, armer Freund,
Erschien der Herren freundliches Geschmeichel
Als guter Willen, und ihr schlaues Weichen
Des Volkes erstem Anprall gegenüber
Gab Dir den Glauben, daß sie gern und friedlich
Dem Unausbleiblichen sich fügen wollten.
Beide irrten wir!
Dem Satan hast Du einen Finger nur gegeben,
Er — wie gewöhnlich nahm die ganze Hand.

Ich zahle meinen Irrthum mit dem Leben,
Du, Croix, — ja, ich glaub' es, nahezu!

Croix.

Weiß der Himmel!

Hardy.

Und doch —
Der Irrthum war kaum gleich auf beiden Seiten.
Im Voraus nahm ich, was erst kommen wird und muß;
Du, was noch nie gewesen, — Ehrlichkeit
Und Treu und Dank bei hohen Herrn!
Du wolltest halten, was ja nimmer hält!
Vielleicht noch unreif mag das Volk da sein,
Doch überreif sind seine Dränger; —
So ist nicht zweifelhaft,
Wer fallen wird vom Stamm, wer siegen!

Croix.

Mag da fallen, was fallen will!
O Hardy, Freund, — mir schwirrt der Kopf,
Und eine wüste Oede bleibt für mich das Leben.
Die Tochter ist entfloh'n, — verführt
Durch einen Buben; — und die arme Mutter
Vermochte nicht, dem Jammer, dieser Schmach
Zu widersteh'n, — ich komme
Von ihrem Sterbebett — zu Dir, dem Sterbenden!
Du, Freund, Du gehst als Sieger in den Tod,
Ich — der Geschlagene muß zurück in's Leben.
Erfahren hab' ich, was die süßen Worte,
Die hohen Vaterschaft- und Gnadephrasen

Im Mund gewisser Leute da bedeuten!
Weiß, daß Gesetz und Recht nichts Anderes heißen
will,
Als die Gewalt in Händen haben, — und sie brauchen!
Jetzt weiß ich, was allein noch helfen kann,
Und wer am meisten von dem Anderen gelernt,
Mag einst die Zukunft lehren!
Doch, Freund, — ich zahle theuer meine Weisheit,
Mit meinem Glauben an gewisse Leute,
Mit meinem, all der Meinigen Glück!

Hardy.

Armer Croix!

Croix.

Dir, Hardy, sendet eine Freundin —
Du kennst sie, — diesen Ring —

Hardy.

(den Ring küssend.)

O süßer Liebesbote
Bis in den Tod!

Croix.

Sie küßt' ihn, wie Du ihn jetzt küssest, —
Als Braut hat sie dem Todten sich verlobt
Und ihrem Gott, — sie ist barmherzige Schwester;
Der Armuth und dem Elend wollte sie
Ein Leben weihen, das dem Freund gehört.
Wir beide wandern heute noch aus Lüttich.

Hardy.

O Croix, steh' ihr bei.
Ich darf — ich kann ja nimmer!

Und — Croix — ruft des Volkes Stimme wieder
Ich werd' sie nicht mehr hören, — aber Du,
An meiner Statt thu' Du das Doppelte!
Ja, Croix, denk', Dein Hardy leb' in Dir, —
Du thust's dem hingegangenen Freund zu Liebe?

Croix (knieend).

Freund, — auf meinen Knieen
Schwör' ich Dir's zu —

Hardy.

Ja, Croix, — jetzt — jetzt glaub' ich Dir!

(Ein **Officier** mit Wache tritt ein.)

Da kommt mein Grabgeleite,
In Gottes Namen, Croix,
Leb' wohl, leb' ewig wohl!
Und — und — grüße meinen Engel,
Sag' ihr, mein Trost und meine Stütze
Sei bis in's Grab ihr holdes Bild gewesen —

Croix.

O Gott, Gott! Mein Hardy, — mein Freund!

Hardy.

Ein kurzer Abschied ist der beste.
Croix — Freund — leb' wohl!

(Sie umarmen sich, Croix geht weinend ab.)

Hardy.

Mein Herr Major,
Hab' ich vielleicht noch eine Bitte frei?

Officier.

Die Ordre lautet, Sie zum Tod zu führen.
Dies wird gescheh'n.

Hardy.

Auch ich
War einst Soldat, und sterbe
Jetzt des Soldaten Tod.
Um Weniges nur wollt' ich bitten.

Officier.

Was meiner Ordre nicht zuwiderläuft,
Ist einem Kameraden gerne zugestanden.

Hardy.

Dank, Herr Major, viel Dank! — So bitt' ich denn,
Daß mich kein Priester auf dem letzten Gang
Geleiten möge, — ein Soldat braucht's nicht.

Officier.

Zugestanden!

Hardy.

Dann bitt' ich, diese Börse
Der Mannschaft hier zu geben,
Die mich zum Tode führt.
Sie mögen um so fester zielen.

Officier.

Gerne!

Hardy.

Endlich — Herr Major,
Aus manchen Schlachten her bin ich gewöhnt,
Nicht mit der dumpfen Trommel, mit des Grabes
Stille —
Nein, mit des Marsches frischem, kriegerischem Klang

Dem Tode mich zu nah'n.
Darf ich bitten, Kamerad, — auch diesmal?

Officier.

Ist bedenklich, —
Ganz gegen die Gewohnheit —

(Bewegung, Murren unter den Soldaten.)

Doch, Hardy, — offen, ja, ich acht' Euch
Als tapfern Kameraden!
Sergeant! He! Ruft den Tambour-major!

(für sich.)

Ich wag' einmal den Wischer!
Gefährlich ist's ja nicht, — wenn dieser Mann
Nur sicher stirbt!

(Ein Tambour-major tritt ein.)

Tambour-major.

Hab' da just einen neuen Marsch bei mir,
Ein Regiment vom Rhein hat ihn gesandt;
Hat gar 'ne frische, kräftige Melodei,
Ist auch ein Text dabei, — der Anfang

(singt:)

„Allons enfans" —

Officier.

Gut, gut! Dies paßt, — Allons,
Allons enfans!

Hardy.

In Gottes Namen denn, — Welt, gute Nacht!
Gern — gerne sink' ich in den Sand,
Mein Tagewerk — es ist vollbracht,
O Himmel, schütze Du mein Vaterland!

(Alle ab. — Die Musik fällt ein mit dem Marsche der Marseillaise.)

Druck von Otto Wigand in Leipzig.